



DOKUMENTATION



Kriminalitätsbekämpfung

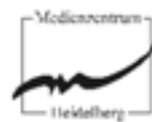
Prävention

GESELLSCHAFT - GESTERN UND HEUTE ...

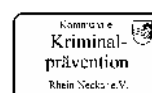
**VERROHT,
EGOISTISCH,
RÜCKSICHTSLOS ?**

FACHTAGUNG
26. APRIL 2007
POLIZEIDIREKTION
HEIDELBERG

Mit freundlicher Unterstützung von:



RHEIN-NECKAR-ZEITUNG





INHALTSVERZEICHNIS

Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf	Seite 5
Begrüßung und Einführung Polizei – Seismograph unserer Gesellschaft <i>Leitender Kriminaldirektor Bernd Fuchs,</i> <i>Leiter der Polizeidirektion Heidelberg</i>	Seite 7 - 13
Der Umgang miteinander – Stimmungen werden gemacht <i>Klaus-Dieter Felsmann,</i> <i>Journalist, Autor, Medienberater, Worin bei Berlin</i>	Seite 15 - 27
Kriminalitätsfurcht – gesellschaftliche Ursachen und Veränderungen sowie Prognosen <i>Prof. Dr. Dieter Hermann,</i> <i>Universität Heidelberg, Institut für Kriminologie</i>	Seite 29 - 42
Werden wir brutale "Weich-Eier"? Auf dem Wege zur gewaltbereiten Intoleranz gegenüber den Folgen von Gewalt <i>Prof. Dr. Günter Seidler,</i> <i>Universität Heidelberg, Leiter der Sektion Psychotraumatologie</i>	Seite 43 - 50
Gastreferentin <i>Ute Roth-Winkelmann,</i> <i>Dialog e.V. Heidelberg</i>	Seite 51 - 53
Podiumsdiskussion	Seite 55 - 58
Pressespiegel	
Anlage 1 (Literaturliste)	
Anlage 2 (Medienliste)	
Impressum	

(Für alle Redebeiträge gilt das gesprochene Wort)



ZEITLICHER UND INHALTLICHER ABLAUF

08.30 – 09.15 Uhr

Begrüßung und Einführung

Polizei – Seismograph unserer Gesellschaft?

*Bernd Fuchs, Leitender Kriminaldirektor,
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg*

09.15 – 10.30 Uhr

Der Umgang miteinander – Stimmungen werden gemacht

*Klaus-Dieter Felsmann,
Journalist, Autor, Medienberater, Worin bei Berlin*

10.30 – 11.00 Uhr P a u s e

11.00 – 12.15 Uhr

Kriminalitätsfurcht – gesellschaftliche Ursachen und Veränderungen sowie Prognosen

*Prof. Dr. Dieter Hermann,
Universität Heidelberg, Institut für Kriminologie*

12.15 – 13.45 Uhr M i t t a g s p a u s e

13.45 – 15.00 Uhr

Werden wir brutale "Weich-Eier"?

Auf dem Wege zur gewaltbereiten Intoleranz gegenüber den Folgen von Gewalt

*Prof. Dr. Günter Seidler,
Universität Heidelberg, Leiter der Sektion Psychotraumatologie*

anschließend Podiumsdiskussion mit oben genannten Referenten,
sowie mit

*Ute Roth-Winkelmann,
Dialog e.V. Heidelberg*

Moderation:

*Manfred Fritz
Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung*



Bernd Fuchs

Leitender Kriminaldirektor,
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg



Quelle: Welker Pressebild

POLIZEI – SEISMOGRAPH UNSERER GESELLSCHAFT?

„Ohne die vielen kleinen Gesten gegenseitiger Hilfe und Freundschaft im Alltag der Menschen wäre das Leben in unserer Gesellschaft unmöglich.“

Der französische Romancier und Essayist Pascal Bruckner gehört zu Frankreichs „neuen Philosophen“ und gilt als Theoretiker der Single-Generation. Er geht in seinem Buch „Ich leide, also bin ich“ (sicher in Anlehnung an René Descartes „Ich denke, also bin ich“) der Frage nach, ob wir nicht alle zu verzogenen Kindern geworden sind, die immer recht haben und alle Verantwortungen von sich weisen wollen.

Welche gesellschaftliche Veränderung erleben wir? Wie steht es um unsere menschlichen Beziehungen zueinander und dem Umgang miteinander? Sind wir Kinder einer verantwortungslosen Spaßgesellschaft? Diese Fragestellungen beschäftigen nicht nur Philosophen, sondern alle, die sich angesichts rasanter gesellschaftlicher Veränderungen nicht resignativ zurücklehnen sondern die immer komplexeren Zusammenhänge als Herausforderungen der Zukunft annehmen. Warum begibt sich jetzt auch noch die Polizei auf das Glatteis der Philosophie ?

Wir nehmen für uns in Anspruch, professionelle Arbeit zu leisten. Diese hohe Messlatte kann nur übersprungen werden, wenn eine möglichst große Bandbreite von Informationen Grundlage unserer Planung ist, sowohl in der alltäglichen Arbeit vor Ort wie auf der strategischen Ebene der Polizeiführung bis hin zu unserem Beratungsauftrag gegenüber der Kriminalpolitik.

Grundlage unserer Arbeit sind deshalb Informationen aus polizeilichen Informationssystemen, insbesondere der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS), der gesamten wissenschaftlichen und empirischen Forschung sowie der gefühlten Sicherheit, beeinflusst vor allem durch die mediale Berichterstattung. Forschungsergebnisse sind für uns nicht nur im engeren Sinne, so wie sie unsere heutigen Referenten kompetent darstellen, von Bedeutung, sondern Polizeiarbeit erfordert auch ein tiefer gehendes Verständnis von Ursachen und Wechselwirkungen gesellschaftlicher Zusammenhänge.

Die Ergebnisse einer ersten europaweiten Studie über unsoziales Verhalten belegen, dass die Probleme im menschlichen Umgang zunehmend wahrgenommen werden. Nach Vandalismus und Rowdytum gehört Unhöflichkeit zu den drei größten Problemen in Europa. Ist es deswegen Zeit für einen Mentalitätswechsel? Wir alle sind in eine „Verantwortungsgesellschaft“ eingebunden und sollten uns dieser Verantwortung auch stellen: seit 1996 ist die Orientierung der Jugendlichen an Vorbildern von 16 auf 60% gestiegen! Sie brauchen und wollen Vorbilder, also lassen Sie uns gemeinsam als Erwachsene diese Vorbildrolle annehmen, für eine zukünftige Gesellschaft, die weniger von Erziehungsratgebern geprägt ist, als von gesundem Menschenverstand, Intuition und vorbehaltloser Zuneigung. Gewiss müssen wir hinterfragen, ob die mediale Welt in ihrer Berichterstattung mit der Realität übereinstimmt; Tendenzen zu Gleichgültigkeit, Empathieverlust und Brutalität sind unverkennbar.

Der Mensch ist das Ergebnis seiner gesellschaftlichen Umgebung, in die er hinein geboren wurde. Er ist ein Kind seiner Zeit. Nur wenige begehren in unterschiedlichster Form auf, suchen nach alternativen Lebensformen. Wenn die Armen reicher werden und eine breite Mittelschicht bilden, widmen sie ihre Freizeit weder der Politik noch der Kultur, sondern vor allem der Unterhaltung. Bei der Mehrheit der Leute siegt die angenehme Verdummung des Entertainments über die vielen Möglichkeiten zum Engagement und zur Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit. Dies wird sehr deutlich an den hohen Einschaltquoten bei den täglichen Talkshows und Doku-Soaps die in den Nachmittagstunden der Privatsender laufen. Hier werden ganz gezielt banale Lebenseinstellungen und „Wertorientierungen“ in freizügigster und teilweise frivoler Aufmachung coram publico zur Schau gestellt. Es erweckt den Anschein, dass der reine Konsument kein mündiger Bürger ist, sondern seine Verantwortung darin sieht, all das träge und unkritisch zu konsumieren, was bereits in der Gesellschaft vorhanden ist.

Unser Wohlstand im Westen heute beruht auf dem Opfer früherer Generationen, die nicht den gleichen Lebensstandard und auch nicht die Früchte einer solchen technischen Entwicklung genießen konnten wie wir das tun. Wenn wir auf die Welt kommen, sind wir die verwöhnten Kinder einer Geschichte, für die wir keinen anderen Preis zu zahlen haben, als den, geboren zu werden. Wir sind weniger Gründer als Nutznießer, die ein riesiges Erbe antreten.

Ein positiver Faktor wird in seiner Bedeutung noch häufig verkannt: Die Frauen unserer Gesellschaft sind nicht länger gewillt, patriarchalische Strukturen aus den früheren Jahrhunderten zu ertragen und streben neue (Macht)-Verhältnisse an. Sie geben sich nicht mehr damit zufrieden, eine dulddende, helfende, aber insbesondere eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Mit dieser gesellschaftlichen Entwicklung geht eine weitere Veränderung einher, die des Zerfalls traditionsbestimmter Bindungen und Beziehungen im sozialen Geflecht. Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung, sowie Mobilität, jederzeitige Erreichbarkeit und Verfügbarkeit stehen im Vordergrund gesellschaftlichen Lebens. Man wechselt den Wohnort und den Arbeitsplatz und damit auch die Nachbarn und Kollegen; man sucht sich Freunde und Bekannte, die unsere derzeitigen Interessen teilen und geht jenen aus dem Weg, die einem anscheinend nichts mehr zu bieten oder zu sagen haben. Man trennt sich, weil es einfach sein muss, auch

von einem langjährigen Ehepartner und lässt sich eben bei Bedarf einen neuen vermitteln. Zusammengefasst heißt das: Moderne soziale Beziehungen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie beliebig, austauschbar und jederzeit aufkündbar sind. Ein Preis den wir dafür bezahlen müssen, ist der Verlust der informellen Sozialkontrolle. Dies wird insbesondere nachher noch einmal bei den Ausführungen zur Polizeiarbeit deutlich. Sozialkontrolle tritt dort zurück, wo die Anonymität des Zusammenlebens in Großwohnanlagen und durch häufige Fluktuation in den Beziehungsgeflechten ein Kennen lernen und Miteinander unmöglich macht und dadurch zwangsläufig mehr Polizei auf den Plan ruft.

Das soziale Netzwerk, in dessen Mittelpunkt wir leben (oder besser leben sollten), fungiert nicht nur als eine Art private Sozialversicherung in Krisensituationen, wenn wir etwa wegen einer schweren Erkrankung oder den Verlust einer nahe stehenden Person auf den Beistand anderer angewiesen sind; unser persönliches soziales Netz schützt uns auch vor Isolation und Vereinsamung. Es stellt unser wichtigstes Kapital bei der Realisierung individueller Wünsche und Ziele dar und erfüllt überdies eine Pufferfunktion in Stresssituationen. Je tragfähiger unsere sozialen Beziehungen und Bindungen sind, desto höher ist unsere Lebenserwartung, desto besser ist unser Gesundheitszustand, desto eher meistern wir Krankheiten und Krisen und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, seelisch zu erkranken. Amerikanische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Mortalität bei isoliert, allein lebenden Menschen (unseren so genannten Singles) signifikant höher liegt als bei denjenigen, die in einem festgefügtten Beziehungsgeflecht leben. Und noch etwas hat das hinter uns liegende Jahrhundert hervorgebracht: Alles was leidet, bringt ein wie auch immer geartetes Komitee hervor, das sich zum Ziel setzt, dieses Leid zu bekämpfen. Will heißen, die vielen vor allem durch reiche Privatpersonen gegründeten Hilfsorganisationen, die sich eigene Ziele setzen und ganz sicherlich auch ganz eigene Interessen verfolgen, beruhigen das gesellschaftliche Gewissen ungemein. Aus der Adoption von Kindern der Entwicklungsländer werden Schlagzeilen gemacht. Ausführlich werden in den Medien mildtätige und groß angelegte Sponsorkaktionen dargestellt und Wohltätigkeitsveranstaltungen mit einer Inbrunst geführt, die jeden Medienkonsumenten zur Rührung geleiten. Trotzdem: besser ein Wohltäter aus Eitelkeit als gar keiner! Aber wir brauchen auch wieder eine Selbsthilfekultur, eine Art Hilfe zur Selbsthilfe, wie wir es gerne in der so genannten Dritten Welt vermitteln. Wir müssen wieder lernen, unser Selbstmitleid dadurch anzugehen, dass wir uns wie Münchhausen selbst am Zopf packen und aus dem Sumpf ziehen.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen lassen eine individualisierte Lebensführung, wie sie sich als Möglichkeit und Notwendigkeit zumindest für die jüngere Generation zunehmend prägnant abzeichnet, immer weniger zu. Parallel zur Entbindung des Individuums aus traditionellen Verpflichtungen und Rollenzuweisungen gerät es nämlich in eine neue Abhängigkeit von Markt, Mode und Konjunktur, die zu durchschauen aber gerade durch Ideen und Ideale der Autonomie des Einzelnen verhindert wird. Das Leben in der anonymen Massengesellschaft weckt im Einzelnen ein Gefühl der Bedrohung, das mit den traditionellen Mitteln der Angst- und Unsicherheitsbewältigung nicht mehr zu beschwichtigen ist. Sicherheit kann kaum noch bei dem anderen gefunden werden, da diese Bindungen sich zunehmend aufgelöst haben. An die Stelle der Sicherheiten, die aus traditionellen Bindungen und Beziehungen herrührten, treten in den modernen westlichen Gesellschaften umfangreiche staatliche Sicherheitsmaßnahmen, die mit einem desto größeren Aufwand betrieben werden, je mehr die Bindungen und Sozialkontrollen aus den einzelnen Gesellschaftsbereichen wegfallen. Der zivilisierte Mensch schwebt also ständig in Gefahr. Es ist der Preis für eine Autonomie des Einzelnen, weil er sich nicht mehr auf die früher funktionierenden Beziehungen verlassen kann. Die Auflösung traditioneller Beziehungsformen schafft eine gewisse Distanz zwischen den Menschen. Sie lockert die Bindungen zwischen den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft, fördert die Autonomie des Individuums. Seine Unabhängigkeit aber fördert auch

gleichzeitig ein Sicherheitsbedürfnis, das er in der Geborgenheit der Familie, der Sippe, des Clans nicht finden kann. Wenn man hier noch einmal den Bogen spannt zur Rollenänderung der Frauen im letzten Jahrhundert, ist eine immens hohe Anspruchshaltung an die Mütter unübersehbar. Dass auch hier einiges in Bewegung ist, zeigt die aktuelle Diskussion der Protagonistinnen bis hin zu Eva Herman oder Alice Schwarzer.

Unsere moderne Gesellschaft ist ohne Zweifel eine kühle Gesellschaft, die nicht auf Bindungen und Beziehungen ihrer Mitglieder untereinander aufbaut, sondern diese Bindungen der Autonomie des Einzelnen und seiner größtmöglichen Werterbringung innerhalb der Gesellschaft opfert. Man glaubt einem Einzelnen zu helfen, indem man ihn bedauert, ihn von allem befreit was nicht er ist, indem man ihm seine Pflichten und Verantwortlichkeiten nimmt, damit er sich ausschließlich seiner eigenen Subjektivität widmen kann. Wenn man dies tut nimmt man ihm seinen Halt, seinen Rahmen weg, man vergrößert seine Angst vor sich selbst, man verwechselt Unabhängigkeit mit Leere. Das Individuum zu stärken bedeutet, es mit anderen in Verbindung zu bringen. Es darf nicht isoliert werden, sondern es muss lernen, wieder einen Sinn für das zu entwickeln, was es der Gemeinschaft schuldig ist. Man muss es aktiv in verschiedene Netze, verschiedene Verpflichtungen einbeziehen die aus ihm einen Teil eines großen Ganzen machen, es öffnen und nicht auf sich selbst beschränken. An dieser Stelle sei der Hinweis auf den Täter-Opfer-Ausgleich (TOA) erlaubt, der dem Täter die Verantwortung für sein eigenes Handeln aufzeigen und auch auflasten soll. Es soll ihm gerade nicht seine Eigenverantwortlichkeit genommen werden, sondern es ist die Bereitschaft zu wecken und zu fördern, den Konflikt Auge in Auge mit dem Opfer auszuhalten, die Gefühle des anderen aufzunehmen, ein gewisses Maß an Empathie zu empfinden, zu spüren und sich so seines eigenen Handelns (Falschhandelns) bewusst zu werden. Schließlich gibt es nur ein Mittel weiter zu kommen, nämlich unermüdlich die großen Werte der Demokratie zu vertiefen, den Verstand, die Erziehung und die Verantwortung und man muss die Fähigkeit des Menschen stärken, sich nie vor gegebenen Tatsachen zu beugen oder sich dem Fatalismus hingeben. Demokratie und Freiheit sind nur dann kostbar, wenn sie bedroht sind. Werden sie selbstverständlich, sinkt ihr Wert. Leider bewirkt ein Rückzug der Gesellschaft aus der Selbstverantwortung, aus den Beziehungsgeflechten, auch eine erhöhte Notwendigkeit polizeilicher Präsenz zur Regelung von Problemen der autonomiebeflissenen Einzelnen.

Kaum eine andere Berufsgruppe hat in den letzten Jahrzehnten einen derartigen Wandlungsprozess aktiv initiiert und begleitet wie die Polizei. Wir haben uns ständig gesellschaftlichen Veränderungen gestellt und uns von einer militärisch geprägten Ordnungspolizei zu einem modernen Sicherheitsdienstleister weiter entwickelt, der sich bürgernah an den Bedarfen orientiert. Quasi als Beleg für dieses „Selbstlob“ darf ich auf unsere Präventionsaktivitäten verweisen. Immer mehr wurde und wird die Gefahrenabwehr auf allen gesellschaftlichen Gebieten und Ebenen ernst genommen und von der Polizei als Betätigungsfeld und Aufgabe übernommen. Die gesellschaftliche Entwicklung wie im vorherigen Kapitel beschrieben verlangte einen Gleichschritt, ein Mithalten durch die Polizei, gesellschaftlich geprägte Phänomene zu erkennen, zu analysieren und wenn nötig steuernd einzugreifen.

Die Nachkriegszeit war zunächst sehr stark von der technischen Entwicklung, dem immer stärker aufkommenden Verkehrsstrom automobiler Varianten geprägt. Im Straßenbild war der Schutzmann mit weißer Schirmmütze und weißen Handschuhen bei der Verkehrsregelung immer stärkeren Fahrzeugaufkommens nicht mehr wegzudenken. Dem Verkehrschaos schloss sich fast nahtlos das Chaos der 68-er Generation an. Dem Ruf der studentischen Unruhen konnte der Staat zunächst nur das ausführende Machtmittel Polizei entgegensetzen, da im Vorfeld der Demonstrationen weder Dialog noch Kommunikation möglich waren. Somit waren Eskalationen unvermeidlich und verhärtende Fronten vorprogrammiert.

Aus all diesen Begebenheiten hat die Polizei die Lehre gezogen, dass eine Strategie, aufbauend auf Gewalt, keine Lösung sein kann. Es muss Mechanismen geben, die anders funktionieren und die sich die Polizei zu Nutze machen kann: es war die Besinnung auf die ureigensten Verpflichtungen der Gefahrenabwehr, sprich der Prävention. Der „Schutzmann“ ist genau diejenige Institution innerhalb des Gemeinwesens, die berechtigt, verpflichtet und geeignet ist, gerade von diesem Gemeinwesen Gefahren abzuwehren, die er vorher als Bedrohung erkannt, realisiert, analysiert und dann als Gefahrenpotential ausgeschaltet hat.

Polizei ist ubiquitär! Damit soll nicht ausgedrückt werden, dass die Polizei wie in einem Polizeistaat allgegenwärtig ist, sondern dass sie ein unabdingbarer und notwendiger Teil jeglicher zivilisierter Gesellschaft ist. Ohne transparente, klare Regularien ist ein gedeihliches Miteinander in einer Gemeinschaft schlichtweg unmöglich. Genauso wenig nützen aber diese Regularien, wenn niemand auf deren Einhaltung achtet. Die Polizei eines demokratischen Staates, einer demokratischen Rechtsordnung, ist Garant für die Einhaltung und Durchsetzung aller staatlichen Normen. In unserer Gesellschaft sorgt Polizei sowohl in originärer als auch subsidiärer Funktion und Zuständigkeit für Ordnung, Sicherheit und Schadensbegrenzung. Polizei gewährleistet jederzeit, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr, einen Ansprechpartner für nahezu alle gesellschaftlichen Problemlagen. Die Alltagsarbeit der Polizei vermittelt Einblicke in alle gesellschaftlichen Schichten, in alle Problembereiche des menschlichen Lebens und zeigt alle Facetten gesellschaftlichen Zusammenwirkens auf. Dieses immense Erfahrungswissen muss sich eine Gesellschaft zu Nutze machen, wenn sie „am Puls der Zeit“ wissen will, wohin sich menschliche Entwicklungen in der Gemeinschaft bewegen.

Professor Dr. Jürgen Stock fasste all dies anlässlich des 8. Deutschen Präventionstages 2003 in Hannover wie folgt zusammen: „Die Polizei bringt Ihre Erfahrungen und Ihr Wissen in Handlungsnetzwerke unterschiedlicher, vorrangig zuständige und qualifizierte Agenturen ein. Derartige Kompetenznetzwerke sind die Erfolg versprechenden Organisationsformen der Zukunft.“ Weiterhin führt er aus: „Eine besondere Bedeutung bei der Messung von Kriminalitätsentwicklungen kommt nach wie vor der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zu. Ihre Daten bedürfen allerdings bekanntermaßen einer differenzierten Analyse und Interpretation. Dennoch eignet sich die PKS, die Kriminalität betreffend, als gesellschaftlicher Seismograph.“

Als Seismograph bezeichnet man bekanntlich ein Gerät zur Aufzeichnung von Erschütterungen, insbesondere von Erdbeben (-Wellen). Innerhalb einer jeden Gesellschaft entstehen immer wieder Konflikte, die Teile oder die gesamte Gesellschaft erschüttern, mal mehr, mal weniger. Und bei den meisten dieser Erschütterungen ist die Polizei einfach nicht wegdenkbar. Für all diese Erschütterungen, sie aufzunehmen, abzdämpfen und wieder für erträgliche Schwingungen zu sorgen, ist die Polizei ein Gradmesser, ein empfindsamer Messfühler in der Gesellschaft, der sich immer mehr den Tabuthemen der vergangenen Zeit genähert hat. Zu denken ist hierbei insbesondere an die innerfamiliären Zonen, aus denen aus mannigfaltigen Gründen nichts herausdringen darf oder kann. Sei es nun das Thema häusliche Gewalt, bei dem die Intervention der Polizei zu einem Umdenken verholfen hat, in dem das Instrument des Platzverweises entwickelt wurde und somit die Rechte und Möglichkeiten der Opfer um ein Vielfaches gestärkt wurden. Nicht mehr die geschlagene Frau und die misshandelnden Kinder mussten aus dem heimischen Territorium weichen, sondern durch die Wegweisung des Misshandlers wird ihm verdeutlicht, dass er Verursacher ist, er die Schuld zu tragen hat, er die Verantwortung dafür und letztendlich auch die Konsequenzen übernehmen muss.

Im Rahmen der Intensivierung des Opferschutzes greift die Polizei Themen wie Kindesmisshandlung und sexuellen Missbrauch von Kindern genauso auf, wie Opfer von Wohnungseinbrüchen, Mobbing und Stalking. Durch die Nutzung polizeilicher Strukturen, durch Übernahme von vielfältigen Zusatzaufgaben, durch Analysierung des Täterverhaltens, Einsetzen neuer Technologien, Erkennen und Analysieren neuer Kriminalitätsformen, erhält die Polizei permanent Hinweise auf gesellschaftliche Veränderungen auf allen Ebenen, aus allen Schichten, aber auch von allen Institutionen, Behörden und Arbeitsbereichen, wie es vielfältiger nicht sein könnte.

Wie die Gesellschaft sich gibt, stellt die Polizei fest; wie die Gesellschaft wirklich ist, das weiß trotz zahlreicher wissenschaftlicher Studien wohl keiner so genau. Wir kommen aber nicht umhin, in die Zukunft zu blicken, um Ressourcen oder Rechtsentwicklungen zu beeinflussen. Prognosen sind oft unbequem und deshalb bei Entscheidungsträgern häufig unpopulär. Wer mag es schon, wenn man die Finger allzu sehr in die Wunde legt?

Ein Kernbereich polizeilicher Arbeit stellt der Umgang mit Kindern und Jugendlichen dar. Kinder sind Zukunft! Dieses Medienmotto mit Eintagsfliegen-Charakter ist für die Polizei schon sehr lange Programm. Wehret den Anfängen, frühkindliche Grenzsetzung, Vermittlung von Normen und Werten, sind für die Polizei keine Ufos aus 68-er Zeiten, sondern Alltag in der Jugendsachbearbeitung. Die speziell ausgebildeten Jugendsachbearbeiter der Polizei, fokussiert auf delinquente Kinder und Jugendliche, mit gleichzeitigem Blick auf die Gefährdeten am Rande des Abgrundes sowie diejenigen, die aufgrund Nichtwissen zu Mitläufer und Helfershelfer werden könnten, haben die Zeichen der Zeit erkannt, lange bevor die Jugendkriminalität ihre heutigen Ausmaße erreichte. Die Jugend braucht auf gar keinen Fall die diametrale Weichspülpädagogik der 68-er Bewegung, die einerseits Härte gegenüber dem Establishment und andererseits Laschheit gegenüber der Jugend propagierte. Daraus resultierte Desorientierung und Haltlosigkeit ohne Grenzen.

All diese Erfahrungen aus den Kontakten mit den unterschiedlichsten Menschen, dazu die Einblicke in alle Lebenssachverhalte der Gesellschaft, verhelfen der Polizei zu einem reichhaltigen Fundus und erzeugen Kompetenz zu Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Problemstellungen.

Im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte hat sich die Polizei aus eigenem Antrieb und Verantwortungsbewusstsein immer mehr in interdisziplinäre Zirkel eingebracht, um dieses Kompetenzwissen in die Gesellschaft zurückzuspiegeln. Dadurch hat sie sich zu einem Frühwarnsystem entwickelt, wie es vielschichtiger und differenzierter nicht sein könnte.

Lassen Sie mich einen Aspekt besonders betonen, der von ganz zentraler Bedeutung geworden ist: Die Polizei ist und fühlt sich auf diesen Handlungsfeldern nicht mehr allein; sie ist nicht mehr ein einsamer Mahner in der Wüste, die geprägt von selektiver Wahrnehmung der Schattenseiten unserer Gesellschaft, alles schwarz sieht und schwarz färbt: Es gibt – und das ist gut so – eine ganze Anzahl von Berufsgruppen, die sich mit den aufkeimenden Problemen in der Gesellschaft befassen. Sie zu vernetzen, in eine Struktur gegenseitiger Informationen und Gedankenaustauschs einzubinden, ist eine Aufgabe, der sich die Polizeidirektion Heidelberg seit Jahren widmet. Beispielhaft sei hier die Vernetzung im Bereich des Opferschutzes genannt, wo Opferschutzorganisationen, Therapieeinrichtungen, Forschung und die sog. Blaulichtberufe eine Plattform auf Gegenseitigkeit finden. Das beste Beispiel jedoch ist für mich immer mehr diese Fachtagung, die sich interdisziplinär, offen und aktuell auf Augenhöhe mit gesellschaftlichen Entwicklungen bewegen möchte.

Was nützt der beste Seismograph, wenn seine Aufzeichnungen in der Schublade verstauen, anstatt mit den Feststellungen anderer Kooperationspartner verknüpft zu werden und somit valide Ergebnisse erzielen zu können.

Das Gute an einer demokratischen Gesellschaft und einer sensiblen Polizei ist, dass wir auf beide nicht verzichten wollen und können.



Klaus-Dieter Felsmann

Journalist, Autor,
Medienberater,
Worin bei Berlin



Quelle: Welker Pressebild

DER UMGANG MITEINANDER – STIMMUNGEN WERDEN GEMACHT

Vor wenigen Tagen sorgte der Schauspieler Götz George, alias Tatortkommissar Schimanski, für eine gewisse mediale Aufregung, als er mit dem gegenwärtigen Showgeschäft abrechnete und dabei unter anderem meinte: „Wenn man zu einem Event eingeladen wird, steht man plötzlich neben Friseuren, Köchen, Telenovela-Sternen und anderen Knalltüten.“ Georges Anliegen ist durchaus zu verstehen, denn er beklagt nichts weniger, als den tatsächlich festzustellenden Umstand, dass unsere öffentliche Diskussion immer weniger durch ernsthafte, nach gesellschaftlichen Zusammenhängen und tieferer Bedeutung der Dinge fragende Haltungen geprägt zu sein scheint. Stattdessen stehen alle möglichen Formen der Unterhaltung, vom Spaß bis zum Grusel, Lifestyle und Sport, Erotik und Hofberichterstattung im Mittelpunkt medialer Aufmerksamkeit. Dies kann man alles bedauern, doch pauschale Medienschelte verbunden mit der Beschimpfung einzelner Akteure ist wenig hilfreich. Diese Erfahrung musste schon Plato sammeln, der vor den schädlichen Einflüssen des Schauspiels warnte, und sie musste von all jenen hingenommen werden, die vor 23 Jahren in Deutschland vehement gegen das aufkommende Privatfernsehen stritten.

Damals sagte der erste RTL-Chef Georg Thoma, konfrontiert mit ähnlichen Vorwürfen, wenn es eine Mehrheit wolle, so übertrage er auch fortlaufend Gottesdienste. Bis heute wollte das die Mehrheit, auch wenn es bei der letzten Papstwahl zwischenzeitlich mal etwas anders aussah, bekanntermaßen nicht.

Medien sind zunächst einmal Vermittler jeweils geltender allgemeiner gesellschaftlicher Bilder und Werte. Diese werden aufgenommen und kommuniziert. Im Idealfall werden dazu Hintergründe recherchiert, Zusammenhänge dargestellt und Vergleiche gezogen. Dies steht in der Tradition der Ideale der Aufklärung und es ist letztendlich auch unverzichtbar für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft.

Bei allem bleibt der Adressat, also der Mediennutzer, aber die entscheidende Schnittstelle. Seine Bedürfnisse sind ausschlaggebend dafür, was die Medien ihm anbieten. Wenn die Mehrheit lieber Köche und Friseure sieht, statt sich mit den Altersweisheiten Götz Georges beschäftigen zu wollen, so muss man das zunächst akzeptieren. Schlimm wäre es nur, wenn es keinen Platz mehr für die kritische Meinung und für den Dialog gäbe.

Anschließend ist dann aber zu fragen, warum haben die Köche so großen Zuspruch oder was ist an diesem kleinen Berliner Eisbären Knut (*siehe Bild 1*) so wichtig, dass er zum Mittelpunkt so großer medialer Aufmerksamkeit werden konnte.

Hier kommen zwei Dinge zusammen. Knut trifft wie die Köche offensichtlich ein Zeitgefühl und Medien sind Wirtschaftsgüter, die möglichst viele Nutzer erreichen müssen, um die erwartete Rendite erwirtschaften zu können. Letzteres gilt via Quote in einem zunehmend ökonomisierten Gemeinwesen mittlerweile auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Hunderttausende, unter ihnen auch Italiens Ministerpräsident Romano Prodi, pilgerten zu dem von seiner Mutter verstoßenen Eisbärbaby. Bundesumweltminister Sigmar Gabriel ernannte sich zu seinem Paten, es gibt Plüschtiere, Torten und DVD's. Sein Konterfei schmückt nicht nur hierzulande tagelang die Zeitungsseiten, sondern Knut schaffte es auch auf den Titel des britischen „Guardian“ oder auf das Cover des amerikanischen „Vanity Fair“. Der kleine Eisbär wurde weltweit zu einem Symbol für die Sehnsucht nach Geborgenheit und guter Stimmung. Dies wäre er ohne mediale Präsenz gewiss nicht geworden. Insofern haben Medien hier letztendlich eine positive Stimmung geschaffen. Sie hätten dies aber nicht gekonnt, wenn nicht ein Bedürfnis danach da gewesen wäre.

In Deutschland brummt gegenwärtig die Wirtschaft. Allenthalben weisen die Unternehmen bedeutende Gewinnzuwächse auf und die Börsenkurse steigen. Die große Mehrheit partizipiert davon real allerdings nur bedingt. Der Berliner Krankenhauskonzern „Vivantes“ hat gerade einen üppigen und, wie es heißt, für ein Krankenhausunternehmen in der Höhe unerwarteten Gewinn bekannt gegeben. Als Ursache dafür werden neben Umstrukturierungsmaßnahmen vor allem erhebliche Einsparungen bei den Personalkosten genannt. Die „Telekom“ möchte ihren Unternehmensertrag mehren, indem sie Zehntausende von Mitarbeitern zu schlechteren Konditionen in Subunternehmen ausgliedert und „Opel“ denkt trotz guter Produktionsergebnisse neuerlich an eine Werksschließung. Für die betroffenen Mitarbeiter ist das alles andere als ein Grund, angesichts des real vorhandenen wirtschaftlichen Aufschwungs guter Laune zu sein, weil das alles für sie weniger Geld bei mehr Arbeit bedeutet. Auf der anderen Seite stehen sie den in die globale Weltwirtschaft eingebundenen Prozessen relativ ohnmächtig gegenüber. Da kann Knut genauso wie die Fußballweltmeisterschaft im Sommer 2006 zum Trost und zum Anlass für partielle Freude werden. Wenn Medien solche Stimmungen transportieren, dann erfüllen sie Bedürfnisse, tragen so zu gesellschaftlicher Stabilität bei und im Falle des Eisbären wird sogar eine Sensibilisierung hinsichtlich von Fragen des Klimaschutzes erreicht, die Hunderte Diskussionsrunden vorher nicht bewerkstelligen konnten.

Die Medien selbst haben ein Thema, das ihnen zumindest für eine geraume Zeit eine gewünschte Aufmerksamkeit sichert. Dies hält nicht auf Dauer und so werden immer wieder, und oft in schnellerer Folge, neue Themen in den Focus der Aufmerksamkeit gerückt.

Hierzu gehören auch die latent vorhandene Faszination an der Grenzüberschreitung und das Spiel mit der Angst der Menschen. Diese Komponenten sichern Aufmerksamkeit und so werden sie auch immer wieder genutzt um Auflagen und Quoten zu verbessern. Dies führt dann zu einer überproportional häufigen und umfangreichen Darstellung von Verbrechen, die wiederum zu Stimmungen führt, die die realen Sachverhalte nicht wiedergeben. Obwohl die aktuelle Kriminalitätsstatistik in Deutschland ausweist, dass die Zahl der Straftaten abnimmt, in Berlin, dem gemeinhin als gefährlichstes Pflaster in Deutschland angesehenen Platz, sank die registrierte Kriminalität im Jahr 2006 sogar auf den niedrigsten Stand seit 1990, ist das

Bedrohungsgefühl der Menschen eher gestiegen als gesunken. Das hat unmittelbar etwas mit der Omnipräsenz des Verbrechens in den Medien zu tun, wozu ich auch die Inflation von Krimiserien im Fernsehen zähle.

Medien, egal welcher Art, brauchen Dramen, um die Aufmerksamkeit ihres Publikums zu wecken. Das gilt nicht nur für die Boulevardmedien, sondern auch für jene, die seriös genannt werden. Personalisierung und Zuspitzung sind Mittel, das gewünschte Interesse zu erwecken. Im Sport ergibt sich das alles von allein. Hier gibt es zwangsläufig tragische Verlierer und glänzende Gewinner. Doch z.B. in der Politik ist alles wesentlich komplizierter. Was ist schon vordergründig spannend an Steuerdebatten oder Diskursen über die Gesundheitsreform? Doch gerade hier ist Aufmerksamkeit besonders wichtig, um den Bürger zur aktiven Teilnahme am Meinungsfindungsprozess zu gewinnen. Wenn es zu Desinteresse an politischen Vorgängen kommt, so reflektieren dies durchaus Stimmungen. Entsprechend meiner These, dass solche gemacht werden, bedeutet dies: entweder ein Versagen des politischen Personals oder ein Versagen der Medien, die die gewünschte Aufmerksamkeit nicht vermitteln konnten.

Zumindest im Prinzip ist das so. Manchmal sind die Dinge zugegebenermaßen aber auch äußerst kompliziert, was die Vermittlung dann deutlich erschwert. Doch den Versuch der angemessenen Vermittlung müssen die Medien unternehmen.

Solche Versuche schließen dann naturgemäß auch Fehlgriffe und Irrtümer ein. Ein solches Beispiel war etwa jüngst die missglückte PR-Offensive des britischen Verteidigungsministeriums im Zusammenhang mit der Rückführung der Soldaten, die sich zeitweilig in iranischer Gefangenschaft befunden hatten. Was hier als Initiative zur emotionalen Stärkung des Militärs gedacht war, schlug in sein Gegenteil um, weil die kritische Öffentlichkeit angesichts der Schilderungen den Einsatz der Armee am Golf grundsätzlich in Frage stellte. Ich werde auf weitere Beispiele medialer Stimmungsaufbereitung für politische Vorgänge noch zurückkommen.

Grundsätzlich muss man aber sagen, dass Politik, so wichtig sie auch ist, nicht das Feld darstellt auf dem die Medien für sich die größte Aufmerksamkeit erreichen. Dies ist neben dem Sport der schon erwähnte Bereich der Kriminalität.

„Ich möchte kein Produkt meiner Umgebung sein, ich möchte, dass meine Umgebung ein Produkt von mir ist“, sagt Jack Nicholson als Frank Costello in einer der ersten Szenen von „Departed: Unter Feinden“ von Martin Scorsese. Der Filmgänger formuliert damit nicht nur einen Schlüsselsatz für unser an Leistung, Effizienz und individuellem Erfolg orientierten gesellschaftlichen Selbstverständnis, sondern er liefert auch eine Begründung für unser aller Faszination am Kriminellen: Der Verbrecher wird als Steigerung des Individualisten begriffen. Zumindest als Inszenierung möchte man etwas von dem erleben, was über die uns alle zügelnden Konventionen hinausgeht. Der Gangster als solcher bietet uns das. Und solange alles im Rahmen fiktionaler Konstruktion bleibt, erscheint dies weitgehend unbedenklich. Kunstprodukte liefern den außergewöhnlichen Nervenkitzel und damit die Faszination der Grenzüberschreitung.

Doch auch die an der Realität orientierten Massenmedien können sich ob der in Verkaufszahlen und Einschaltquoten gemessenen Wirtschaftlichkeit der Faszination der dunklen Seiten des menschlichen Wesens nicht entziehen. Reales Verbrechen wird entsprechend aufbereitet und als Sensation verkauft (*siehe Bild 3-6*). Der Mörder sieht uns von den Titelseiten der Zeitungen entgegen, Entführer und Amokläufer bestimmen tagelang alle medialen Plattformen, das Leben eines Verbrechers wird ausführlich durchleuchtet und wenn irgendwo Randalierer Autos anzünden, dann nimmt dies oftmals solchen Platz in der medialen Darstellung ein, als sei tatsächlich in diesem in sich ruhenden Land der Bürgerkrieg ausgebrochen. Hier entstehen Stimmungen, die mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun haben. Ausdruck dafür sind dann z.B. Sicherheitsvorkehrungen, die in der Konsequenz zu sozialer Isolation

führen weil sie Bevölkerungsgruppen und damit reale Lebenserfahrung von einander ausgrenzen.

In der Nähe von Berlin entsteht demnächst eine Wohnsiedlung im chinesischen Baustil (*siehe Bild 7*). Diese, so war am 14. April in der Bildzeitung zu erfahren, soll durch eine Mauer und entsprechend bewachte Tore gesichert werden. Solcherlei Konstruktionen bauen auf Stimmungen auf, die überwiegend ein medial konstruiertes Kunstprodukt sind und die als solches dann wiederum eine entsprechende Industrie in Gang halten. Auf diversen Baumärkten werden Kameraüberwachungssysteme für unter 200,- Euro angeboten. Was macht das für einen Sinn und was hat das für Konsequenzen, wenn jeder einen eigenen Sicherheitsdienst aufbaut, statt mit seinen Nachbarn zu sprechen und dabei für ein vertrauensvolles und damit auch sicheres Umfeld zu sorgen?

Dramatisch inszeniert, meist verbunden mit einer Personalisierung, werden aber auch politische Vorgänge. Dies erreicht oft die Grenze zur Ehrenverletzung und die Betroffenen müssen seelisch schon sehr stabil sein, um das alles wegzustecken. Solche Inszenierungen können natürlich auch aufklären und damit stimmungsbildend durchaus wertvolle moralische Impulse setzen. Wenn Joschka Fischer unvoreilhaft aufgenommen als „Moppel-Joschka“ (*siehe Bild 8*) mit dem Nebensatz „So süß & lecker schmeckt die Polit-Rente“ (Berliner Kurier vom 18. März 2007) dargestellt wird, so hat das den deutlichen Impetus der Denunziation. Politiker werden als Schmarotzer dargestellt, was bestimmte populistische Stimmungen trifft und eben auch erzeugt, was aber dem demokratischen Staatsverständnis nicht weiter hilft. Anders, wenn dem Gesicht von Jan Ullrich (Süddeutsche Zeitung vom 4. April 2007) (*siehe Bild 9*) anzusehen ist, wie verhängnisvoll es ist, wenn man seinen einstigen Ruhm angesichts der drückenden Dopingbeweise mit immer neuen Lügen bewahren will. Hier wird eine positive Stimmung hinsichtlich des fairen Sports erzeugt.

Nur noch Selbstzweck im Sinne eines wirtschaftlichen Erfolgs eines Medienprodukts ist es allerdings, wenn eine Zeitschrift die Abgründe menschlicher Phantasien zu bedienen sucht, wenn sie auf ihr Titelblatt neben die voyeuristische Präsentation von Sexmotiven Fotos von der Hinrichtung Saddam Husseins stellt. (Coupé, 02/2007) (*siehe Bild 10*). Das hat nichts mehr mit der notwendigen Auseinandersetzung mit einem Diktator zu tun, sondern hier werden nur noch fragwürdige Verkaufsstimmungen erzeugt.

Angesichts solcherlei Darstellungen könnte man dazu geneigt sein zu sagen, es müsse eine Instanz geben, die solcherlei Produkte verbietet. Dies entspräche aber nicht den Grundsätzen unserer Verfassung, die, geprägt von verhängnisvollen historischen Erfahrungen, eine weitgehende Meinungsfreiheit garantiert. Die Medien verlören so ihre Kontrollfunktion gegenüber den politischen Akteuren.

Was das bedeutet, lässt sich aus alten Zeitungen der DDR ablesen. „Selbstmord nach Fahrerflucht“ hieß es z.B. am 12. Januar 1982 im „Neuen Deutschland“ und dann wird kurz ein gewöhnliches Verkehrsdelikt geschildert (*siehe Bild 11*). Das es sich hier um einen Anschlag auf Erich Honecker handelte, dies wurde unterschlagen. Damit wurde auch nicht die Frage gestellt, warum jemand dem obersten Führer nach dem Leben trachtete. Genauso wenig wurde etwa 1978 nach den Zuständen in sowjetischen Kasernen gefragt, als ein Rotarmist an der Kreuzung Friedrichstraße - Unter den Linden mitten in Berlin einen Wagen der damaligen „Ständigen Vertretung der BRD“ rammte und dann wild um sich schoss. (ND 20.06.1978) (*siehe Bild 12*). Medien schufen hier Stimmungen, indem sie Tatsachen und Meinungen unterdrückten (*siehe Bild 13*). Natürlich ist mir eine sachliche Berichterstattung über die Ermordung eines Polizisten (Neues Deutschland vom 24.09.1982) (*siehe Bild 14*) lieber, als eine Sensationsstory wie es momentan üblich ist über ähnliche tragische Vorfälle. Die andere Variante ist pietätvoller und hält überdies ein Gefühl von relativer Sicherheit und Geborgenheit aufrecht. Doch abgesehen davon, dass das Gefühl letztendlich in der DDR eher verlogen war und den Bürger entmündigt hat, ist der Preis für ein solches Gefühl der

Sicherheit, nämlich die damit verbundene Unterdrückung des freien Meinungs austauschs, zu hoch.

Wenn wir gegenwärtige mediale Formen als zu laut, als zu überzogen, als zu aufdringlich und was auch immer kritisieren, müssen wir immer bedenken, dass sie, wenn auch bisweilen unerfreuliche, Komponenten unserer Freiheit sind.

Freiheit kann anstrengend sein und entsprechend auch der Umgang mit freien Medien. Um damit zurechtzukommen, muss man sich informieren, muss man sich bilden und muss es solche Veranstaltungen wie die heutige geben.

Auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen, seines Wissens und seiner Anschauung muss ein jeder sich kritisch mit den Medien und damit mit der Welt auseinandersetzen. Dazu würden auch das Lesen von Fachzeitschriften oder die individuelle Recherche im Internet gehören.

Wenn es aber keine Zensur gibt, so heißt das nicht, dass es nicht dennoch Gremien gäbe, die in das beliebige mediale Angebot regulierend eingriffen. Da sind die Fernsehräte, die Presseräte, die Berufsverbände oder Jugendschutzeinrichtungen, die sowohl regulieren, die vor allem aber im Sinne der Maßstabsetzung wirken. All dies geschieht aber auf der Grundlage eines gesellschaftlichen Diskurses freiwillig. Die FSK (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft) sei hier beispielhaft genannt. Am 18. Februar 2007 schrieb die „Bild am Sonntag“ ganz im Sinne eines aufreißerischen Duktus, der dem Blatt eigen ist: „Ist Winnetou so brutal wie Rocky? So unsinnig sind Altersfreigaben“ über die in Wiesbaden angesiedelte älteste Einrichtung der medialen Selbstkontrolle. Mit der Überschrift hatte das Blatt einen Großteil des Publikums auf seiner Seite. Wer Altersfreigaben als Empfehlung und nicht als Orientierung begreift, der muss diese wirklich manchmal unsinnig finden. Doch in der Quintessenz des Textes findet sich dann die richtige Aussage, dass Eltern eine große Verantwortung hinsichtlich der Dinge tragen, die ihre Kinder medial konsumieren.

Eine populistische Stimmung wurde genutzt, um Stimmung für einen richtigen Umgang mit Filmangeboten zu machen. Dieses Beispiel macht deutlich, wie differenziert wir mit unserem Thema umgehen müssen. Gleichzeitig steckt in der Darstellung der FSK eine Aufforderung zum Erwerb von Medienkompetenz. Sowohl bei den Erwachsenen als dann auch bei den Kindern.

Was das heißt, sei an drei weiteren Beispielen erläutert.

Am 15. August 2006, zwei Tage nach dem Waffenstillstand im Krieg zwischen der schiitischen Hisbollah und Israel, fotografierte der Amerikaner Spencer Platt inmitten der Trümmer in Beirut (*siehe Bild 15*) einen Sportwagen mit schick gekleideten jungen Leuten. Das Foto ging mit dem Titel „Kriegstourismus“ um die Welt und es wurde als solches ausgezeichnet. Am 01. März 2007 druckt „Die Zeit“ einen Artikel von Gert van Langendonck, der die wahre Geschichte des Fotos erzählt. In dem geborgten Wagen saßen Angehörige einer Familie, die nach den Überresten ihres ehemaligen Hauses suchten. Ein und das selbe Foto erhält durch den Kontext, in den es gestellt war, eine völlig andere Bedeutung und es transportiert damit natürlich auch sehr unterschiedliche Stimmungen.

Was heißt das in der Endkonsequenz? Das, was die Medien uns anbieten, muss nicht wahr sein. Wir kommen nicht darum herum, zu vergleichen, zu überprüfen und die Vorlage mit unserem Wissen in Beziehung zu setzen. Wenn man die Medien als Angebot versteht, über sich und die Welt nachzudenken um sich dann ein eigenes Bild zu machen, dann würde man ihnen wohl am besten gerecht werden.

Das ist alles nicht einfach, denn Medien arbeiten professionell, sie wollen und müssen schon allein zum Nachweis ihrer Daseinberechtigung glaubwürdig erscheinende Geschichten darbieten.

Ideen und Anliegen werden aber aufbereitet. Der Film „Das Leben der Anderen“ ist für viele von uns ein guter Film. Daneben gibt es aber noch viele andere gute Filme. Wodurch entscheidet es sich aber, welcher von ihnen als Bester gesellschaftliche Anerkennung findet und entsprechenden Zuspruch findet? Dies ist im entscheidenden Maße eine Frage der medialen Präsentation. Bevor Florian Henckel von Donnersmarck (*siehe Bild 16*) seinen „Oscar“ in die Kamera halten konnte, hat er eine äußerst geschickte und zum Teil auch aggressive Medienarbeit organisiert. Selbst in der Zeitschrift „essen & trinken“ (März 2007) war er als „Kosmopolit und Genießer“ neben mehreren Fotos in einem langen Artikel präsent (*siehe Bild 17*). Caroline Link hatte 2003 für ihren Film „Nirgendwo in Afrika“ zwar auch einen „Oscar“ bekommen, doch zum großen Symbol für den Aufschwung der deutschen Filmwirtschaft hatte sie es nicht geschafft. Das blieb nun Donnersmarck vorbehalten. Weil er es vermochte via Medien Stimmungen zu erzeugen, aber auch darum, weil es heute eine gesellschaftliche Grundstimmung gibt, die sich nach Erfolgsrepräsentanten sehnt. Letztendlich zeigt das Beispiel aber auch, dass Medien für entsprechende Stimmung sorgen können und dies auch tun.

Die Führer Landrätin Gabriele Pauli hatte ein mittleres politisches Erdbeben ausgelöst, als sie die scheinbar von Gott gegebene Führungsrolle von Edmund Stoiber in Bayern in Frage stellte. In der Münchner Staatskanzlei wollte man das alles zunächst kleinreden. Dank der Medien, und hier sehen wir wieder ihre wichtige und positive Funktion, konnte das aber nicht gelingen. Was ist aber parallel passiert? Ganz dem Inszenierungscharakter der Medien entsprechend wurde aus Frau Pauli „die schöne Landrätin“ (*siehe Bild 18*). Es führte vom eigentlichen Kern der politischen Fragestellung sehr schnell weg und bei der Betroffenen verdingen die Schmeicheleien ob deren bemerkenswerter Weiblichkeit. Spätestens mit der Veröffentlichung der Dominafotos war sie schließlich demontiert. Inzwischen kann sich der italienische Motorradhersteller Ducati Frau Pauli gar als Model mit Blick auf zahlungskräftige ältere Bikerfans vorstellen, als einflussreiche politische Figur ist die Frau nicht mehr vorstellbar.

Medien sind wichtig. Wir sehen aber auch, sie können gefährlich sein für all jene, die sich öffentlich zu präsentieren trachten.

In diesem Zusammenhang erscheint ein Blick auf diverse Spiegeltitel zum Thema Kanzler Gerhard Schröder zwischen 1998 und 2005 höchst interessant. Am 5. Oktober 1998 hieß es bei dessen Regierungsantritt „Wagnis Rot Grün“ (*siehe Bild 19*). Unabhängig davon wie der einzelne Wähler damals zu der neuen Regierung gestanden hat oder wie er sie im Rückblick sieht, mit diesem Titel war eine Stimmung, und zwar eine skeptische, vorgegeben, die Schröders Kanzlerschaft bis zum Schluss begleiten sollte. Zunächst wurde solange an seiner Kompetenz und Führungskraft gezweifelt (Titel 26. Oktober 1998 und 09. November 1998) bis sich Schröder seines Kontrahenten Lafontaine entledigt hatte (*siehe Bild 20*). Es soll hier nicht geurteilt werden, wie die Rolle des anderen war, doch eine Entscheidung zwischen beiden wurde öffentlich herbeigeredet und geschrieben. 2002 hatte dann Schröder nochmals die Wahl gewonnen. (*siehe Bilder 21,22*) Doch dies wurde nicht mit seiner Kompetenz in Verbindung gebracht, sondern mit dem Elbehochwasser und dem Irak-Krieg. Also mit Dingen, für die er eigentlich nichts kann, wobei er im Urteil der Presse maximal gut gespielt hat. Ab 2004 war aber das Ende von Rot-Grün eingeläutet. Auch hier sind dann wieder die Spiegeltitel symptomatisch für die entsprechende Stimmung und für die Herausbildung der selbigen. „Schröder- eine Bilanz“ hieß es am 19. Juli 2004 und am 21. März 2005 schließlich „Der lange Abschied von Rot-Grün“ (*siehe Bild 23-27*). Der Rest bis zum September 2005 war dann in vier Wochentiteln nur noch Abschied.

Der darauf folgende wirtschaftliche Aufschwung wurde schließlich kaum noch mit Schröder in Verbindung gebracht, obwohl dieser doch unmittelbar mit den von ihm verantworteten Reformen zusammenhängt. Diese hatten aber auch manchen Ärger hervorgebracht und dafür war Schröder in erster Linie das Symbol und die Stimmung war nun eine andere.

Angela Merkels Start war zunächst auch nicht von allseits guter Stimmung begleitet. Hier hielt sich relativ lange ein Tenor, der in der Frage gipfelte, ob die das wohl könne. Begründet wurde diese Skepsis aus deren ostdeutscher Herkunft. Als dann auch noch der Potsdamer Mathias Platzeck SPD-Vorsitzender wurde, hatte man beim „Spiegel“ nichts Besseres zu tun, (siehe Bild 28) als beide in ein altes FDJ-Plakat zu montieren. Natürlich ist auch das eine Stimmung, die aus der Gesellschaft heraus aufgegriffen wurde, die dann durch Medienpräsenz aber in den Vordergrund gerückt wurde. Platzeck hat das letztendlich nicht verkräftet. Anders Angela Merkel und sie hat dabei wieder einmal überrascht, wie souverän sie mit medialen Gegebenheiten umgehen kann.

Etwas anderes wurde hier aber auch noch deutlich. Noch 18 Jahre nach dem Fall der Mauer gibt es in Deutschland einen mentalen Graben, der auch durch die Medien leider eher offen gehalten statt überbrückt wird. Mal sind die Ossi Gegenstand oberflächlicher Showprogramme, mal sind sie alle irgendwie durch Stasi und politische Indoktrination verbogen und mehr oder weniger lebensuntüchtig. Umgekehrt sei der Wessi ein geschäftstüchtiges und weitgehend unsoziales Wesen. Beide Seiten werden der Realität nicht gerecht. Das weiß jeder, der persönlich schon erfahren hat, wie weit die Gesellschaft durch berufliche und private Verknüpfungen inzwischen ineinander durchwoben ist. Doch hier kommt ein Aspekt hinzu, der natürlich auch mediale Präsenz prägt. Es sind Gewohnheiten im Denken und Fühlen, die ein langes Beharrungsvermögen haben. Nicht allzu oft möchte der Leser der „Weser Nachrichten“ oder der der „Lausitzer Rundschau“ in seinem Heimatblatt lesen, dass er sich von verinnerlichten Denkweisen und Verhaltensformen trennen muss. Hier wird vielfach, durchaus verständlich, nach Bestätigung gefragt. So etwas verkauft sich auch gut. Doch im Umgang miteinander hilft es nicht weiter. Wir müssen uns neuen Sichtweisen stellen und hierbei kann ein stärker medial vermittelter Diskurs sehr hilfreich sein.

Vorurteile werden immer dann besonders stark in den Vordergrund gerückt, wenn Dinge passieren, die sich unserem Vorstellungsvermögen verschließen. Was treibt etwa Menschen dazu auf Klassenkameraden oder Kommilitonen zu schießen? (siehe Bild 29) Gerade haben wir wieder solch Schreckliche Nachrichten vom Campus einer Universität in Virginia vernehmen müssen. Schnell wird da nach Erziehungsdefiziten, medialen Gewohnheiten und eventuellen Leidenschaften für den Schießsport gefragt und entsprechend geurteilt. Doch meist verbergen sich hinter solchen Taten wesentlich kompliziertere Strukturen, die sich in einer sehr kurzen Erklärung nicht erfassen lassen. In solchen Situationen ist die Verantwortung der Medien von daher besonders groß. Wir brauchen Trauerbegleitung, sachliche Analyse und natürlich auch das Nachdenken über Konsequenzen. Doch was wir bei solchen Ereignissen bekommen, sind vielfach unerträgliche Einzelheiten der Tatverläufe und der Biographie der Verbrecher. Da vermischt sich dann Abscheu mit der Lust an der Sensation. Müssen wir die Videoaufnahmen und die Theatertexte des Schützen aus Blacksburg wirklich kennen? Ist nicht gerade solcherlei Aufmerksamkeit ein Motiv für neue Attentäter? Das betrifft in sehr starkem Maße erst recht politische Bombenleger. Selbst haben sie mit dem Leben abgeschlossen, doch einmal wollen sie individuelle Bedeutung erlangen. Und diese bekommen sie, weil wir ihnen den Raum dafür geben. Ähnlich sehe ich die späte und nun wieder allgegenwärtige Aufmerksamkeit für die RAF- Terroristen (siehe Bild 30). Vor 30 Jahren haben sie mit ihren Taten unser Gemeinwesen traumatisiert und die Diskussionen, die heute darum stattfinden, können sie eigentlich nur als eine, wenn auch ungewollte, Würdigung ihrer Wichtigkeit werten. Ähnlich sehe ich das, wenn es um Gewalt gegen Kinder geht. Müssen wir nicht auch mit solchen Sachverhalten wesentlich dezenter umgehen. Es ist schlimm genug, dass es so etwas gibt. Glücklicherweise ist es aber auch nicht bestimmend für unseren Alltag. Es wird aber durch die mediale Präsenz auf eine Bedeutungsebene gehoben, die Angst hervorruft und damit eine unproduktive Stimmung.

Wir brauchen Informationen, wir dürfen auch nicht weltfremd mit den angesprochenen Konflikten umgehen, doch wir brauchen keine destruktiven Stimmungen.

Gerade von daher gefällt mir der Begriff der Prävention so gut. So wie er hier bei Ihnen verstanden wird, was uns ja nicht zuletzt zu dieser Tagung zusammengeführt hat, so sehe ich einen produktiven Ansatz im Umgang mit Problemen. Und bei aller verständlichen Lust am Dramatischen, an den menschlichen Abgründen und Leidenschaften, hier würde ich mir eine größere mediale Aufmerksamkeit wünschen, nicht zuletzt im Sinne von besseren öffentlichen Stimmungen.

Knut hat es immerhin geschafft, dass sich das öffentliche Interesse auch auf seine bedrohten Artgenossen in der Arktis gerichtet hat und auf die klimatischen Bedrohungen überhaupt.

Wer hätte sich vor kurzer Zeit denken können, dass sich die Bild-Zeitung einmal mit großen Umweltverbänden zusammenschließen könnte, um zur ökologischen Sensibilisierung aufzurufen? (*siehe Bild 31*)

„Verroht, egoistisch, rücksichtslos“, so würde ich das wahrlich nicht nennen. Naja, auf der nächsten Seite wird dann wieder das schändliche Handeln eines Gattenmörders ausführlich geschildert.

Es ist schon nicht so einfach mit den Stimmungen, doch gerade deshalb muss man etwas dafür tun. Für die positiven natürlich.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Im Anschluss folgen chronologisch die erwähnten Bilder



Bild 1 ↓



Bild 4 ↓



Bild 2 ↓



Bild 5 ↓



Bild 3 ↗



Bild 6 ↓



Bild 7 ↓

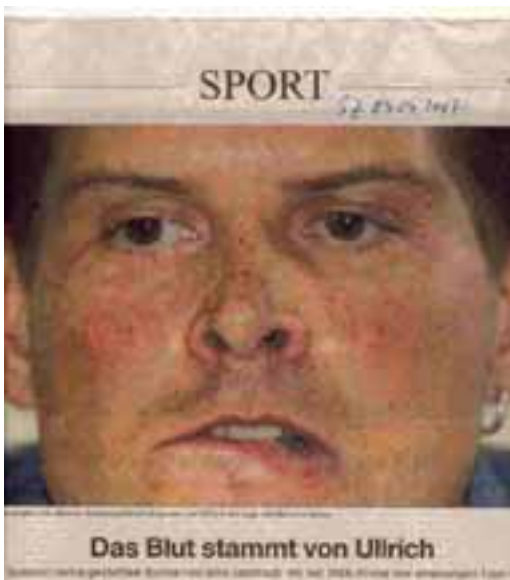


Bild 8 ↓



Bild 9 ↗

Selbstmord nach Fahrerflucht

Berlin (ADN). Die Pressestelle des Ministeriums des Innern weist Falschmeldungen westlicher Agenturen und Presseorgane über einen Verkehrszwischenfall am 31. Dezember 1982 in Klosterfelde, Kreis Bernau, zurück. An diesem Tag war es zu einer schweren Verkehrsgefährdung durch den Fahrer eines PKW vom Typ Lada gekommen. Nach Feststellung der Volkspolizei stand der Fahrer des PKW unter starkem Alkoholeinfluß. Eine ärztliche Untersuchung ergab eine Blutalkoholkonzentration von 2,5 Promille. Nach schwerer Gefährdung des Straßenverkehrs war der PKW-Fahrer den Aufforderungen, die Fahrt zu stoppen, nicht gefolgt, sondern beging Fahrerflucht. Als er durch eine Streife der Volkspolizei gestellt wurde, schoß der Volltrunkene aus einer Handfeuerwaffe. Dabei wurde ein Streifenangehöriger der Verkehrspolizei schwer verletzt. Bevor es gelang, den Täter festzunehmen, beging er mit seiner Schußwaffe Selbstmord.

Bild 10 ↓

Zwischenfall an der Kreuzung Friedrichstraße-Unter den Linden

Berlin (ADN). Zu einem Zwischenfall kam es gestern gegen 13.00 Uhr an der Kreuzung Friedrichstraße-Unter den Linden in Berlin. Ein Kraftwagen B 1000 kollidierte dabei mit einem Personkraftwagen der Ständigen Vertretung der BRD in der DDR, wobei der Fahrer dieses Fahrzeuges, der Mitarbeiter der BRD-Vertretung Amtsrat W. Jung, verletzt wurde.

Der unfallverursachende Fahrer, ein lesertierter geistesgestörter Soldat der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, versuchte sich der Feststellung des Sachverhaltes durch die Volkspolizei unter Gebrauch einer Schußwaffe zu entziehen. Dabei verletzte er drei Straßenpassanten.

Der Täter wurde durch Angehörige der Volkspolizei gestellt und festgenommen. Die Verletzten erhielten sofort ärztliche Hilfe. Sie befinden sich außer Lebensgefahr. Die näheren Umstände dieses Vorkommnisses werden zur Zeit untersucht.

Bild 11 ↓

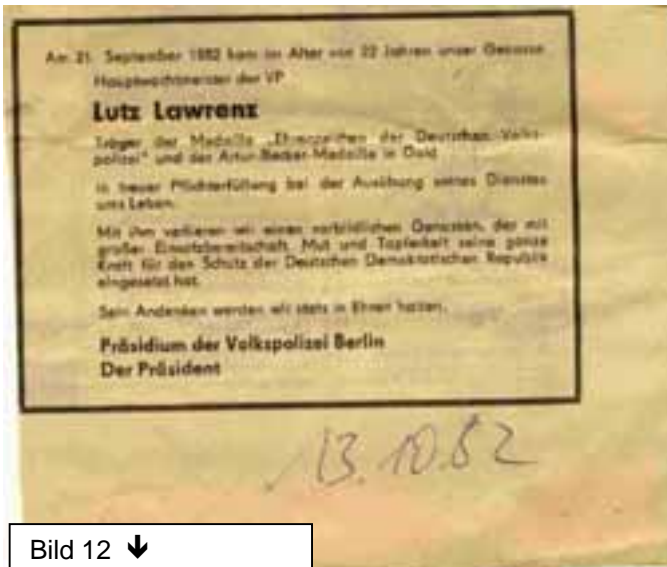


Bild 12 ↓



Bild 15 ↓



Bild 13 ↓



Bild 16 ↓



Bild 14 ↗



Bild 17 →



Bild 18 ↙



Bild 19 →



Bild 20 →



Bild 21 ↙



Bild 22 →



Bild 23 →



Bild 24 ↙



Bild 25 →



Bild 26 →



Bild 27 ↙



Bild 28 →

→



Bild 29 →



Bild 30 ↙



Bild 31



Prof. Dr. Dieter Hermann

Universität Heidelberg,
Institut für Kriminologie



Quelle: Welker Pressebild

KRIMINALITÄTSFURCHT – GESELLSCHAFTLICHE URSACHEN UND VERÄNDERUNGEN SOWIE PROGNOSEN

Die Evaluation von Kommunalen Kriminalprävention im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg

Einleitung

In Deutschland gab es bislang kein populäreres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen (Oberfell-Fuchs, 2001). Allein in Baden-Württemberg sind aus den ursprünglichen vier kommunalen Pilotprojekten inzwischen über 500 Projekte in beinahe 300 Städten, Gemeinden und Landkreisen entstanden (LKA Baden-Württemberg, o.J.). Bundesweit wird die Anzahl kriminalpräventiver Gremien mit kriminalpräventiven Aufgaben auf etwa 2.000 geschätzt (Steffen 2006). Trotz der weiten Verbreitung ist nach wie vor der Begriff „Kommunale Kriminalprävention“ nicht eindeutig definiert, so dass auch heute nicht von einer einheitlichen Praxis gesprochen werden kann (Hermann & Laue, 2003; Van der Brink 2006).

Meist versteht man unter Kommunalen Kriminalprävention lokale Bemühungen mit den Zielen, das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei mehrere Institutionen und Gruppierungen als Initiatoren und verantwortliche Träger auftreten und ihre Aktivitäten vernetzen. Für die konkrete Ausgestaltung von Kommunalen Kriminalprävention gibt es darüber hinaus keine festen Vorga-

ben. In der Praxis sind meist Polizei, Gemeindeleitung und zivilgesellschaftliche Gruppierungen die wichtigsten Beteiligten (Hermann, 2004; Hunsicker, 2006; Obergfell-Fuchs, 2001; Schneiders & Franke, 2006)

Aus kriminologischer und kriminalpolitischer Sicht ist Kommunale Kriminalprävention eine Idee von bestechender Vernünftigkeit, zumal die Dominanz repressiver Strategien relativiert wird. Allerdings scheint durch die Euphorie in der Aufbruchphase die Notwendigkeit von Programm- und Ergebnisevaluationen weithin in Vergessenheit geraten zu sein. Ohne Evaluation ist aber eine rationale Kriminalprävention nicht denkbar, und die Möglichkeiten der Prävention können nicht optimal genutzt werden (Heinz 2004). Ein Grund für dieses Forschungsdefizit mag an der Schwierigkeit liegen, die Wirkungen von Kommunalen Kriminalprävention zu erfassen. So gibt es, wie bereits ausgeführt, nicht *die* Kommunale Kriminalprävention, sondern eine Vielzahl von Varianten, so dass eine pauschale Beurteilung dieses Konzepts kaum möglich erscheint. Zudem ist das klassische Design von Evaluationsstudien, nämlich vor und nach der Durchführung einer Maßnahme Messungen der Zielgrößen in der Treatmentgruppe und in einer Kontrollgruppe durchzuführen, die gruppenspezifischen Veränderungen zu vergleichen und Drittvariablen zu kontrollieren (Kromrey, 2001; Rossi, Freeman & Hofmann, 1988), nur bedingt anwendbar, denn Kommunale Kriminalprävention besteht aus einer Vielzahl von *vernetzten* Maßnahmen. Durch das koordinierte Vorgehen von Kommune, Polizei und gesellschaftlichen Gruppierungen entstehen Synergieeffekte, die bei einer Evaluation von Einzelmaßnahmen unberücksichtigt bleiben (Heinz 2004). Zudem werden die Sekundärwirkungen von Maßnahmen und regionale Diffusionseffekte in klassischen Evaluationen nicht beachtet. Führt eine kriminalpräventive Maßnahme im Stadtteil A zu einem Abbau der Kriminalitätsfurcht, kann sich dies auf benachbarte Stadtteile auswirken, wenn der Eindruck entsteht, dass die Gemeinde in präventiver Hinsicht aktiv ist. Außerdem entsteht durch die mediale Vermarktung von Kommunalen Kriminalprävention ein Erwartungsdruck auf bisher passive Gemeinden, entsprechend aktiv zu werden. Diese Eigendynamik ist durch Evaluationen, die dem klassischen Design folgen, nicht erfassbar. Insgesamt gesehen sind, soweit ersichtlich, keine Evaluationsstudien vorhanden, die mit einem holistischen Ansatz die Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention untersuchen. Die vorliegenden Arbeiten sind auf Einzelmaßnahmen konzentriert. Es wird beispielsweise untersucht, wie sich städtebauliche Maßnahmen, Videoüberwachung, Polizeiaktivitäten oder Jugendarbeit auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht auswirken. Eine Übersicht ist im Düsseldorfer Gutachten enthalten (Rössner, Bannenberg, Sommerfeld et al., o.J.).

Die Notwendigkeit von Evaluationen zur Kommunalen Kriminalprävention ergibt sich auch aus einer aufkommenden Skepsis gegen dieses Konzept. Steffen (2006) fragt, was denn passieren würde, wenn die Präventionsräte in vielen Städten und Gemeinden ihre Arbeit einstellen würden – und ihre Antwort ist: „Wahrscheinlich nichts.“ Den Gremien fehle es an Professionalität, Verbindlichkeit, Legitimation, finanziellen Ressourcen und Kompetenzen sowie an Kriterien für eine zielgerichtete Strategie, so Steffen (2006) und Jasch (2003).

In der vorliegenden Studie sollen die Probleme bei der Evaluation von Kommunalen Kriminalprävention durch eine regionale Ausweitung der empirischen Untersuchung und durch die Konzentration auf ein homogenes Präventionskonzept gelöst werden. Dadurch soll eine „simple“ Wirkungsforschung vermieden werden (Obergfell-Fuchs, 2000). Im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg wird der Ansatz seit 1997 konsequent forschungs- und theorieorientiert umgesetzt, und zwar in Form des „Heidelberger Modells“. Dieses soll Objekt der Evaluation sein. Als Kriterien für die Wirksamkeit dieses Ansatzes sollen folgende Hypothesen überprüft werden:

- Die Veränderung der Kriminalitätsbelastung im Rhein-Neckar-Kreis von 1997 bis 2006 unterscheidet sich vom regionalen Umfeld; der Verlauf ist im Heidelberger Raum vergleichsweise positiv.
- Die Veränderung der Kriminalitätsfurcht im Rhein-Neckar-Kreis von 1997 bis 2006 unterscheidet sich vom regionalen Umfeld; der Verlauf ist im Heidelberger Raum vergleichsweise positiv.

Eine Bestätigung beider Hypothesen würde dies für eine erfolgreiche Umsetzung von Kommunalen Kriminalprävention sprechen. Zudem soll untersucht werden, wie sich Präventionsprojekte im Rhein-Neckar-Kreis auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht auswirken.

Das Heidelberger Modell

Als 1994 die 'Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention Baden-Württemberg' ihre Arbeit aufnahm, erwartete keiner der Beteiligten einen durchschlagenden Erfolg des neuen Präventionskonzepts. Das Ziel war insbesondere die Entwicklung eines Fragebogens; dieser wurde in vier kommunalen Pilotprojekten auf seine Brauchbarkeit überprüft (Feldes, 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden Württemberg, 1998). Der Einsatz des Fragebogens sollte Erkenntnisse liefern, die der Ableitung kriminalpräventiver Maßnahmen dienen sollten. Zudem sollte der Einsatz eines einheitlichen Erhebungsinstruments zur Vergleichbarkeit der Antwortverteilungen aus verschiedenen Befragungen beitragen (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden Württemberg, 2000). Im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Heidelberg, also im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg, wurde mit der Einführung der Kommunalen Kriminalprävention im Jahr 1997 konsequent dieser Fragebogen verwendet und ein theoretisch und empirisch fundiertes Konzept von Kommunalen Kriminalprävention umgesetzt. Es basiert auf mehreren Pfeilern, namentlich dem broken-windows Ansatz, dem Sozialkapitalansatz und der Kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse.

Nach der broken-windows Theorie (Wilson & Kelling, 1996) besteht ein Einfluss von strukturellen Defiziten in einem Stadtteil auf Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und perzipierter Lebensqualität. Werden Müll, zerstörte Telefonzellen, rücksichtslose Autofahrer oder Personengruppen, also 'incivilities', als Problem gesehen, führt dies zu einem Abbau sozialer Kontrolle und zu dem Eindruck fehlender Normgeltung. Die Folgen sind ein schleicher Niedergang des Stadtteils, eine Zunahme von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht sowie ein Abbau der perzipierten Lebensqualität. Dies bedingt eine negative Veränderung der Bevölkerungsstruktur und demzufolge eine Zunahme von incivilities. Bei diesem dynamischen Prozess ergeben sich somit zahlreiche Rückkopplungen und Verstärkereffekte. Unterbricht man diese Kausalkette 'incivilities – Kriminalität und Kriminalitätsfurcht – incivilities', können sowohl Kriminalität als auch Kriminalitätsfurcht abgebaut werden (Hermann & Laue, 2003 und 2004). Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem broken-windows Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen und strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen.

Ein weiterer Pfeiler der Kommunalen Kriminalprävention im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg ist der Aufbau von Sozialkapital. Das zu Grunde liegende Konzept des Harvard-Politologen Robert Putnam (2000) kann kriminologisch genutzt werden. Er versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählt das Vertrauen in Personen und Institutionen sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln. Darüber hinaus ist auch das Ausmaß bürgerlichen ehrenamtlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft.

Die dritte Basistheorie, die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse (Hermann, 2006), ist ein Werkzeug aus der Marktforschung, mit dem durch den Einsatz eines Erhebungsinstruments zur Erfassung von Lebensstilen möglichst homogene Personengruppierungen für kriminalpräventive Maßnahmen gefunden werden sollen. Die Kenntnisse über Gruppenunterschiede in der Kriminalitätsfurcht sollen dazu beitragen, spezifische Ziele für kriminalpräventive Maßnahmen festzulegen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Das Wissen über die Lebensstile solcher Gruppierungen soll helfen, die Akzeptanz von Präventionsprojekten

ten zu erhöhen und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Auch bei einer Einführung kriminalpräventiver Projekte sind die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen notwendige Voraussetzungen für den Erfolg. Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und ein Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Ware, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Letztlich soll die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse einen effizienten Einsatz von Ressourcen ermöglichen.

Nach diesen Ansätzen ist es sinnvoll, Kriminalprävention durch den Abbau von incivilities und den Aufbau von Sozialkapital zu betreiben, denn es ist zu erwarten, dass dies kurzfristig einen Abbau der Kriminalitätsfurcht und langfristig eine Reduzierung der Kriminalität bewirkt. Zur konkreten Umsetzung dieser theoretisch abgeleiteten Maßnahmen dienten Informationen aus Bevölkerungsbefragungen. Zwischen 1997 und 2007 wurden insgesamt zehn Erhebungen durchgeführt, und zwar in den meisten großen Kreisstädten und in Heidelberg. Ziel der Erhebungen war, incivilities und Kriminalitätsfurcht sowohl in räumlicher als auch in sozialer Hinsicht zu lokalisieren, so dass gezielte Maßnahmen gegen Defizite in diesen Bereichen vorgenommen werden konnten. Die initiierten Projekte sollten solche incivilities mit einem vergleichsweise großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht sowie weit verbreitete incivilities abbauen, wobei die Maßnahmen auf die Stadtteile und Personengruppen mit hohem Furchtniveau konzentriert wurden. Zur Optimierung der Akzeptanz der angebotenen Maßnahmen wurden die Ergebnisse der Kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse genutzt. Eine Erhöhung des Sozialkapitals in den Gemeinden wurde durch die Einbindung von zivilgesellschaftlichen Gruppen in die praktische Präventionsarbeit und in Leitungsgremien sowie durch Sicherheitswochen in Kommunen und öffentliche Fachtagungen der Polizei angestrebt.

Kommunale Kriminalprävention im Heidelberger Modell ist somit eine Vernetzung von Polizei, Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft und Wissenschaft. Auf polizeilicher Seite ist eine dreiköpfige Arbeitsgruppe bei der Polizeidirektion Heidelberg engagiert. Deren Arbeit wird vom Leiter der Polizeidirektion unterstützt und gefördert. Zudem gibt es bei jedem Polizeirevier einen Verantwortlichen für Präventionsaufgaben. Auf Seiten der Gemeinden haben Oberbürgermeister, Bürgermeister, Ordnungsamtsleiter und lokale Lenkungsgruppen die Verantwortung übernommen, wobei die Vereine 'Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V.' und 'Sicheres Heidelberg "SicherHeid" e.V.' koordinierend und unterstützend tätig sind. Die wissenschaftliche Leitung obliegt dem Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg. Die zivilgesellschaftlichen Gruppierungen variieren gemeindespezifisch.

Daten, Untersuchungsdesign und Operationalisierungen

Die Daten, die für die Überprüfung der Hypothesen verwendet wurden, stammen aus Bevölkerungsbefragungen in Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg. In der nachfolgenden Auflistung sind Untersuchungsorte und -zeitpunkte angegeben: Wiesloch 1997 und 2006, Schwetzingen 1997 und 2006, Hockenheim 1998, Eppelheim 1998, Heidelberg 1998, Leimen 2002, Walldorf 2006 und Weinheim 2007. Dabei wurden in der Regel 5.000 Fragebögen an zufällig ausgewählte Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinden verschickt, wobei die Erhebungen auf die Altersgruppe zwischen 14 und 70 beschränkt waren. In den meisten Gemeinden konnten etwa 1.500 ausgefüllte und verwertbare Fragebögen in den Analysen berücksichtigt werden. Bei diesen Erhebungen wurden insbesondere Fragen zur Kriminalitätsfurcht, zu incivilities und Lebensstilen gestellt. In allen Gemeinden waren die Stichproben im Vergleich zur Grundgesamtheit leicht verzerrt: Frauen und ältere Personen waren überrepräsentiert. Ein solcher bias ist ein systematischer Fehler, der sich nicht auf die Ergebnisse von Vergleichen und nur minimal auf Zusammenhangsanalysen auswirkt.

Zudem wurden für die Evaluationsstudie Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik berücksichtigt, um die Veränderung der Kriminalitätsbelastung im Rhein-Neckar-Kreis sowie in Heidelberg mit dem Umfeld zu vergleichen. Die Aussagekraft der Polizeilichen Kriminalstatistik ist begrenzt, denn sie berücksichtigt nur das Hellfeld und erlaubt als Erledigungsstatistik nur begrenzte Aussagen über den Tatzeitpunkt. Zudem variieren einige Vorschriften für die Erstellung der Polizeilichen Kriminalstatistik länderspezifisch (Heinz, 2005; Meise & Maier, 2003; Polizeiliche Kriminalstatistik, 2006; Scholzen, 2003). Hier soll die Veränderung von polizeilich registrierter Kriminalität im Rhein-Neckar-Kreis und in Baden-Württemberg betrachtet werden; bei dieser Fragestellung sind die oben aufgeführten Kritikpunkte von untergeordneter Bedeutung.

Außerdem wurde, um die Veränderung der Kriminalitätsfurcht im Rhein-Neckar-Kreis mit anderen Regionen zu vergleichen, auf Daten der R+V Versicherung, der Eurobarometer- und ALLBUS-Befragungen sowie der British Crime Surveys zurückgegriffen. Die R+V Versicherung führt seit 1991 jährlich repräsentative Befragungen durch. Für 2006 lag die Fallzahl bei 2.368 Personen im Alter ab 14 Jahren. Die Eurobarometerbefragungen sind regelmäßig durchgeführte Meinungsumfragen in den Ländern der EU mit etwa 1.000 Befragten pro Land, wobei Personen ab 15 Jahren berücksichtigt werden. Die ALLBUS-Erhebungen sind Bevölkerungsbefragungen in Deutschland mit etwa 3.000 Befragten pro Welle, und die British Crime Surveys sind seit 1981 regelmäßig durchgeführte Opferbefragungen. Die Fallzahl für die Studie 2006 betrug 47.000.

Kriminalitätsfurcht kann in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept durch drei Dimensionen beschrieben werden: durch die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind, 2006). Die affektive Kriminalitätsfurcht wird meist durch das so genannte Standarditem erfasst, für das verschiedene Versionen verwendet werden und das etwa lautet: „Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie hier in dieser Gegend nachts draußen alleine sind?“ (Kreuter, 2002). Diese Art der Messung unterliegt der Kritik (Kury, Lichtblau, Neumaier & Oberfell-Fuchs, 2005). Allerdings konnte Reuband (2000a und 2000b) zeigen, dass der Standardindikator auf dem Faktor der affektiven Kriminalitätsfurcht lädt. Neben der Standardfrage kann diese Dimension auch noch durch andere Fragen erhoben werden, die u.a. die mentale Relevanz von Kriminalität betreffen (z.B.: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?). Die Messung der kognitiven Kriminalitätsfurcht erfolgt meist durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen (Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von irgendjemand angepöbelt zu werden, von irgend jemand geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden und sexuell belästigt zu werden?). Die konative Kriminalitätsfurcht kann durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen werden (Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?).

Zur Erfassung von *incivilities* wurde eine Skala verwendet, die von Skogan (1990) entwickelt und an die Verhältnisse in Deutschland angepasst wurde. Der Fragentext lautet: „In einem Wohnbezirk oder einer Gemeinde können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrer Wohngegend? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“. Die Vorgaben sind beispielsweise: „sich langweilende und nichtstuende Jugendliche“, „Drogenabhängige; Betrunkene“, „undisziplinierte Autofahrer“, „viele Ausländer oder Asylbewerber“, „Ausländerfeindlichkeit“, „Rechtsradikalismus“, „besprühte oder beschmierte Hauswände“ und „Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen“.

Die Veränderung der polizeilich registrierten Kriminalität

Die Veränderung der polizeilich registrierten Kriminalität im Rhein-Neckar-Kreis und in Baden-Württemberg ist in den Schaubildern 1 und 2 dokumentiert. Die Analyse bezieht sich auf die Veränderung der Häufigkeitszahlen für den Zeitraum von 1997 bis 2006. Unter der Häufigkeitszahl versteht man die Zahl der polizeilich bekannt gewordenen Fälle insgesamt oder innerhalb einzelner Deliktsarten, errechnet auf 100 000 Einwohner (Polizeiliche Kriminalstatistik, 2006). Schaubild 1 bezieht sich auf alle Straftaten und Schaubild 2 nur auf Gewaltkriminalität; diese umfasst Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luft- und Seeverkehr.

Schaubild 1: Veränderung der polizeilich registrierten Kriminalität (Gesamtkriminalität) in Baden-Württemberg und im Rhein-Neckar-Kreis

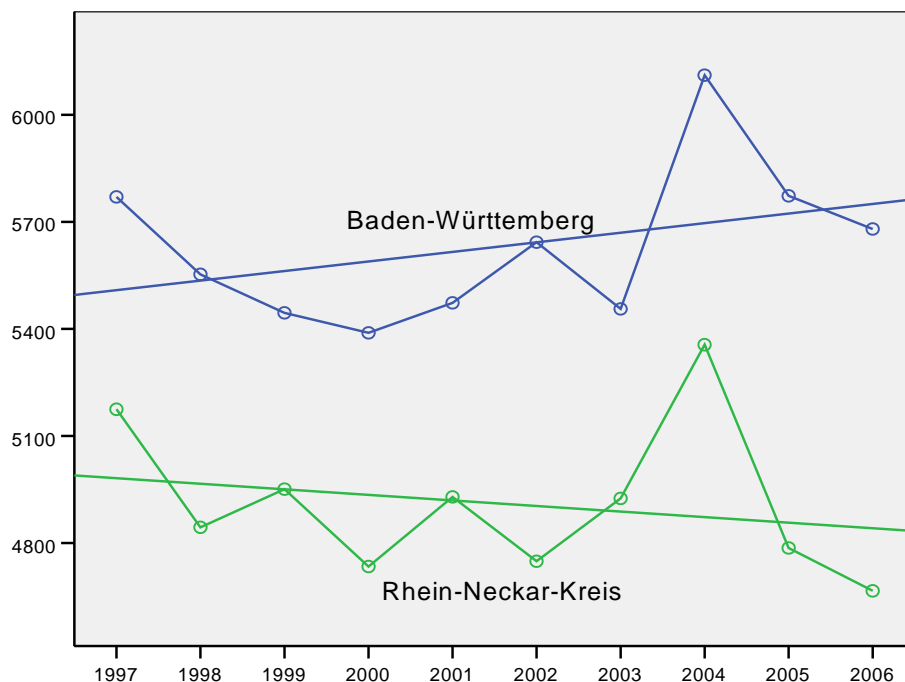
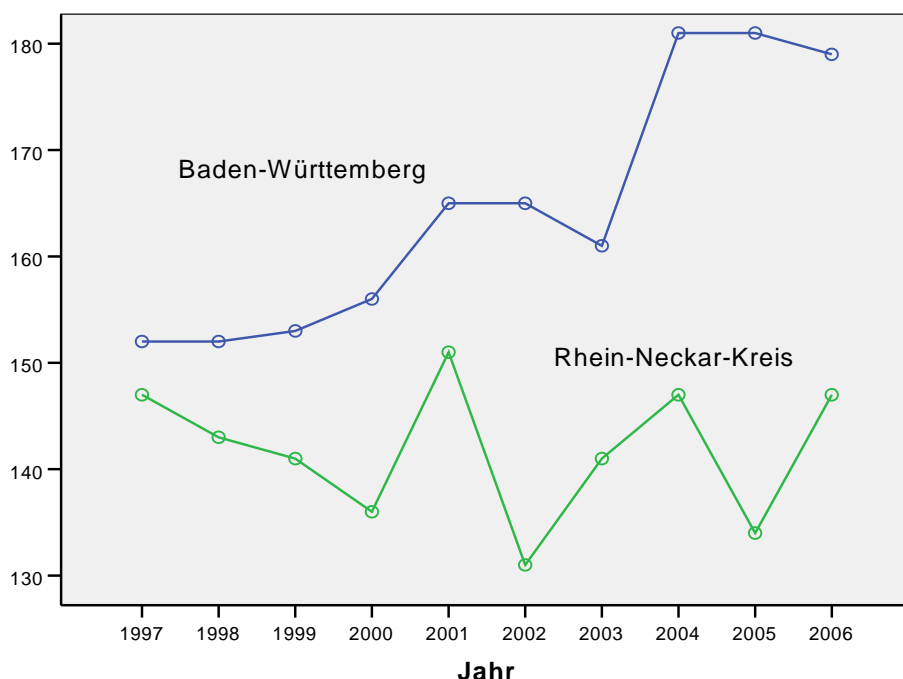


Schaubild 2: Veränderung der polizeilich registrierten Kriminalität (Gewaltkriminalität) in Baden-Württemberg und im Rhein-Neckar-Kreis



Beide Schaubilder zeigen eine günstigere Entwicklung im Rhein-Neckar-Kreis als in Baden-Württemberg, obwohl die Kommunale Kriminalprävention in diesem Bundesland eine hohe Priorität hat. Dieses Verlaufsmuster ist nicht bei allen Deliktsarten zu erkennen, aber bei keinem der hier berücksichtigten Deliktsarten ist der Verlauf im Rhein-Neckar-Kreis ungünstiger. Hypothese 1 kann somit nicht falsifiziert werden.

Die Veränderung der Kriminalitätsfurcht

Die Veränderung der Kriminalitätsfurcht von Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis ist insbesondere in den Kommunen erkennbar, in denen zwei Befragungen durchgeführt wurden, nämlich in Wiesloch und in Schwetzingen. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse dokumentiert. Die Tabelle zeigt, dass die Kriminalitätsfurcht in den beiden Gemeinden erheblich gesunken ist. Der Anteil der Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht hat sich etwa halbiert.

Tabelle 1: Veränderung der Kriminalitätsfurcht in Wiesloch und Schwetzingen

Ort	Jahr	Kriminalitätsfurcht 1	Kriminalitätsfurcht 2	Kriminalitätsfurcht 3
Wiesloch	1997	37	39	55
	2006	12	16	34
Schwetzingen	1997	35	38	54
	2004	16	20	33

Kriminalitätsfurchtindikator 1: Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden

Kriminalitätsfurchtindikator 2: Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft Angst haben (mindestens einmal in der Woche), Opfer einer Straftat zu werden

Kriminalitätsfurchtindikator 3: Prozentualer Anteil an Personen, die ein Vermeideverhalten praktizieren, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit unterwegs sind

Die zeitliche Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis ist in den Schaubildern 3 und 4 dokumentiert. In Schaubild 3 ist gemeindenspezifisch der Anteil der Personen bestimmt, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden. Ein nahezu identisches Bild erhält man, wenn die Analyse mit einem anderen Indikator der affektiven Kriminalitätsfurcht durchgeführt wird, nämlich mit der Frage, ob jemand oft oder sehr oft Angst hat (mindestens einmal in der Woche), Opfer einer Straftat zu werden.

In Schaubild 4 ist für jede Gemeinde der prozentuale Anteil an Personen aufgeführt, die ein Vermeiderverhalten praktizieren, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit unterwegs sind. Die Stetigkeit des Verlaufs spricht für Synergieeffekte der kriminalpräventiven Maßnahmen im Rhein-Neckar-Kreis, d.h., die Kriminalitätsfurcht wurde nicht nur in den Gemeinden mit Wiederholungsbefragungen reduziert, sondern im ganzen Kreis.

Schaubild 3: Affektive Kriminalitätsfurcht von Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis

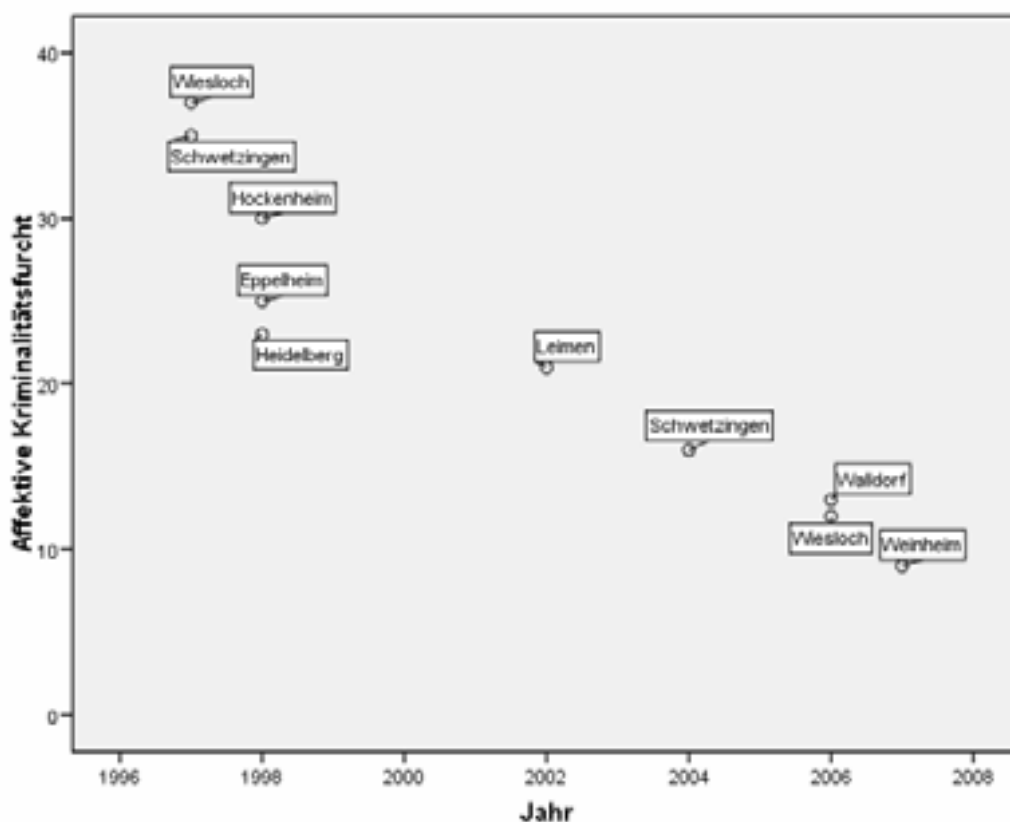
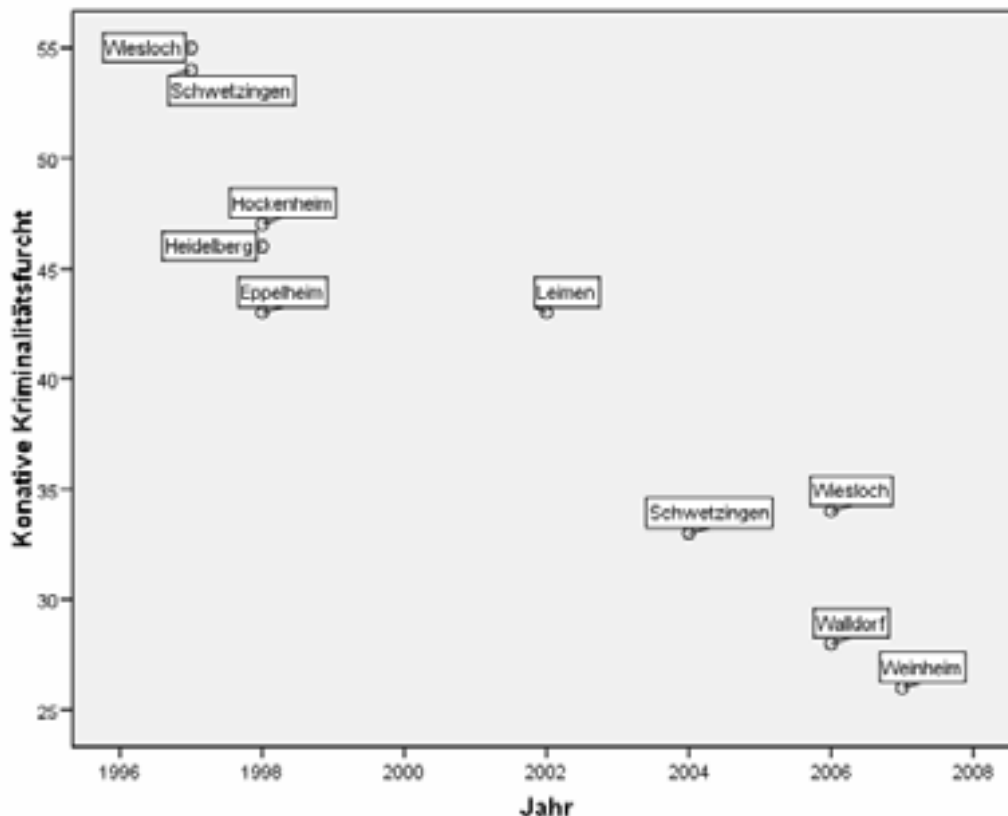


Schaubild 4: Konative Kriminalitätsfurcht von Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis



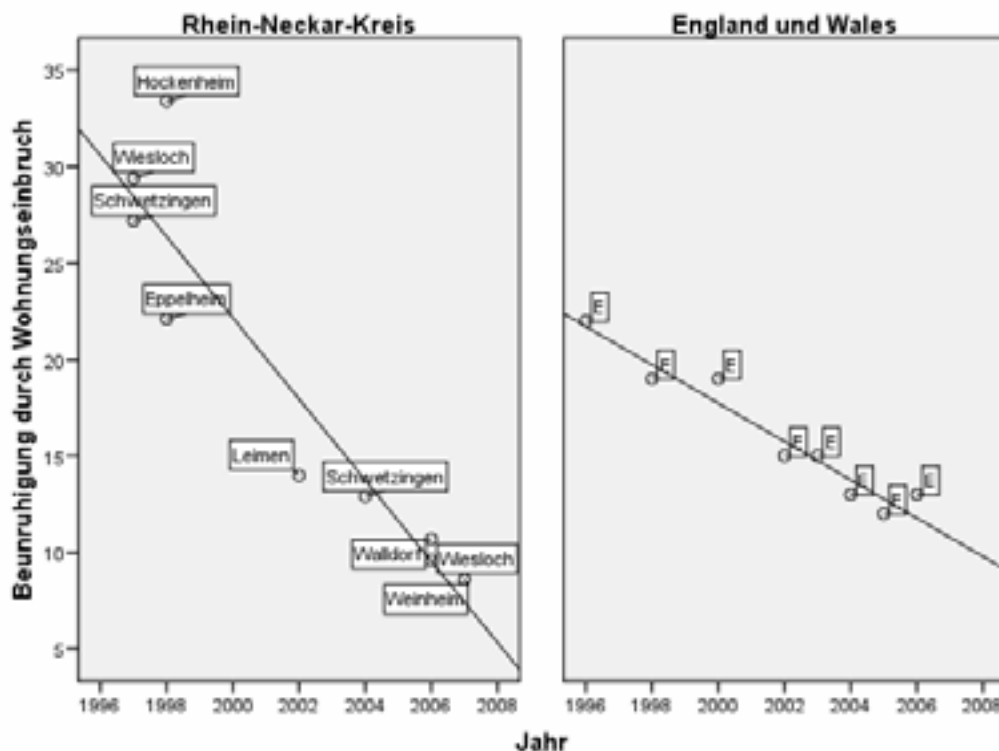
Ein systematischer Vergleich mit anderen Regionen ist nur bedingt möglich, denn in Deutschland werden, im Gegensatz zu England, keine regelmäßigen Opferbefragungen oder Befragungen zur Kriminalitätsfurcht durchgeführt. Hinweise auf die Veränderung der Kriminalitätsfurcht in Westdeutschland können jedoch den Eurobarometer- und ALLBUS-Befragungen entnommen werden; Dittmann (2005a und 2005b) hat die Daten dazu ausgewertet. Demnach ist der Anteil der Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht leicht zurückgegangen. Auf die Frage „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der Gegend unterwegs sind, in der Sie wohnen?“, haben 1996 34% mit etwas oder sehr unsicher geantwortet. Im Jahr 2000 waren es 32% und 2002 etwa 33%. In den ALLBUS-Erhebungen 1996 und 2000 wurde die Frage gestellt, ob „es eigentlich hier in der unmittelbaren Nähe – ich meine so im Umkreis von einem Kilometer – irgendeine Gegend gibt, wo Sie nachts nicht alleine gehen möchten“. Der Anteil der Personen, die diese Frage bejahten, hat sich von 32% auf 28% reduziert. Somit hat sich vermutlich die Kriminalitätsfurcht in Deutschland in dem Zeitraum von 1997 bis 2007 leicht verringert – und dies, obwohl das allgemeine Furchtniveau in Westdeutschland konstant geblieben ist. Der Furchtindex nach den Umfragen der R+V Versicherung hatte 1997 und 2007 jeweils den Wert 44 (R+V Versicherung 2007).

In allen anderen europäischen Ländern, die in den Eurobarometerbefragungen berücksichtigt wurden, hat sich hingegen die Kriminalitätsfurcht erhöht (Dittmann 2005a). Allerdings basieren die Aussagen auf einer einzigen Frage zur Kriminalitätsfurcht: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der Gegend unterwegs sind, in der Sie wohnen?“. Von 1996 bis 2002 hat sich beispielsweise in Italien der Anteil der etwas oder sehr unsicheren Personen von 32% auf 42% erhöht, in Frankreich von 29% auf 34% und in England von 31% auf 43%.

Ein weiterer Vergleich kann zwischen dem Rhein-Neckar-Kreis und England gezogen werden. In den British Crime Surveys wurde wie in den Bevölkerungsbefragungen zur Kommunalen Kriminalprävention im Rhein-Neckar-Kreis die Frage gestellt, in welchem Ausmaß die Vorstellung, Opfer eines Einbruchs zu werden, einen beunruhigenden Einfluss hat. Auch

diese Frage kann als Indikator der Kriminalitätsfurcht betrachtet werden. Allerdings ist zu beachten, dass die Bevölkerungsdichte im Rhein-Neckar-Kreis mit 503 Einwohnern pro Quadratkilometer erheblich größer ist als in England und Wales mit 353. Im Stadtgebiet Heidelberg sind es sogar 1.314 Einwohner pro Quadratkilometer. Mit zunehmender Bevölkerungsdichte steigt die Kriminalitätsfurcht (Lüdemann, 2006), so dass im Rhein-Neckar-Kreis ein höheres Niveau zu erwarten wäre. In Schaubild 5 sind die Daten zu beiden Regionen gegenübergestellt. Dort sind zeitlich differenziert die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die sehr über einen Wohnungseinbruch besorgt sind. Die Informationen für England und Wales sind der Publikation von Walker, Kershaw & Nicholas (2006) entnommen.

Schaubild 5: Beunruhigung durch einen Wohnungseinbruch – ein Vergleich zwischen dem Rhein-Neckar-Kreis und England mit Wales.



Der Vergleich zeigt, dass das Beunruhigungsniveau im Rhein-Neckar-Kreis vor 10 Jahren höher war als in England und Wales, aber inzwischen der Grad der Beunruhigung durch Wohnungseinbrüche im Rhein-Neckar-Kreis unter dem Niveau von England und Wales liegt, obwohl dort die Videoüberwachung massiv ausgebaut wurde (Chatterton & Frenz, 1994).

Incivilities und Sozialkapitaldefizite als Ursachen von Kriminalitätsfurcht

Die oben vorgestellten empirischen Untersuchungen sprechen für eine kriminalpräventive Wirksamkeit des Heidelberger Modells. Dieses Ergebnis wird untermauert, wenn die realisierten Maßnahmen mit Präventionserfolgen in Verbindung gebracht werden können. Die meisten Projekte zielen, wie bereits erwähnt, auf einen Abbau von incivilities und auf eine Steigerung von Sozialkapital.

Der Zusammenhang von incivilities und Kriminalitätsfurcht wurde schon 1978 von Hunter formuliert. Hohage (2004) hat mittels einer Befragung in Bielefeld die Hypothese empirisch überprüft. Für die Analysen wurden allerdings incivilities und Ressourcen des Nachbarschaftskontextes zusammengefasst. Darunter versteht der Autor das Ausmaß sozialer Kontakte in der Nachbarschaft, den Grad der Bekanntheit der Personen im Wohnumfeld, Wohndauer im Stadtteil und Besitzverhältnisse des Wohnobjekts. Affektive Kriminalitätsfurcht kann durch einen Index aus incivilities und Ressourcen des Nachbarschaftskontextes relativ gut

erklärt werden. Die kognitive Kriminalitätsfurcht hingegen wird nicht beeinflusst. Für die konative Furchtdimension ist der Einfluss abhängig von der Art des Vermeidungsverhaltens. Das Verriegeln von Autotüren beispielsweise ist vom Ausmaß an incivilities unabhängig, ein Einfluss ist jedoch gegeben, wenn es um das Meiden von Straßen, Plätzen oder Parks geht, um das Verbleiben im Haus oder bei Frauen um den Verzicht auf subjektiv-provozierende Kleidung.

Auch in der Bochumer Untersuchung von Schwindt, Ahlborn und Weiß (1989) wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen incivilities und Kriminalitätsfurcht gefunden. Allerdings ist es nach Ansicht der Autoren fraglich, ob incivilities wirklich eine Ursache für Kriminalitätsfurcht darstellen, denn es ist möglich, dass sich die subjektive Sicht und die objektive Lage unterscheiden. Dieses Argument bezieht sich allerdings in erster Linie auf die kriminalpolitische Umsetzung der gefundenen Ergebnisse. Für die Erklärung von Kriminalitätsfurcht ist es jedoch unerheblich, ob die Ursachen objektiver oder subjektiver Art sind – für die Betroffenen sind beides soziale Tatsachen, die ihr Denken und Handeln bestimmen (Thomas & Thomas, 1928).

Desgleichen hat Jackson (2004) die Beziehung zwischen incivilities und Kriminalitätsfurcht untersucht und dabei auch Teilaspekte des Sozialkapitalkonzepts berücksichtigt. Die Analyse basiert auf einer Bevölkerungsbefragung in sieben Gemeinden Englands, und die Kriminalitätsfurcht wurde in ihrer affektiven und kognitiven Dimension erfasst. Incivilities wirken sich erwartungsgemäß auf die Kriminalitätsfurcht aus: Je geringer die subjektive Bedeutung von lokalen Problemen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Die Vertrauenswürdigkeit des sozialen Umfeldes kann als Unterdimension des Sozialkapitals gesehen werden; auch dieser Aspekt wirkt sich furchtreduzierend aus.

Dölling und Hermann (2006) haben mit den Daten einer Bevölkerungsbefragung in Schwetzingen ebenfalls den Einfluss von incivilities auf Kriminalitätsfurcht untersucht. Die Kriminalitätsfurcht wurde in ihrer affektiven, kognitiven und konativen Dimension erfasst. In einem Strukturgleichungsmodell wurde die Beziehung zwischen den relevanten Merkmalen bestimmt, wobei zahlreiche Drittvariablen kontrolliert wurden. Dabei zeigte sich ein sehr starker Einfluss von incivilities auf Kriminalitätsfurcht.

Lüdemann (2006) und Lüdemann & Peter (2007) haben sowohl den Einfluss von incivilities als auch den Einfluss von Sozialkapital auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht mittels einer Bevölkerungsbefragung in Hamburg untersucht und dabei ungünstige Effekte von incivilities und einen günstigen Einfluss von Sozialkapital aufzeigen können.

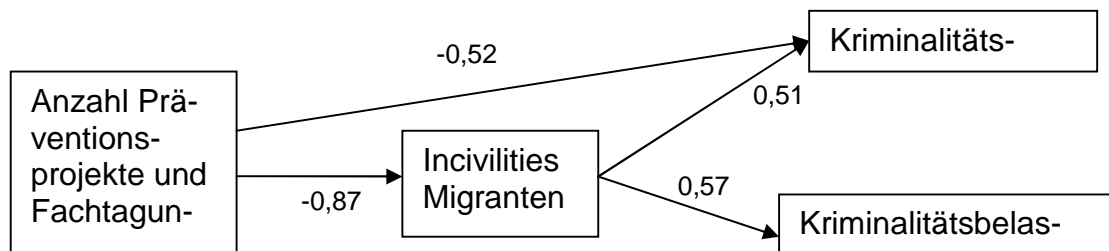
In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA kann Putnam eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Die Studien von Mosconi & Padovan (2004) und Dölling & Hermann (2006) zeigen, dass ein Mangel an Sozialkapital mit einem hohen Kriminalitätsfurchtniveau korrespondiert.

Der Einfluss von Präventionsprojekten auf Kriminalitätsfurcht und Kriminalität

Die erwähnten Studien lassen den Schluss zu, dass incivilities und Sozialkapitaldefizite Ursachen von Kriminalitätsfurcht und Kriminalität sind. Die Maßnahmen im Heidelberger Modell zielen auf diese Ursachenbereiche, folglich ist zu erwarten, dass sich solche Maßnahmen günstig auf die Kriminalitätsfurcht auswirken und zudem einen kriminalitätsreduzierenden Effekt haben. Die Hypothesen lauten, dass mit zunehmender Anzahl von kriminalpräventiven Maßnahmen im Rhein-Neckar-Kreis ein Abbau von incivilities und eine Steigerung des Sozialkapitals einhergehen, die beide zu einer Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und Kriminalität beitragen. Zwar kann die Veränderung von Sozialkapital mangels Daten für den Rhein-Neckar-Kreis nicht bestimmt werden; doch ist eine Überprüfung der anderen Hypothese durch eine empirische Analyse mit den Umfragedaten im Rhein-Neckar-Kreis möglich. Das Ergebnis einer solchen Analyse ist in Schaubild 6 festgehalten. Bei der Analyse handelt es

sich um ein Strukturgleichungsmodell; die angegebenen Schätzwerte zu den Pfeilen sind standardisierte Pfadkoeffizienten. In dem Modell sind nur die signifikanten Effekte aufgeführt. Die Grundlage der Analyse bilden aggregierte Daten der Bevölkerungsbefragungen zur Kommunalen Kriminalprävention im Rhein-Neckar-Kreis sowie Angaben der Polizeilichen Kriminalstatistik. Die dargestellte Analyse ist auf einen Teilbereich von incivilities beschränkt, nämlich auf mögliche Probleme mit Migranten. In allen Analysen mit den Umfragedaten im Rhein-Neckar-Kreis hatte dieser Aspekt den größten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Kontrollrechnungen mit anderen Problembereichen weisen in dieselbe Richtung, allerdings sind die Effekte kleiner.

Schaubild 6: Erklärung des Kriminalitätsfurchtniveaus in Gemeinden durch kriminalpräventive Maßnahmen



Legende: Messung der Kriminalitätsfurcht durch die Bestimmung der Anteile der Personen in einer Gemeinde, die eine hohe affektive und konative Kriminalitätsfurcht haben. Messung der Kriminalitätsbelastung als Häufigkeitszahl für alle Delikte nach der Polizeilichen Kriminalstatistik. Messung des Niveaus von Migrations-Incivilities durch die Bestimmung der Anteile der Personen in einer Gemeinde, die in Migranten ein Problem sehen.

Das Analyseergebnis zeigt, dass sich Präventionsprojekte und öffentliche Veranstaltungen der Polizei im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg sowohl direkt als auch indirekt auf die Kriminalitätsfurcht in den Gemeinden des Kreises auswirken. Mit zunehmender Anzahl solcher Angebote ist die Kriminalitätsfurcht geringer. Dabei sind incivilities eine zentrale intervenierende Variable. Je größer die Anzahl von Präventionsmaßnahmen ist, desto seltener werden Migranten als Problem gesehen – und dies wirkt sich auf die Kriminalitätsfurcht und auf die Kriminalitätsbelastung aus.

Zu den kriminalpräventiven Maßnahmen, die seit 1997 initiiert wurden, zählen Präventionsprojekte, Sicherheitswochen und Fachtagungen. Berücksichtigt man nur solche Präventionsprojekte, die auch heute noch betrieben werden, wurden in den letzten 10 Jahren 19 Projekte begonnen. Zudem wurden 11 Sicherheitswochen und 7 Fachtagungen der Heidelberger Polizei durchgeführt. Diese Maßnahmen haben dazu geführt, dass Migranten als weniger problematisch angesehen werden – und dies hat zu einem Abbau von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht geführt. Die Hypothese konnte durch die empirische Analyse nicht falsifiziert werden. Dieses Ergebnis untermauert somit die kriminalpräventive Effizienz des Heidelberger Modells.

Zusammenfassung, Schlussfolgerungen

Zur Evaluation Kommunalen Kriminalprävention gibt es ein Forschungsdefizit. Gründe dafür sind die Vielfalt der praktischen Umsetzungsmöglichkeiten des Konzepts, die Vernetzung von Projekten und die möglicherweise überregionalen Wirkungen von Präventionsmaßnahmen. Dadurch ist die klassische Untersuchungsanordnung von Evaluationsstudien mit pre-post-Design und Einbeziehung einer Kontrollgruppe nur bedingt brauchbar, denn Synergieeffekte bleiben dadurch ebenso unberücksichtigt wie die Sekundärwirkungen von Maßnahmen und regionale Diffusionseffekte.

In dieser Studie wurde versucht, die Probleme durch die Konzentration auf einen einzigen Typus der praktischen Umsetzung von Kommunalen Kriminalprävention – das „Heidelberger

Modell“ – zu lösen. Zudem wurden die empirischen Untersuchungen nicht auf eine Gemeinde beschränkt, sondern mehrere Kommunen im Rhein-Neckar-Kreis fanden Berücksichtigung. Die Ergebnisse der Analysen zeigten, dass sich die Kriminalitätsfurcht im Rhein-Neckar-Kreis in den letzten 10 Jahren erheblich verringert hat. Hingegen hat die Kriminalitätsfurcht in Westdeutschland nur um einen kleinen Teil abgenommen, und in anderen europäischen Ländern ist sie sogar gestiegen. Zudem ist in dem genannten Zeitraum die Kriminalitätsbelastung im Rhein-Neckar-Kreis gesunken, während sie in Baden-Württemberg zugenommen hat. Einen weiteren Hinweis für die kriminalpräventive Wirksamkeit des Heidelberger Modells lieferte eine Analyse über den Einfluss von Präventionsmaßnahmen auf die Kriminalitätsfurcht in Gemeinden und auf die Kriminalitätsbelastung im Kreis: Mit zunehmender Anzahl von Präventionsmaßnahmen reduzieren sich incivilities, und dies wirkt sich positiv aus.

Trotz der eindeutigen Untersuchungsergebnisse und trotz der einzigartigen Datenlage sind kritische Anmerkungen angebracht. Die Bevölkerungsbefragungen beziehen sich auf einzelne Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis und nicht auf die gesamte Region, die Messung der Kriminalitätsfurcht in den Vergleichsstudien erfolgte nur durch einen einzigen Indikator und die Analysen zur Kriminalitätsentwicklung beruhen auf Helffeldzahlen. Diese Punkte können zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen. Aus der Sicht des methodologischen Fallibilismus von Popper (2005) konnten jedoch die Ausgangshypothesen nicht widerlegt werden, so dass sie als Hypothesen weiterhin akzeptabel sind und Grundlage für kriminalpolitische Entscheidungen sein können.

Das Heidelberger Modell versteht sich als ursachenorientierter Ansatz der Kommunalen Kriminalprävention. Es basiert auf theoretischen Grundlagen, namentlich dem broken-windows Konzept, dem Sozialkapitalansatz und der Kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse. Organisatorisch gesehen ist es eine Vernetzung von Polizei, Kommunen, Zivilgesellschaft und Wissenschaft. Die Aktivitäten gingen in der Regel von der Polizei aus, die durch eine stabile organisatorisch-personelle Verankerung günstige Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Kommunalen Kriminalprävention geschaffen hat. Durch nahezu flächendeckende Umfragen in den größeren Städten im Kreis ist ein Informationsfundus über die soziale und lokale Verortung von Kriminalitätsfurcht und incivilities entstanden, so dass die Problemsicht der Bevölkerung weitgehend bekannt war. Auf dieser Grundlage wurden gezielt kriminalpräventive Projekte initiiert. Die Untersuchungsergebnisse zur Evaluation dieses Modells sprechen für einen kriminalpräventiven Erfolg.

Literatur

- Chatterton, M. R. & Frenz, S. J., 1994: Closed-Circuit Television: Its Role in Reducing Burglaries and the Fear of Crime in Sheltered Accommodation for the Elderly. In: *Security Journal* 5, S. 133-139.
- Dittmann, J., 2005a: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. In: *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 34, S. 6-9 (Internet-Publikation: <http://www.gesis.org/Publikationen/Zeitschriften/ISI/pdf-files/isi-34.pdf>; Stand: 10/2007).
- Dittmann, J., 2005b: Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. *Discussions Papers* 468, DIW Berlin.
- Dölling, D. & Hermann, D., 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, T., Pfeiffer, C., Steinhilper, G. (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen*. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg, S. 805-823.
- Feltes, T., 1995 (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention in Baden Württemberg*. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Felix: Holzkirchen/Obb.
- Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 81, S. 67-82.
- Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden Württemberg, 2000: *Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention*. Villingen-Schwenningen, 2. Aufl.
- Heinz, W., 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: *Bewährungshilfe: Soziales - Strafrecht – Kriminalpolitik* 51, S. 363-381.
- Heinz, W., 2005: Stand und Perspektiven der Kriminalstatistik aus deutscher Sicht. In: *Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie* 4, S. 44-52.
- Hermann, D., 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, J. & Brandenstein, M. (Hrsg.): *Nationale und internationale Entwicklungen in der Kriminologie*. Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag. Frankfurt/M., S. 295-315.

- Hermann, D. & Laue, C., 2003: Kommunale Kriminalprävention. In: *Der Bürger im Staat* 53, Heft 1, S. 70-76.
- Hermann, D. & Laue, C., 2004: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. In: *Soziale Probleme* 14, S. 107-136.
- Hohage, C., 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht. In: *Soziale Probleme* 15, S. 77-95.
- Hunter, A., 1978: Symbols of Incivility: Social Disorder and Fear of Crime in Urban Neighbourhoods. Paper presented to the Annual Meeting of the American Criminological Society, Dallas.
- Hunsicker, E., 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: Feltes, T., Pfeiffer, C. & Steinhilper, G. (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag*. Heidelberg, S. 945-961.
- Jackson, J., 2004: Experience and Expression. Social and Cultural Significance in the Fear of Crime, *British Journal of Criminology* 44, S. 946-966.
- Jasch, M., 2003: Kommunale Kriminalprävention in der Krise. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 86, 411-420.
- Kreuter, F., 2002: Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme. Opladen.
- Kromrey, H., 2001: Evaluation – ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 24, S. 105-131.
- Kury, H., Lichtblau, A., Neumaier, A. & Obergfell-Fuchs, J., 2005: Kriminalitätsfurcht. Zu den Problemen ihrer Erfassung. In: *Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie* 4, S. 3-19.
- LKA Baden-Württemberg, o.J.: Kommunale Kriminalprävention (Internet-Publikation: http://www.lka-bw.de/praevention/praev_projekte/projekte_kkp/projek_kkp.htm; Stand 9/2007).
- Lüdemann, C., 2006: Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. In: *Kölnische Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, S. 285-306.
- Lüdemann, C. & Peter, S., 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil – eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36, S. 25-42.
- Meise, M. & Maier, K., 2003: Spiegelt die Polizeiliche Kriminalstatistik das tatsächliche Kriminalitätsgeschehen wider? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Zahlenwerk. In: Kube, E. et al. (Hrsg.): *Kriminologische Spuren in Hessen. Freundesgabe für Arthur Kreuzer zum 65. Geburtstag*. Frankfurt, S. 79-85.
- Obergfell-Fuchs, J., 2000: Kriminologische Forschung und Kommunale Kriminalprävention. In: *Neue Kriminalpolitik* 2, S. 33-37.
- Obergfell-Fuchs, J., 2001: Ansätze und Strategien Kommunaler Kriminalprävention. Begleitforschung im Pilotprojekt Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg anhand der Stadt Freiburg im Breisgau. *Kriminologische Forschungsberichte, Freiburg i. Br.*
- Polizeiliche Kriminalstatistik, 2006: Hg. vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden (Internet-Publikation: http://www.bka.de/pks/pks2006/download/pks-jb_2006_bka.pdf; Stand 9/07).
- Popper, K., 2005: *Logik der Forschung*. Tübingen, 11. Aufl.
- Putnam, R., 2000: *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York.
- R+V Versicherung, 2007: Die Ängste der Deutschen 2007 (Internet-Publikation: http://www.ruv.de/de/presse/download/pdf/aengste_der_deutschen_2007/20070906_aengste2007_grafiken_deutsche.pdf; Stand 10/2007).
- Reuband, R., 2000a: Die Messung der Kriminalitätsfurcht im lokalen Kontext. Modifikationen des „Standardindikators“ für Kriminalitätsfurcht und Folgen für die Antwortmuster. In: *Soziale Probleme* 11, S. 177-186.
- Reuband, R., 2000b: Der „Standardindikator“ zur Messung der Kriminalitätsfurcht – in „skandalöser Weise“ unspezifisch und in der Praxis dennoch brauchbar? *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 83, S. 185-195.
- Rössner, D., Bannenberg, B., Sommerfeld, M. et al., o.J.: *Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. Eine Sekundäranalyse der kriminalpräventiven Wirkungsforschung*. Philipps-Universität Marburg.
- Rossi, P. H., Freeman, H. E. & Hofmann, G., 1988: *Programm-Evaluation. Einführung in die Methoden der angewandten Sozialforschung*. Stuttgart.
- Schneiders, M. & Franke, K., 2006: *Kommunale Kriminalprävention. Bausteine zur kommunalen Sicherheitsvorsorge*. Düsseldorf.
- Scholzen, R., 2003: Möglichkeiten und Grenzen des Aussagewerts Polizeilicher Kriminalstatistiken. In: *Die Polizei* 94, S. 16-19.
- Schwind, H.-D., 2006: *Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, 16. Aufl. Heidelberg.
- Schwind, H.-D., Ahlborn, W. & Weiß, R., 1989: *Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87 – Eine Replikationsstudie*. BKA-Forschungsreihe, Band 21, Wiesbaden.
- Skogan, W.G., 1990: *Disorder and decline: Crime and the spiral of decay in American cities*. New York.
- Steffen, W., 2006: *Kriminalprävention in Deutschland: Eine Erfolgsgeschichte*. In: Feltes, T., Pfeiffer, C. & Steinhilper, G. (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag*. Heidelberg, S. 1141-1154.
- Thomas W. & Thomas D., 1928: *The Child in America. Behavior Problems and Programs*, New York.
- Van den Brink, H., 2006: *Kommunale Kriminalprävention*. In: Feltes, T., Kerner, H.-J. (Hrsg.): *Kriminologie-Lexikon ONLINE* (Internet-Publikation: http://www.krimlex.de/artikel.php?BUCHSTABE=K&KL_ID=99; Stand 9/2007).
- Walker, A., Kershaw, C. & Nicholas, S., 2006: *Crime in England and Wales 2005/06. Home Office Statistical Bulletin, July 2006* (Internet-Publikation: <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/06/hosb1206.pdf>; Stand: 10/2007).
- Wilson, J.Q. & Kelling, G.L., 1996: *Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster*. In: *Kriminologisches Journal* 28, S. 121-137.



Prof. Dr. med. Günter H. Seidler

Universität Heidelberg,
Leiter der Sektion Psychotraumatologie
an der Klinik für Psychosomatische
und Allgemeine Klinische Medizin
der Universitätsklinik Heidelberg



Quelle: Welker Pressebild

**WERDEN WIR BRUTALE „WEICH-EIER“?
AUF DEM WEGE ZUR GEWALTBEREITEN INTOLERANZ
GEGENÜBER DEN FOLGEN VON GEWALT**

Eine US-amerikanische Soldatin geistert zur Zeit durch die Kliniken der Umgebung. Ihr waren in einem Anschlag bei Bagdad die abgerissenen Gliedmaßen dreier ihrer Kameraden um die Ohren geflogen. Sie war der Gruppe Jugendlicher hinterhergelaufen und hatte vieren von ihnen das Genick gebrochen, so, wie sie es gelernt hatte. Das Geräusch des Genickbruches wird sie nicht mehr los, erst bei einem Alkoholspiegel von 1, 5 Promille kommt sie für kurze Zeit zur Ruhe. Derartige Patientenschicksale sind m e i n e empirische Basis. Wie viele derartige Soldatinnen und Soldaten jetzt und demnächst durch die Irrenanstalten der westlichen Welt geistern, kann ich Ihnen nicht sagen. Wie es den Überlebenden der angesprochenen Jugendgruppe geht, übrigens auch nicht.

Ich werde meinen Vortrag weniger auf Zahlen und Daten stützen als vielmehr auf klinische und alltägliche Beobachtungen, die ich dann in einen schon an verschiedenen anderen Stellen (Seidler, 1995, 1999, 2000, 2002a, b) zur Diskussion gestellten theoretischen Bezugsrahmen stellen möchte. Mein Vortrag wird auch nicht allzu lang sein, weil ich lieber mit Ihnen ins Gespräch kommen möchte.

Ein Beispiel habe ich Ihnen eben genannt. Ein weiteres Beispiel ist etwa: Ein junger Mann von 23 Jahren – ich sah ihn zur Begutachtung – hatte sich vor einiger Zeit von seiner Freundin getrennt. Auf einem Jahrmarktsfest trafen sie sich per Zufall wieder. Sie forderte ihn auf, für „eine schnelle Nummer“ mit hinter ein Zelt zu gehen. Er erweise sich als im-

tent. „Da habe ich sie einfach platt gemacht!“, war seine einzige Beschreibung für das, was dann folgte. Er hatte sie in der Tat zu einer formlosen Masse zertreten.

Zunächst zum zentralen Begriff dieser Veranstaltung, dem der Gewalt: Wie Sie wissen, gibt es keine allgemeine akzeptierte Definition dessen, was unter „Gewalt“ zu verstehen sei. Imbusch (2002) hat sich in dem „Internationalen Handbuch der Gewaltforschung“ (Heitmeyer & Hagan, 2002a) seitenlang mit möglichen Definitionen herumgeschlagen, und es ist unmöglich, seine Gedanken hier zu referieren. Unternimmt man einen eigenen Definitionsversuch, gerät man unweigerlich in eine „Thematisierungsfalle“ (Heitmeyer & Hagen, 2002b), mit der man die Thematik jeweils unzulässig reduziert. Allerdings erscheint es mir unerlässlich, zu verdeutlichen, welchen Aspekt von Gewalt jemand meint, der sich dazu äußert. Deshalb möchte ich hier sagen, was ich im Folgenden meine, wenn ich von Gewalt spreche. Ich beschäftige mich mit der Art von Gewalt, die ihre Mittel mit dem Ziel einsetzt, ein Subjekt seiner Selbstbestimmung zu berauben. Damit stelle ich eine Verknüpfung her zwischen dem Ziel, sich den Willen von jemandem unterzuordnen unter Verletzung von dessen Grenzen, und den Mitteln, die zur Erreichung dieses Ziels eingesetzt werden und die, wie ich glaube, nur im Hinblick auf dieses Ziel zu Gewaltmitteln werden. Damit ist auch gesagt, dass nicht jede Kraftanwendung Gewalt darstellt. Man kann sich sehr wohl sehr kraftvoll und nachdrücklich für die Realisierung seiner Ziele einsetzen und dabei trotzdem die Integrität des Gegenübers respektieren. Die Mittel, die zu Gewaltmitteln werden können, sind ihrerseits auch sehr mannigfaltig: Sie können symbolischer Natur sein, sich also etwa der Sprache bedienen, etwa in der alltäglichen Konversation, aber auch in Form von Gesetzen oder anderen Regelwerken oder Organisationsstrukturen, sie können auch physikalischer Natur sein, also etwa die Gestalt einer Keule oder eines Geschosses annehmen oder in flüssiger oder gasförmiger Gestalt in Erscheinung treten. Die extremste Form der Beraubung der Selbstbestimmung eines Subjektes ist die Unterbrechung seiner Vitalfunktionen gegen seinen Willen, also seine leibliche Tötung. Aus dieser geschraubten Formulierung können Sie unter anderem entnehmen, dass ich der Meinung bin, dass es viele Stufen des Tot-Seins gibt: Man kann jemanden Mundtot machen, gesprächsweise, per Gesetz oder durch Ausschluss von Äußerungsmöglichkeiten, ihn psychisch zum Absterben bringen, ihn sozial, etwa durch Rufmord, auslöschen, ihn an der Teilhabe am sozialen Leben hindern, oder seine körperliche Existenz vernichten.

Sie sehen, ich löse das definitorische Problem dadurch, dass ich auf eine Definition von „Gewalt allgemein“ verzichte und einen sehr engen Aspekt herausgreife. Dieser ist sehr viel enger als viele sehr breite Definitionen von Gewalt, insbesondere auch enger als der Begriff von Gewalt, wie er etwa in der Polizeiforschung (Brodeur, 2002) verwendet wird! Die deutsche Sprache bietet hinsichtlich des Gewaltbegriffs leider weniger Differenzierungsmöglichkeiten als andere Sprachen, etwa die englische mit der Unterscheidungsmöglichkeit in „force“ und „violence“.

Auf verschiedene Organisationsformen oder Spezifizierungen von Gewalt, also etwa staatliche Gewalt, häusliche Gewalt, strukturelle Gewalt gehe ich nicht prinzipiell ein, nur an Hand von Beispielen. Im wesentlichen zentriere ich auf individuelle Gewalt, im eben genannten Verständnis.

Anzumerken ist jedoch, dass einige spezielle Gewaltformen erst seit einiger Zeit öffentlich benennbar geworden sind, wie Soziologen es wohl nennen würden: „der Diskurs darüber gesellschaftsfähig geworden ist“, wie etwa häusliche Gewalt, mobbing und stalking. So wurde 1972 das erste Haus für misshandelte Frauen und Kinder in England eröffnet, 1976 das erste Frauenhaus in Berlin im Rahmen eines Modellversuchs. Derzeit gibt es in Europa ca. 1500 derartiger Häuser mit insgesamt 50 000 Bewohnern! Daten über Miss-

brauch und Gewalt in der Ehe sind auch eher jüngeren Datums – im Medizinstudium in den siebziger Jahren habe ich noch gelernt, dass Inzest ein extrem seltenes Ereignis sei -, und die Gesetzgebungsvorgänge in Zusammenhang mit Stalking sind ebenfalls sehr jung. Aber generell scheint es mir, dass nicht nur derartige spezielle Gewaltformen erst seit kurzem thematisiert und wahrgenommen werden, sondern dass insgesamt Gewaltereignisse - als solche benennbar und benannt – seit vielleicht 40 Jahren stärker im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Dass Frauen und Mütter dagegen protestieren, dass ihre Söhne und Männer in den Krieg ziehen, wie anlässlich des Falkland-Krieges (zwischen März und Juni [1982](#)), oder Mahnwachen abhalten zur Erinnerung an politisch Verfolgte und Verschwundene (in derselben Zeit in Argentinien), hat es m. W. in der jüngeren Geschichte vor dem Zweiten Weltkrieg nicht gegeben. Insgesamt hat der Vietnamkrieg mit seiner schockierenden Bildberichterstattung hier ein Umdenken mit sich gebracht, wobei es aber sicherlich nicht nur die Bilder waren, sondern auch die späteren Schicksale der Vietnam-Veteranen. Immerhin haben sich ca. 50 000 ehemalige amerikanische Kriegsteilnehmer suizidiert; knapp 40 000 gelten als gefallen. Das spätere Schicksal der Kriegsteilnehmer und der Zivilbevölkerung auf vietnamesischer Seite fand kaum das Interesse der Öffentlichkeit.

Ich verweise auf den Titel meines Vortrages. Die Verfügungsmacht über eine ungeheure Destruktivkraft auf Seiten der Amerikaner geht einher mit Protesten gegen Gewalt, mit einer extremen, so bislang nicht beschriebenen Bereitschaft, mit Krankheitsfolgen auf die eigene Anwendung von Gewalt und das eigene Erleiden von Gewalt zu reagieren und mit der Bereitschaft, diese Krankheitsfolgen ernst zu nehmen und ihnen wirklich Krankheitswert zuzusprechen.

So sieht es so aus, dass es – zumindest in der westlichen Welt – in den letzten 30 bis 40 Jahren eine Veränderung gegeben habe im Sinne einer Sensibilisierung für Gewaltvorgänge und einer Intoleranz gegen derartige Prozesse und Ereignisse.

Weitere Belege für diese Anmutung könnte man über die bereits genannten Beispiele hinaus reichhaltig finden, etwa die Große Strafrechtsreform mit ihrem Umdenken vom Vergeltungsdenken zum Präventionsmodell, in den Ächtungen verschiedener Waffentypen, in den Kontroversen um die Todesstrafe, in Ostermärschen und Anti-Kriegs-Demonstrationen, in den Kontroversen, der Handhabung und den Veränderungen des Kriegsdienstverweigerungsrechtes usw. –

Also, viele nehmen Gewalt wahr und mögen sie nicht.

Zeitlich in etwa parallel zu den genannten Entwicklungen hinsichtlich einer Zunahme in der Sensibilität für Gewaltanwendung hat sich, wenn man so will komplementär, eine neue Disziplin herausgebildet, die Psychotraumatologie; „komplementär“ insofern, als dass es bislang um die Ausübung und Durchführung von Gewalt ging und es jetzt und hier um die Folgen von Gewalt geht auf Seiten derer, die sie zu erleiden hatten – und zwar immer „Gewalt“ verstanden wie oben eingegrenzt! Die Psychotraumatologie thematisiert nämlich diese gesundheitlichen psychischen und psychosozialen Folgen von Gewalt, und zwar in der Regel auf der Ebene des betroffenen Individuums, seltener und noch mehr in den Anfängen steckend die Folgen für soziale Systeme wie Partnerschaften, Familien, Betriebe, Schulen oder noch größere soziale Systeme. In ihrer aktuellen Präsenz kann auch sie als eine Folge des Vietnam-Krieges angesehen werden, in Verbindung mit zeitgleichen Aktivitäten in der Frauenbewegung, innerhalb derer auf die Häufigkeit kindlichen Missbrauchs und auf die Realität häuslicher Gewalt aufmerksam gemacht wurde. Historisch ist es so, dass in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine Reihe internationaler Konferenzen stattfand, in denen Forscher zusammenkamen, die über Opfer von ganz unterschiedlicher Ge-

walt gearbeitet hatten: über Holocaust-Überlebende, Korea- und Vietnam-Krieg-Überlebende, über Opfer von Naturkatastrophen, Missbrauch und häusliche Gewalt. Auf diesen Konferenzen, die im übrigen in einem großen Handbuch ihren Niederschlag fanden (Wilson & Raphael, 1993), wurde festgestellt, dass die jeweils resultierenden Krankheitsbilder relativ unabhängig von der Art der Gewalteinwirkung in nahezu denselben Störungsbildern resultierten. Das führte dann dazu, dass 1980 die PTSD, die Posttraumatische Belastungsstörung, in ihrer jetzigen Form in das große Manual DSM-III (American Psychiatric Association, 1980) aufgenommen wurde. Das ist auch wieder bemerkenswert: Man hatte beschlossen, diese – dritte – Version erstmals so zu gestalten, dass Krankheitsbilder theoriefrei nur beschrieben werden sollten, und dass alle Angaben über mögliche Krankheitsursachen – da Ätiologie Ausdruck einer Theorie ist – draußen bleiben sollten. Nur bei der PTSD machte man eine Ausnahme; sie ist definiert dadurch, dass jemand einer nicht aushaltbaren Gewalt ausgesetzt gewesen ist. Also, an der Stelle, als man sich entschloss, auf - teilweise recht skurrile – Theorien zu verzichten, wurde der Blick auch diagnostisch frei dafür, dass Gewalt ungesund ist und krank machen kann.

Allerdings tauchen doch sofort die Fragen auf: Ja, gab es denn vorher keine gesundheitlichen Folgen erlittener Gewalt? Oder gab es nur keine Diagnosen dafür? Die Antwort darauf zu geben ist nicht schwer: Spätestens seit der Mitte des vorletzten Jahrhunderts gab es eine teilweise sehr präzise Kenntnis von den psychischen Folgen erlittener Gewalt, und es gab durchaus auch diagnostische Bezeichnungen. Man weiß z. B., dass Freud das Buch eines Gerichtsmediziners (Tardieu 1878) kannte, in dem sehr genau und akribisch Todesfälle infolge kindlichen Missbrauchs beschrieben sind. Und nach dem Ersten Weltkrieg gab es eine Unzahl psychisch traumatisierter Soldaten, zahlreiche Bezeichnungen für die damals vorhandenen Störungen und viele Behandlungsformen. Aber irgendwann konnte das deutsche Reich deren Rentenansprüche nicht mehr bezahlen, und deutsche Psychiater leisteten Schützenhilfe beim Abwimmeln: Überlebt hätten doch ohnehin nur die Schwachen und Feiglinge, die Tapferen wären doch gefallen! Und die, die jetzt mit irgendwelchen Nervenleiden kämen, die seien doch vorher schon minderwertig gewesen!

Wir können daraus sehen: Die Geschichte dessen, was wir heute Psychotraumatologie nennen, ist in Wellen verlaufen, das, was dabei war, als Lehre von Gewaltfolgen ausformuliert zu werden, wurde immer wieder zurückgedrängt und auf innere Konflikte oder vorher bestehende Defizite zurückgeführt. Gegenwärtig sieht es so aus, dass die Psychotraumatologie überleben wird

Von den vielen Fragen, die sich an so einer Stelle stellen, möchte ich nur zwei herausgreifen und im Folgenden diskutieren:

Wie kann eine 1.) erhöhte Sensibilität für Gewalt – immer im von mir oben eingegrenzten Verständnis! - und 2.) eine erhöhte Sensibilität für deren Folgen verstanden werden, und:

Kann beides als hoffnungsvoller Ausdruck einer zunehmenden Friedfertigkeit interpretiert werden?

Hinsichtlich der ersten Frage ist anzumerken, dass keine Daten vorliegen, die es erlauben zu beurteilen, ob es eine wirkliche Zunahme an Traumafolgestörungen gibt oder ob die zunehmend häufigere Vergabe entsprechender Diagnosen lediglich darauf zurückgeführt werden kann, dass diese bekannter werden und die Diagnostiker geübter sind, entsprechende Störungsbilder zu erkennen. Allerdings weiß man, dass es bestimmte Faktoren gibt, die als Schutzfaktoren wirken und die die Entstehung einer Traumafolgestörung, wenn sie fehlen, begünstigen oder andernfalls verhindern können. Dazu gehört etwa die Art der Ausprägung dessen, was Psychoanalytiker das „Über-Ich“ nennen. In alltäglicher Redeweisen

spricht man mitunter vom Gewissen, aber es gehört mehr dazu, nämlich eine ganz bestimmte Art der Organisation der Persönlichkeit. Ich gehe später noch etwas näher und genauer darauf ein. Auf jeden Fall gibt es hier sehr starke Veränderungen, denen wir alle ausgesetzt sind. So gehört zum Über-Ich auch die Integration der Werteorientierung eines Individuums in seine Persönlichkeit. Für unseren Zusammenhang wichtig ist, dass Zeugen Jehovas etwa oder andere wegen ihres Glaubens oder ihrer politischen Überzeugungen in Konzentrationslager Verschleppte etwas besser geschützt waren als Menschen, denen derartige Orientierungen und Wertevorstellungen so nicht zur Verfügung standen. Diese standen entweder eher auf der Täterseite, oder ihre Persönlichkeiten zerbrachen sehr schnell. Vergleichbare Befunde gibt es übrigens über die Folgen von Folter bei kurdischen Widerstandskämpfern. Deren häufig beschriebene Widerstandskraft gegen Folter machen einige Forscher sich so verständlich, dass die Betroffenen wüssten, wofür sie kämpften, über innerlich fest verankerte Werte verfügten und an ihre Sache glaubten. Man vermutet, dass eine derartige Wertewelt Menschen etwas davor schützt, bei Extrembelastungen zu zerbrechen.

Ich möchte an dieser Stelle die These aufstellen, dass sowohl die gestiegene Intoleranz gegen Gewaltphänomene – wie ich im Titel dieses Vortrages formuliert hatte - wie auch die erhöhte Anzahl derer, bei denen eine Gewaltfolgestörung festgestellt wird, Ausdruck desselben Grundgeschehens sind, das ich im Folgenden erläutern möchte. Außerdem gehört zu dieser These die Ergänzung, dass beides überdies damit einhergeht, dass sich die Äußerungsformen von Gewalt, jetzt „Gewalt“ im allgemeinen verstanden, geändert haben: Sie ist einerseits subtiler, andererseits brutaler geworden. Das ist nicht unbedingt ein Gegensatz. Diese Merkmale „subtil“ und „brutal“ beziehen sich auf die Mittel, die zur Anwendung kommen. Und diese Mittel gelten in meinem Verständnis von Gewalt dem Ziel, ein Gegenüber, jemand Anderen, auszulöschen und „platt zu machen“.

So ist Gewalt immer weniger eingebunden in Beziehungen, wird immer weniger getragen von Beziehungen, etwa als Streitkultur oder Auseinandersetzung innerhalb erhaltener Kollegialität, sondern sie setzt sich gewissermaßen „hinten herum“ durch, brutal oder subtil, während vordergründig in vielen Bereichen immer unbedingter ein Harmonie-Ideal eingefordert wird, das angesichts unterschiedlicher Interessen von verschiedenen Menschen so gar nicht realisierbar sein dürfte. M. E. spielen auch psychologische Dienstleistungen hier nicht selten eine unrühmliche Rolle, wenn entsprechende Hilfestellungen immer häufiger für Bereiche eingefordert und auch erbracht werden, in denen erwachsene Menschen in einer längst vergangenen Zeit ihre Probleme untereinander noch selbst lösen konnten. So etwas kann gut gehen, wenn die Betroffenen zu ihren eigenen Kompetenzen zur Problemlösung zurückfinden können. Es kann aber auch daneben gehen, wenn jedes Unglück zur Krankheit erklärt wird und – was ich in Sri Lanka nach der Tsunami-Katastrophe gesehen habe – Psychotherapie angeboten wird, wo jemand ein Dach über dem Kopf brauchte. Obwohl selbst Psychotherapeut, finde ich diese Art von Psychopathologisierung unserer Welt mitunter schwer erträglich. Wenn ich künstlerisch begabt wäre, würde ich Ihnen jetzt ein Poster projizieren, Titel: „Unsere Zukunft“, auf der eine verhungerte Familie zu sehen ist, krustig aufgebrochene Biafra-Erde, Granaten, Patronenhülsen und Kalaschnikofs, und ein Psychotherapeut, der die seelischen Wunden behandelt.

Aber zurück zu der These! Natürlich müsste diese jetzt empirisch geprüft werden, also man müsste Untersuchungen durchführen oder Daten aus vorhandenen Untersuchungen heranziehen, um zu prüfen, ob die Aussagen der Behauptung sich halten lassen oder in sich zusammenfallen. Reizvoll wäre z. B. auch, und vorübergehend habe ich es in Erwägung gezogen, eine Analyse von Kriminalfilmen, „Krimis“, der letzten 50 Jahre unter dieser Perspektive durchzuführen. Man könnte aufzeigen, wie an die Stelle der Darstellung von Beziehungen mit gegenseitiger Empathie innerhalb einer Handlungsdramaturgie spektakuläres

und/oder intrigantes Abmurksen getreten ist. Aber: Diese Möglichkeiten stehen mir nicht zur Verfügung. Deshalb bleibt nur, auf dem Hintergrund täglicher klinischer Erfahrung und einer Kenntnis der relevanten Literatur zu versuchen herauszuarbeiten, ob diese so vermuteten Sachverhalte in sich schlüssig theoretisch plausibilisiert werden könnten.

Im Jahre 1950 hat Riesman das Buch „Die einsame Masse“ veröffentlicht, 1963 erschien das Buch „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ von Mitscherlich, und ein Jahr später „Der eindimensionale Mensch“ von Marcuse (1964).

Alle drei Autoren beschreiben, in unterschiedlicher Terminologie und in unterschiedlicher theoretischer Orientierung das, was ich oben bereits berührt hatte: Veränderungen in der Persönlichkeitsorganisation einzelner Menschen im Hinblick auf gesamtgesellschaftliche Auswirkungen. In Anlehnung an diese drei Autoren möchte ich Ihnen in eigenen Worten meine Sicht der Dinge vorstellen.

Leider wird es dazu vorübergehend ziemlich theoretisch!

Aus psychoanalytischer Sicht bildet sich in jedem Menschen eine seelische Struktur heraus, die „Über-Ich“ genannt wird. Diese seelische Struktur entwickelt sich aus ersten Wahrnehmungen von etwas, das anders ist als man selbst, aus ersten Begegnungen mit etwas Fremdem. Das mag keiner gerne, Fremdes stört, zunächst gab es nur diese ungebrochene Einheit von Mama und Kind, und jetzt kommt da immer häufiger etwas Störendes dazwischen. Zunächst wird nur gemerkt, dass Mama auch nicht mehr dieselbe ist wie ganz früher, mitunter ist sie nicht da, wenn man sie braucht, und dann ist auch immer häufiger dieser komische Typ da - der Vater -, der sie auch haben will. Dabei könnte alles so schön sein! Ganz eins sein, nichts Fremdes, nichts Störendes!

Die Entwicklung des Über-Ich geht dann so weiter, dass diese fortgesetzte Begegnung und Beschäftigung mit diesem Anderen, Fremden, der ursprünglich der Vater war, nur dadurch aushaltbar wird, dass man in gewisser Weise selbst so wird wie er, was im Fachjargon „internalisieren“ heißt. Man macht ihn sich zu eigen. Das geht dann ganz gut, wenn er nicht zu fremd war und außerdem auch noch hilfreich ist. Hilfreich ist zum Beispiel seine orientierende Funktion: Er sagt einem, wo es lang geht, was erlaubt ist und verboten. Und er schützt einen davor, immer wieder in diesen Sog zu geraten nach totaler Harmonie, nach Ganz-eins-Sein-Wollen, auch wenn einige das später immer noch anstreben und es etwa im Rausch finden, wenn alles verschwimmt und die harten Grenzen der Realität weicher werden. Und dieser Abstand zu dem früheren Ganz-eins-Sein, den er möglich macht, der macht es auch möglich, Worte zu finden für das, was man möchte, was schlimm ist und weh tut und für seine Gefühle, etwa wenn man jemanden nicht leiden kann.

Das alles funktioniert heute nicht mehr so wie damals, als Freud (1916 -17a) seine Theorie von Über-Ich entwickelte. Und ich persönlich bin davon überzeugt, dass es am meisten Sinn macht, auf die psychische Struktur des Über-Ich zu zentrieren, wenn man die oben aufgeworfenen Fragen diskutieren will und wenn man unter der Perspektive des Individuums an die Thematik herangeht. Man kann natürlich auch von der anderen Seite kommen und die ganze Geschichte soziologisch aufrollen. Das halte ich methodisch für eine Interpunktionsfrage; wo greift man in die Spirale ein? Kausalitätsaussagen sind mit meiner Interpunktion nicht verbunden; es handelt sich um ein interaktives Prozessgeschehen, dessen Elemente sich wechselseitig definieren und hochschaukeln.

Also, es funktioniert nicht mehr so. Väter wissen auch nicht mehr, wo es lang geht. Werte haben wir viele; Mut, Tapferkeit, Sauberkeit, Entschlossenheit, Ehrlichkeit, Pünktlich-

keit, Unerschrockenheit, Verschwiegenheit darf man kaum noch beim Namen nennen, ohne in eine reaktionäre Ecke gestellt zu werden. Väter sind auch nicht mehr dieselben für längere Zeit; sie kommen und gehen, jeder ist anders, wenn überhaupt welche da sind. Distanzspiele keine Rolle mehr; bebt in Indonesien die Erde, haben wir das live im Wohnzimmer. Alles ist machbar; aus Männern kann man Frauen machen und umgekehrt; wer ein neues Herz braucht, kommt auf die Warteliste oder fliegt nach China. Vertrautes wird fremd und bislang Entferntes scheinbar vertraut.

Wie soll man sich da noch orientieren?

Am besten, nach der Methode „ganz einfach“: Alles was fremd ist und stört, soll raus, und man sucht die totale Harmonie, das totale Glück, die ungebrochene Übereinstimmung, die bruchlose Identität. Persil bleibt Persil, die Weste bleibt sauber, Leid und Tränen werden, wie Geburt und Sterben, zu Krankheiten erklärt und an den Fachmann überwiesen. Man hat auch keine Worte mehr für seine Gefühle, man ist bestenfalls „high“ oder „down“, oder ist im falschen Film gelandet, wo sich das Schlimme einfach wiederholt, ohne dass man Abstand dazu findet. Einige Psycho-Fachleute nennen diese Vorgehensweise nach dem Prinzip „ganz einfach“: „regressive Entdifferenzierung“. Dieser Ablauf liegt dem zugrunde, was einige von Ihnen täglich zu hören bekommen: „Hab’ ich auf Schnauze gehauen!“

Dieser Prozess des „ganz einfach“ bzw. der regressiven Entdifferenzierung spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab, z. B. auf einer intrapsychischen, auf einer mitmenschlichen, und etwa auch auf einer gesellschaftlichen. Zur intrapsychischen würde ich das vorherrschende narzisstische Körperideal zählen: Körpergerüche gibt es nicht mehr, Behaarung ist animalisch und wird wegrasiert, jede Spur persönlichen Lebens, die sich als Tränensack oder Speckfalte manifestiert, wird wegoperiert. Auch bestimmte Gefühle – wie seelischer Schmerz, Trauer, Schuld und viele andere – passen nicht mehr ins Bild und werden zu Krankheiten erklärt oder treten als Krankheit in Erscheinung, weil es nämlich keine Worte mehr für bestimmte Erlebensweisen gibt! Das Ziel ist Harmonie und Reinheit, alles, was stört, wird weg gemacht.

Hinsichtlich der mitmenschlichen Ebene lässt sich, etwa in privaten Beziehungen, ebenfalls auf das häufige Diktat eines unerfüllbaren Harmonieanspruches verweisen. Insbesondere Weihnachten schlägt dieses Diktat zu; jeder, der an Weihnachten Dienst hat, weiß, wie die Kehrseite dieses „Wir-sind-alle-ganz-lieb-zueinander“ aussieht. Und auf Zahlen zu den Konsequenzen häuslicher Gewalt bin ich schon eingegangen.

Wenn andere Menschen charakterisiert werden, ist das Beste, was einem passieren kann: „Der ist lieb!“, oder „.... nett“. Sind Sie eigenständig, denken sie selbst, sind sie „schwierig“ oder „sperrig“. Ist es so weit gekommen, steht einem mobbing-Vorgang nichts mehr im Wege.

Und dass wir auf der gesellschaftlichen Ebene ein Anwachsen von Fremdenfeindlichkeit sehen, von den Vorgängen auf der Straße über Wahlergebnisse bis hin zur Asylantenpolitik und Abschiebep Praxis, bedarf keiner Beispiele.

Das Geschehen, auf das ich aufmerksam möchte, ist Folgendes: In einer „vaterlosen Gesellschaft“ verlieren die Individuen ihre „Innen-Orientierung“ und ihre Toleranz und Integrationsfähigkeit für unvertraute Erlebensinhalte bis dahin, dass sogar die Sprache nicht mehr zur Verfügung steht, um bestimmte Erlebensweisen zum Ausdruck zu bringen. An die Stelle von Mitteilungen über belastende Erlebnisse treten dann Symptome, etwa die der Posttraumatischen Belastungsstörung, und an die Stelle nachdrücklich und vielleicht auch konflikthaft

ausgetragener Interessensgegensätze tritt dann Gewalt, die zunächst das Ziel hat, alles Fremde, Andere, Widerständige zu beseitigen, die sich dann aber verselbständigt und sich dann, nicht mehr eingebunden in symbolisierbare Ordnungen, um ihrer selbst willen austobt. Das Gesamtvolumen – oder die Gesamtenergie – von „Kraft“ zu einer gegebenen Zeit in einer bestimmten Population scheint mir nicht messbar zu sein, es handelt sich aber wahrscheinlich um eine Konstante. Ob die aber konstruktiv genutzt wird oder sich destruktiv entlädt, scheint unterschiedlich zu sein. Messgeräte haben wir keine; soll man die Felder, die neu angelegt werden, aufrechnen gegen die, die zerstört werden, oder analog Brücken oder Straßenkilometer zählen? Oder Polizeistatistiken historisch und über verschiedene Gesellschaften vergleichen? Wissenschaftlich ist das gesamte Feld ziemlich unerschlossen, der Mond ist besser bekannt als die menschliche Gewaltbereitschaft.

Ich möchte zum Schluss kommen.

Ich habe oben die Fragen gestellt, wie 1.) eine erhöhte Sensibilität für Gewalt – immer im von mir oben eingeengten Verständnis! - und 2.) eine erhöhte Sensibilität für deren Folgen verstanden werden könne, und habe auch gefragt, ob beides als hoffnungsvoller Ausdruck einer zunehmenden Friedfertigkeit interpretiert werden könne?

Anhaltspunkte für eine zunehmende Friedfertigkeit sehe ich keine. Klinische und alltägliche Beobachtungen zeigen stattdessen eine Zunahme in der Intoleranz, Fremdes, Unvertrautes, Schmerzhaftes als zum Alltag gehörig zu erleben und es als Teil des Lebens zu akzeptieren. Diese Zunahme geht einher mit einer Sprachverarmung gegenüber solchen Erlebenselementen. Daraus resultiert einerseits, was man positiv werten kann, eine erhöhte Sensibilität für Gewalt, daraus resultiert auch, was man noch positiver werten kann, eine erhöhte Akzeptanz für die Folgen von Gewalt. Allerdings gilt auch, dass jede Zeit die Krankheiten hat, die zu ihr passen, und dann Behandlungsmethoden findet, die zu diesen Krankheiten passen.

Was wir, wenn Sie diesen Überlegungen folgen wollen, nur machen können, ist: Abstand nehmen von absolutistischen Idealen, in deren Namen alles erlaubt ist, insbesondere die Elimination von allem, was fremd und anders ist. Solche Ideale können religiöser Natur sein oder weltlicher; gegenwärtig versucht Herr Bush, die arabische Welt zu demokratisieren, im übrigen nach seinem Bilde von Demokratie, denn allein in der gegenwärtigen westlichen Welt dürfte es ein halbes Dutzend verschiedener Formen von ihr geben. „Fremdes“ so lassen wie es ist, mit ihm in Kontakt und Austausch treten, ohne zu versuchen, es zu vereinnahmen, weil dann ist es nicht weit bis zu seiner Auslöschung, das ist in meinem Verständnis eine Form der Toleranz, die vielleicht auch ein neuer Wert werden kann.

Literatur kann beim Autor angefragt werden.



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 26. April 2007

**GESELLSCHAFT -
GESTERN UND HEUTE ...
VERROHT, EGOISTISCH, RÜCKSICHTSLOS?**



Prävention

Ute Roth-Winkelmann

Dialog e.V. Heidelberg



Quelle: Welker Pressebild

"GESELLSCHAFT GESTERN UND HEUTE... VERROHT, EGOISTISCH, RÜCKSICHTSLOS?"

Unter dieser Fragestellung wurde ich gebeten, aus meiner Sicht einige Kern-Aussagen zu formulieren.

Der Täter-Opfer-Ausgleich ist Mediation im Strafrecht.

Als Mitarbeiterin des Dialog e.V. kann ich von meinen Erfahrungen berichten, die ich seit elf Jahren in der Arbeit mit jugendlichen Straftätern im Täter-Opfer-Ausgleich in Heidelberg gesammelt habe. TOA, das ist eine Diversionsmaßnahme des Strafrechts, tritt also an die Stelle eines förmlichen Strafverfahrens. Der Dialog e.V. befasst sich derzeit auf Anregung von Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht ausschließlich mit Jugendlichen und Heranwachsenden, auf die Jugendstrafrecht angewendet wird.

Die Straftaten gehen von der Körperverletzung über Beleidigungen, Bedrohungen bis hin zu räuberischer Erpressung und Vergewaltigung.

Der Täter-Opfer-Ausgleich ist eine Maßnahme, die auf die Wiederherstellung des sozialen Friedens hinzielt. Hier findet der Gedanke der Wiedergutmachung eine ausdrückliche gesetzliche Regelung. Die Interessen und Bedürfnisse von Geschädigten und Beschuldigten sollen im Anschluss an eine Straftat in den Vordergrund gerückt und konstruktiv aufgearbeitet werden. Mit dieser Zielsetzung hat der TOA eine friedensstiftende Wirkung.

Dies bedeutet, dass Beschuldigte die Möglichkeit erhalten, ihr Verhalten aktiv „wieder gut zu machen“, eventuell auch zu erkennen, dass sich manches eben nicht so ohne weiteres wieder gut machen lässt. Im Gegensatz zum formellen Verfahren setzt dies die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Geschädigten und dessen Sichtweise voraus. Insoweit wird die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme gefördert. Im Unterschied zu anderen Maßnahmen ist der TOA, wie auch neueste empirische Untersuchungen bestätigen, besser geeignet auch präventiv zu wirken, d.h. den Rückfall zu vermeiden.

Auch die Belange der Geschädigten können in diesem Rahmen besser berücksichtigt werden. Gerade sie haben als Opfer einer Straftat oft mit erheblichen psychischen oder physischen Beeinträchtigungen zu kämpfen, die bis zu einer Traumatisierung gehen können. Gefühle, seien es Angst, Wut, Rachegefühle oder Ohnmacht finden hier Gehör.

Anonymität und Distanz zwischen Täter und Opfer werden aufgehoben. Unrealistische Vorstellungen von der jeweils anderen Person können auf diese Weise korrigiert, Angst vor und Hass auf den anderen Beteiligten kann oft abgebaut werden.

Durch das Vorgehen der MediatorIn wird die Handlungskompetenz der Beschuldigten auch im Hinblick auf künftige Konfliktsituationen erweitert.

Für das Tatopfer ist es auf der anderen Seite möglich, sich ein Bild von dem Menschen zu machen, der in die eigene Sphäre auf schmerzliche und traumatische Weise eingegriffen hat. Die oft vorhandenen unrealistischen Bilder von dem "Kriminellen" können überprüft werden und irrationale Ängste, so sie vorhanden sind, abgebaut werden. Der Geschädigte kann aus der Passivität der Opferrolle in eine aktive, handelnde Rolle wechseln.

Die im Vorfeld geführten Einzelgespräche mit dem Vermittler sollen dazu beitragen, dass die Betroffenen in der späteren Ausgleichssituation über alle Fähigkeiten und Ressourcen verfügen können, die sonst unter Umständen durch den Konflikt blockiert wären. Das vorgesehene gemeinsame Ausgleichsgespräch wird vorbereitet, indem Interessen abgeklärt und gegebenenfalls falsche Vorstellungen korrigiert werden.

Aus dem bisher Gesagten wird klar, dass Kern aller Bemühungen des Vermittlers sein sollte, ein Ausgleichsgespräch zwischen beiden Betroffenen herbeizuführen.

Am Ende eines gelungenen TOA steht die Einstellung des Strafverfahrens, weil der soziale Frieden wieder hergestellt ist.

Gestern wie heute gilt: Die Jugend ist immer der Spiegel der Gesellschaft, in der wir alle leben. Das Verhalten Jugendlicher ist oft entweder von Nachahmung des Vorgelebten, oder durch bewusstes und gewolltes anders-sein-wollen, also Distanzierung geprägt.

Die Jugendlichen sind in der Regel mit unseren Interventionen zum Täter-Opfer-Ausgleich erreichbar. Das heißt, sie kommen freiwillig zu den vereinbarten Terminen, sind gesprächsbereit und lassen sich auf den inneren Prozess ein, den der TOA bedeutet. Beim Täter-Opfer-Ausgleich geht es darum, Mitgefühl für die Schwächeren, Mitgefühl für die Opfer herzustellen. Aus diesem Verständnis und die notwendige Perspektivenübernahme gelingt dann die Bereitschaft zur Entschuldigung und Wiedergutmachung des Geschehenen zu bewerkstelligen.

Das gelingt heute wie früher in nahezu allen Fällen.

Das war zu Beginn unserer Arbeit so und hat sich auch nicht geändert.

Hat sich denn die Gesellschaft geändert und damit auch die Reaktion der Jugendlichen auf die zunehmend verrohten Umgangsformen? Ist denn unser Leben wirklich immer verrohter, egoistischer und rücksichtsloser? Empirische Untersuchungen zeigen, dass die Jugendkriminalität in Deutschland zahlenmäßig insgesamt in den vergangenen zehn Jahren weitgehend konstant geblieben, in einigen Bereichen sogar rückläufig ist. Weiterhin kann als gesi-

chert gelten, dass lediglich 3-5 % dieser jugendlichen Straftäter als Intensivtäter anzusehen sind und auch später als Erwachsene eine kriminelle Karriere ansteuern werden.

Es mag einige Entwicklungen geben, die bei den Jugendlichen eine Verhaltensänderung in dieser Richtung begünstigen können. Hier möchte ich einige

Beobachtungen beispielhaft aufzeigen.

All diese Erscheinungen gab es vielleicht schon immer, es ist aber insgesamt eine Art Methodenverfeinerung festzustellen und es wird mit perfideren Mitteln vorgegangen.

Stichworte könnten sein:

- verfeinerte Methoden des Psycho-Terrors, die oft nicht unbedingt strafrechtlich fassbar und schwer aufzuarbeiten sind, weil ganze Geflechte von Aktionen und Personen mitwirken (siehe Fernsehsendungen, die solches Verhalten vormachen)

- Mobbing in Clique und Schule mit teilweise ausgefeilter Vorgehensweise (Vorbild könnte sein, dass die Jugendlichen oder ihre Eltern ähnliches oft selbst erleben, auch über Berichte der Eltern vom Arbeitsplatz etc)

- Mediennutzung wie z.B. (Foto)-Handy und Internet zum Nachteil und auf „Kosten“ anderer, Schwächerer, zur Kontrollausübung etc. mit großer Wirkungsbreite (diese technischen Errungenschaften entziehen sich weitestgehend der Elternkontrolle)

Die Sitten scheinen insgesamt rauer zu werden. Gezielte endgültige Vertreibung oder Vernichtung des Opfers ist öfter das Ziel – weniger Spontaneität.

Dem steht ein großes Bedürfnis bei Jugendlichen gegenüber, sich früh und häufig auch schon sehr fest an einen Partner, eine Partnerin zu binden. Beziehung, Familie, auch Kinderwunsch treten überraschend früh in die Bedürfniswelt der Jugendlichen ein.

Die positive Reaktion auf das Angebot des TOA entsteht auch aus der Tatsache, dass dort zugehört wird, anerkannt und zunächst einmal nicht gleich gewertet.

Ute Roth-Winkelmann , Dialog e.V. Heidelberg,
Büro für Täter-Opfer-Ausgleich, Luisenstraße 1-3, 69115 Heidelberg



Quelle: Welker Pressebild

Teilnehmer (von links nach rechts):

Klaus-Dieter Felsmann, Ute Roth-Winkelmann, Bernd Fuchs, Manfred Fritz,
Prof. Dr. Günter Seidler, Prof. Dr. Dieter Hermann;

Moderation:

Manfred Fritz, Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung

Podiumsdiskussion anlässlich der Fachtagung

Diskussionsverlauf:

Moderator **Manfred Fritz** fasste die Kernaussagen der Referenten kurz zusammen und eröffnet die Diskussion.

Publikum:

Was passiert, wenn der Täter-Opfer-Ausgleich scheitert?

Frau Roth-Winkelmann:

Wenn der Beschuldigte nicht an dem Täter-Opfer-Ausgleich teilnehmen will, wird das Verfahren an die Staatsanwaltschaft zurückgegeben.

Unabhängig davon kann in Einzelfällen trotzdem vom DIALOG die Empfehlung zur Einstellung des Verfahrens gegeben werden. Dies kann dann der Fall sein, wenn der Beschuldigte ernsthaft an dem Ausgleich interessiert ist, der Geschädigte jedoch nicht.

Herr Fritz:

In den Medien dargestellte Gewalt wurde im Verlauf der Veranstaltung nur gestreift.

Welche Einflüsse haben die Medien auf Erscheinungsformen praktizierter Gewalt?

Prof. Hermann:

Im Ergebnis durchgeführter Studien kann man die Aussage treffen, je weniger Medienkonsum, desto weniger ist die Gewaltübernahme in der Wirklichkeit zu beobachten.

Andersherum, je höher der Konsum von in den Medien dargebotener Gewalt, desto wahrscheinlicher ist auch deren Ausleben in der Praxis. Man kann wohl sagen, je aktueller eine Studie zum Umfang des Gewaltkonsumes in den Medien ist, desto eher ist eine Aussage über übernommenes Gewalthandeln möglich. Es kann sein, dass hier ein Zusammenhang besteht, es herrscht allgemein jedoch noch ein Forschungsdefizit vor. Gesellschaftlich gesehen ist zu beobachten, je höher der Sozialstatus, desto seltener tritt Gewalt in Erscheinung.

Gemessen an der Werteorientierung ist bei deren Bejahung seltener Mediengewaltkonsum festzustellen.

Publikum:

Wo liegen die Ursachen für extreme Gewalttaten, wie Kindstötungen, Amokläufer ?

Herr Fuchs:

Den typischen Amokläufer, bzw. Gewalttäter gibt es nicht. Wenn man alles rastermässig einordnen könnte, hätte die Polizei einen leichteren Job. Die Thematik ist zu vielschichtig um sie monokausal anzugehen. Die Prädisposition des Täters spielt hier eine wesentliche Rolle.

Die persönlichen Signale einer Person sind wichtig, beispielhaft (sozialer Rückzug, nur noch Internet usw.) Alle bisher bekannten Amokläufer weisen unterschiedliche Biographien auf. Es gibt wenig Vergleichsmöglichkeit zwischen den Tätern.

Die Institutionen haben ein Bündel von Interventionsmaßnahmen zu erarbeitet, um zu verhindern, dass entsprechende Situationen überhaupt eskalieren. Es sind Netzwerke mit Schulen entstanden, die in diesen Bereichen quasi als Frühwarnsystem dienen. Die Erkenntnisse bei entsprechenden Situationen beeinflussen dann die Folgemaßnahmen. Reicht ein Gespräch mit der betroffenen Person? Sind therapeutische Hilfen angesagt? Das kann dann bis zu polizeilichen Einsätzen gehen.

Prof. Hermann:

Eine umfangreiche Studie von mir belegt, dass Gewaltkriminalität in erster Linie von den Wertorientierungen einer Person abhängt. Es ist die Wertekultur einer Gesellschaft, die Gewaltkriminalität verursacht und diese Wertekultur ändert sich.

Ich unterscheide da verschiedene Dimensionen von Wertorientierungen:

- Posttraditionelle Werte - Orientierung an einer konservativen Haltung und Religiosität
- moderne idealistische Werte - dies beinhaltet eine soziale und ökologische Orientierung
- moderne materialistische Werte - Diese setzen sich zusammen aus materialistischen, hedonistischen und subkulturellen Komponenten. Subkulturelle bedeutet: Clever sein, gerissen sein usw.

Je ausgeprägter die posttraditionellen und modern idealistischen Werte bei einer Person sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie gewalttätig wird. Die modernen materialistischen Werte fördern die Gewaltbereitschaft eher. Diese Wertorientierungen sind großteils geschlechtsabhängig. Frauen unterscheiden sich von Männern vor allem in den idealistischen Werten. Frauen sind viel idealistischer als Männer. Geschlecht hat Einfluss auf Werte und Werte haben Einfluss auf Gewaltkriminalität. Deshalb sind Frauen weniger kriminell als Männer.

Publikum:

Bezüglich der Internetseite „ Youtube „ (Reales- Leid- Filmeinstellung), welche Möglichkeiten gibt es, festzustellen, wer sich hierhinter verbirgt ?

Herr Fritz:

Die Hersteller solcher Szenen bleiben anonym und treten nicht selbst in Erscheinung, näheres hierzu könnte vielleicht Herr Felsmann beantworten.

Herr Felsmann:

Mann sollte in jedem Fall beim Betreiber sprich Provider der Internetportale und Chatforen intervenieren.

Gründe, warum jemand so etwas einstellt sind bislang nicht erforscht. Der Betreffende will sich selbst darstellen, stilisieren , bildet sich ein, öffentlich wahrgenommen zu werden; er will provozieren, ein Signal gegen die Gesellschaft setzen.

Publikum:

Wird nun ein Schüler Opfer einer Veröffentlichung im Internet, welche Möglichkeiten hat er, sich dagegen zu erwehren?

Herr Fritz :

Wenn der Täter nicht erkannt wird, entsteht hier tatsächlich ein Problem.

Das Opfer wird vom Täter tatsächlich um Mittel gegen den gesellschaftlichen Protest gemacht;

Publikum:

Die polizeilichen Ermittlungen in diesem Deliktsbereich zur Feststellung der Verantwortlichen verlaufen bei dem Webseitenbetreiber “ Youtooth.com, USA Virginia ”, regelmäßig ins Leere. Zur Intention sehen die Täter hierin eine Art Rollenspiel vor dem Hintergrund der Machtdemonstration

Frau Roth-Winkelmann:

Jugendliche haben einem Opfer zugefügte Körperverletzungen gefilmt und ins Internet eingestellt. Hierin ist durchaus eine strafbewehrte Beihilfe zur Körperverletzung zu sehen, die Beteiligten wurden, nachdem sie namentlich bekannt wurden, zur Anzeige gebracht und der Sachverhalt strafrechtlich geprüft;

Herr Fuchs:

Es gibt eine breite Palette derartiger Erscheinungsformen, genannt seien beispielsweise „happy – slapping “, „cyber – bullying (neue Mobbing-Spielart – Empfang belästigender MMS)“, Fotohandy u. a. Die Fotos werden als Drohmittel benutzt und oder zur Lächerlichkeitspreisgabe, Einschüchterung, Bedrohung, Nötigung der Betroffenen.

Der Polizei sollte dies unbedingt angezeigt werden. Jedermann hat ein Recht am eigenen Bild, Rechtsgrundlage ist das Kunsturheber-Gesetz (KUG). Die Staatsanwaltschaft erforscht den Sachverhalt und versucht, die Providerdaten zu verfolgen. So besteht die Aussicht, dass derartige Missstände behoben werden, zumindest zurückgehen. Das Recht entwickelt sich weiter – eine Reaktion an diese Phänomene ist erfolgt.

Das Bundeskriminalamt unterhält eine Sammelstelle der polizeilich gemeldeten Fälle und wertet diese ständig aus. Die Delinquenz wurde in geltendes Recht umgemünzt

Publikum

Wo liegt der Auftrag in diesem Bereich bei der Prävention?

Herr Fuchs:

Es gibt eine Fülle von Programmen, die von der Polizei mit verschiedenen Kooperationspartnern durchgeführt werden. Das Marionettentheater Troll Toll an den Kindergärten, Herausforderung Gewalt an den Schulen, das präventive Begleitkonzept, Schulsozialarbeit und endet mit Rüstig und Fit bei den Senioren.

Die Intention dieser Veranstaltung war nicht auf die vorhandenen Programme hinzuweisen. Es fehlt nicht an Konzepten und Möglichkeiten. Für uns war es wichtig, auf die gesellschaftlichen Randerscheinungen und Veränderungsprozesse hinzuweisen. Ganz wichtig ist uns die ursachenorientierte Prävention.

Publikum :

Zur Umsetzung der Präventions-Programme in der Praxis wird auf die Vorbildfunktion, das Sich-an-die-eigene-Nase-Fassen, verwiesen. Schüler haben ein Recht auf Missstandsmitteilung und konstruktive Kritik; hieran fehlt es oft noch an der Schule.

Schlusswort Herr Fuchs.

Der Fortgang der Fachtagung ist beabsichtigt und wird auch so beibehalten.

Es folgen Dankesworte für die Beiträge und an die Adresse der Referenten.



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 26. April 2007



Prävention

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Medien-Nachrichten
Postfach 10 153
71336 Heilbronn
Tel. 07141 231-100
Fax 07141 231-101
http://www.rnz.de



HEILBERGER

NACHRICHTEN

63. Jahrgang / Nr. 97

Freitag, 27. April 2007

Einzelpreis 1,10 €

Immer weniger in der Region haben Angst vor den „bösen Buben“

Fachtagung der Polizeidirektion brachte überraschende Ergebnisse

boob. Die Kriminalitätsfurcht im Rhein-Neckar-Kreis und Heilbronn ist stark gesunken. Das war wohl die überraschendste Nachricht, die die rund 200 Lehrer, Sozialarbeiter, Polizisten und Rathausangestellten gestern bei der Fachtagung „Gesellschaft – gestern und heute ... verrückt, egoistisch, rücksichtslos?“ mit nach Hause nahmen. Bereits zum siebten Mal fand die Konferenz in der Polizeidirektion Heilbronn statt. Das Organisationssteam um Günther Bühnitschek, Reiner Gredlich und Karl-Heinz Bartmann – allesamt von der Polizeidirektion – hatte hochkarätige Referenten eingeladen.

Prof. Dieter Herrmann vom Institut für Kriminologie der Universität Heilbronn bewies anhand der Ergebnisse repräsentativer Umfragen, dass die Angst der Bevölkerung in der Region vor Straftaten und deren Folgen in den letzten zehn Jahren „dramatisch“ abnahm. Als Grund nannte er die erfolgreiche Arbeit der Kri-

iminalprävention. Zuvor beleuchtete Klaus-Dieter Feilmann, Journalist, Autor und Medienberater aus Berlin, die „Macht der Medien“ in der Gesellschaft. Am Beispiel von Etablierte Knut und dem Amokläufer von Blacksburg zeigte er auf, wie in den Medien Stimmungen erzeugt werden. Gerade für die wichtige Arbeit der Kriminalprävention wünschte er sich mehr mediale Aufmerksamkeit.

Die Toleranz der Menschen gegenüber Gewalttaten ist gesunken, während ihre Bereitschaft, sie auszuüben, gestiegen ist. Was auf den ersten Blick paradox erscheint, belegte der Heilbronner Psychotraumatologe Prof. Günter Seidler anhand seiner Erfahrungen mit Trauma-Patienten. In der heutigen Gesellschaft werde die Andersartigkeit fremder Personen weniger akzeptiert und als Bedrohung für das eigene Harmonie-Bedürfnis empfunden. Sein Lösungsansatz: „Fremdes so lassen, wie es ist, mit ihm in



Wie ist unsere Gesellschaft wirklich? Journalist Klaus-Dieter Feilmann, Mediatorin Ute Roth-Winkelmann, Polizeichef Bernd Fuchs, RNZ-Chefredakteur und Moderator Manfred Fritz, Psychotraumatologe Günter Seidler und Kriminologe Dieter Herrmann diskutierten in der Polizeidirektion mit 200 Tagungsteilnehmern. Foto: Dagmar Weisner

Kontakt und Austausch treten, ohne zu versuchen, es zu vereinnahmen. Wie lassen sich Horrortaten wie Amokläufe und Kindstötungen verhindern? Solche Fragen bestimmten die Podiumsdiskussion. Eine einfache Lösung gebe es nicht, sagte Polizeichef Bernd Fuchs. Die Fachta-

gung, die vom RNZ-Chefredakteur und „Ehrenkommissar“ Manfred Fritz moderiert wurde, sollte ja auch eher gesellschaftliche Phänomene aufzeigen.

❶ In der Wir werden am Wochenende ausführlich über die Tagung berichten.

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Heidelberger Zeitung GmbH, Hauptstadtstr. 10, 69111 Heidelberg
Verleger: Rüdiger Böhmer, Geschäftsführer: Dr. Axel
Hörmann, Druck: Böhmer Druck, 69111 Heidelberg



Vertriebsbereich: Tel. 06221-311-1111, Fax 06221-311-1112
Anzeigen: Tel. 06221-311-1113, Fax 06221-311-1114
Postfach: 69111 Heidelberg, Tel. 06221-311-1115, Fax 06221-311-1116

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

53. Jahrgang / Nr. 98

Samstag/Sonntag, 28./29. April 2007

Einzelpreis 1,30 €

AUS DER REGION

Heidelberger fühlen sich immer sicherer

Heidelberg. (hob) Ist die heutige Gesellschaft verroht, egoistisch, rücksichtslos? Mit dieser Frage beschäftigte sich die diesjährige Fachtagung in der Polizeidirektion Heidelberg, an der 200 Lehrer, Sozialarbeiter, Rathausangestellte und Polizisten teilnahmen. Hochkarätige Referenten hatten die Organisatoren geladen – und deren Beobachtungen sind recht unterschiedlich. So belegte der Heidelberger Kriminologe Dieter Hermann anhand von Umfragen, dass immer weniger Menschen im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg Angst vor Kriminalität haben. Auf der anderen Seite beobachtete der Psychotraumatologe Günter H. Seidler eine zunehmende Gewaltbereitschaft und gleichzeitig ein immer größeres Bedürfnis nach Harmonie. > Aktuelles Thema

HINTERGRUND

hob. Seit sieben Jahren veranstaltet die Polizeidirektion eine Fachtagung für Lehrer, Sozialarbeiter, Rathausangestellte und Polizisten. In der Vergangenheit waren zum Beispiel Jugend und Mediengewalt die Themen. Das Ganze ist eine Kooperation mit den Präventionsvereinen des Rhein-Neckar-Kreises und Heidelbergs (Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar und SicherHeid) sowie mit dem Berufsbildungswerk Neckargemünd, der Landeszentrale für Politische Bildung, dem Weißen Ring, dem Medienzentrum Heidelberg und der Rhein-Neckar-Zeitung. Die Kriminalprävention ist ein eigenständiger Tätigkeitsbereich innerhalb der Polizeidirektion. In der Zentrale arbeiten vier Hauptamtliche, jedes Revier verfügt über einen eigenen Präventionsbeauftragten. Projekte für alle Lebensabschnitte von Kindergartenkindern (Marionettentheater Troll Toll) bis zu Senioren (Rüstig und fit) werden geboten.

① Info: www.praevention-rhein-neckar.de und www.sicherheit.de.

Verroht, egoistisch, rücksichtslos?

Wie ist die Gesellschaft wirklich?

hob. Ein Baby wird in Hamburg aus einem Hochhaus geworfen, in Heilbronn wird eine Polizistin erschossen. Ist die Gesellschaft wirklich so brutal und rücksichtslos, wie diese Horrormeldungen nahelegen? Mit dieser ambitionierten Fragestellung beschäftigte sich die Jahrestagung der Polizeidirektion Heidelberg. Titel: „Gesellschaft – gestern und heute ... verroht, egoistisch, rücksichtslos?“ Ziel war es, soziale Phänomene aus möglichst unterschiedlichen Gesichtspunkten zu beleuchten. 200 Lehrer, Rathausangestellte, Polizisten und Sozialarbeiter waren zu der Konferenz gekommen, um mit dem Berliner Journalisten Klaus-Dieter Felsmann, dem Kriminologen Prof. Dieter Hermann, dem Psychotraumatologen Günter Seidler, der Mediatorin Ute Roth-Winkelmann und dem Heidelberger Polizeichef Bernd Fuchs zu diskutieren. Moderiert wurde die Veranstaltung von RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz. Auf dieser Seite werden einige interessante Ergebnisse vorgestellt.



Erst wird geschubst, dann zugeschlagen. Ob die Gesellschaft wirklich so ist, war Thema der Fachtagung in der Polizeidirektion. Foto: dpa

„Wir sollten Fremdes so lassen, wie es ist“

Prof. Günter Seidler geht der Frage nach, warum die Gesellschaft nach Harmonie lechzt, gleichzeitig aber immer brutaler wird

Von Holger Buchwald

Wer den Worten des Psychotraumatologen Prof. Günter Seidler lauschte, konnte in der Tat glauben, dass wir in einer völlig verirrten und brutalen Gesellschaft leben. Seidler hat von Berufs wegen mit stark traumatisierten Gewaltopfern und -Älteren zu tun. Außerdem kümmerte er sich in der Vergangenheit zum Beispiel um die Opfer der Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka und die Terroropfer auf Djerba.

„Ein junger Mann von 23 Jahren – ich sah ihn zur Fliegtauchung – hatte sich vor einiger Zeit von seiner Freundin getrennt. Auf einem Jahrmärktefest trafen sie sich per Zufall wieder. Sie forderte ihn auf, für „eine schöne Nummer“ mit hinter ein Zelt zu gehen. Doch er erwies sich als impotent. „Da habe ich sie einfach platt gemacht“, war seine einzige Beschreibung für das, was dann folgte. Er hatte sie in der Tat zu einer formlosen Masse zerrieben.“ Mit solch drastischen Beispielen schockte Seidler die Zuhörer in der Polizeidirektion. Das Aufmerksamkeits war ihm gewiss.

Bei seinem Vortrag ging Seidler der Frage nach, warum die Gesellschaft auf der einen Seite Gewalt immer weniger akzeptiert – was spätestens seit der Anti-Vi-

elanzierung-Bewegung im Auge sticht –, gleichzeitig aber einander Personen offenbar brutaler werden.

Beispiele dafür, dass die Gesellschaft sensibel auf jede Form der Gewalt reagiert, fand Seidler genug. So wurde erst 1972 das erste Frauenhaus in England gegründet, inzwischen gibt es europaweit rund 1500 derartiger Einrichtungen mit insgesamt 99.000 Bewohnern. Häufig gehe es Ostermische und Antikriegs-demonstrationen. Das heiße aber nicht, dass die Gesellschaft friedfertiger geworden sei, glaubt Seidler. Das Gegenteil sei der Fall.

„Die Äußerungsformen von Gewalt haben sich geändert“, sagte der Psychotraumatologe. „Sie ist einerseits subtiler, andererseits aber auch brutaler geworden.“ Gewalt sei immer weniger einge-



Besuchter in der Klinik eines zusehender Akzeptanz von Gewalt, Psychotraumatologe Prof. Günter Seidler. Foto: Weber

standen in Beziehungen, habe immer weniger mit Streitkultur oder der Auseinandersetzung innerhalb von Kollegen zu tun. Während vordringlich in vielen Bereichen immer unbedingt ein Harmonie-Ideal eingefordert werde, werde die Andersartigkeit von fremden Personen immer weniger akzeptiert.

„Werte wie Mut, Tapferkeit, Sauberkeit, Entschlossenheit, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit, Unerschrockenheit und Verschwiegenheit darf man lassen noch beim Namen nennen, aber in eine reaktivierte Ecke gestellt zu werden“, argumentierte Seidler. Was fehle, seien die Orientierungen. „Bleibt in Isolation die Erde, haben wir das Innere im Wohnzimmer. Wie ein neues Herz braucht, kommt auf die Wartliste oder flingt nach China. Vertraut wird fremd und bislang Erfahrenes scheinbar vertraut.“ Das Ziel sei Harmonie und Reinheit, alles, was störe, ab-

trämmern oder Speckfalte, werde wegsperiert, „weg gemacht“.

Auf der einen Seite gebe es also das Diktat eines unerfüllbaren Harmonieanspruches, auf der anderen Seite verlorene die Individuen ihre „Jahres-Orientierung“, an Seidler weiter. An die Stelle konflikthafte ausgetragener Interessenangelegenheiten beste die Gewalt, die zunächst das Ziel habe, alles Fremde, Anders, Widerständige zu beseitigen.

„Anhaltspunkte für eine zunehmende Friedfertigkeit sehe ich keine“, schloss der Psychotraumatologe. In der Klinik und im Alltag beobachte er eine Zunahme der Intoleranz. Fremdes, Unvertrautes, Schmerzhaftes werde nicht als Teil des Lebens akzeptiert. Ganz im Gegenteil. Seidler will eine erhöhte Akzeptanz für die Folgen von Gewalt beobachten.

„Was wir nun machen können, ist Abstand nehmen von absolutistischen Ideen, in deren Namen alles erlaubt ist“, empfiehlt Seidler. Als Negativbeispiel nannte er George W. Bushs Versuch, die arabische Welt zu demokratisieren. „Fremdes so lassen, wie es ist, mit ihm in Kontakt und Austausch treten, ohne zu vermahnen, es zu verurteilen, das ist in meinem Verständnis eine Form der Toleranz, die vielleicht auch ein neuer Wert werden kann.“

Die Menschen in Kreis und Stadt fühlen sich sicherer

Die Kriminalitätsfurcht nimmt in den letzten zehn Jahren kontinuierlich ab, wie Prof. Dieter Hermann belegte

Von Holger Buchwald

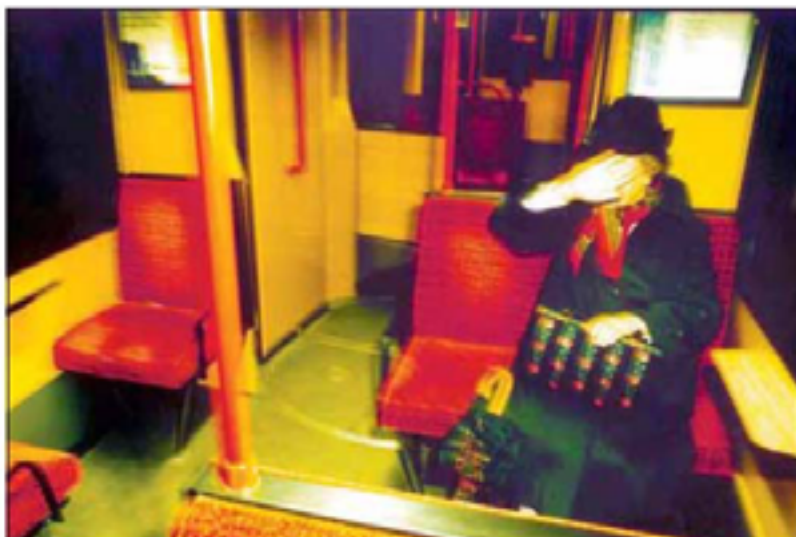
Amoklauf in Blacksburg, totes Kind im Kühlschrank – fast kein Tag vergeht ohne solche Horrormeldungen. Doch obwohl die Kriminalität in den Medien allgegenwärtig erscheint, ist die Furcht der Bürger, Opfer einer Straftat zu werden, im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg dramatisch gesunken. Das war das erste wichtige Ergebnis einer Untersuchung, die Prof. Dieter Hermann vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg auf der diesjährigen Fachtagung der Polizeidirektion



Kriminologe Dieter Hermann. Foto: Weber

erstmalig vorstellte. Grundlage für Hermanns

Untersuchungen sind repräsentative Umfragen der letzten zehn Jahre in den Großen Kreisstädten und Heidelberg. In zwei Städten – Schwetzingen und Wiesloch – wurden die Bürger zwei Mal befragt. Lag der prozentuale Anteil der Personen, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden, in Wiesloch und Schwetzingen 1996 noch zwischen 35 und 40 Prozent, so sank dieser Wert 2004 und 2006 auf 15 beziehungsweise zehn Prozent. Auf den ganzen Rhein-Neckar-Kreis hochgerechnet sank der Wert von 37 Prozent (1996) auf acht Prozent (2006). Das wachsende Sicherheitsgefühl schlägt sich auch im Verhalten der Bürger nieder. Gaben 1996 noch 55 Prozent an, beim nächtlichen Nachhauseweg be-



Angst, in Bus oder Bahn Opfer einer Gewalttat zu werden? Im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg fürchten sich immer weniger Menschen davon. Foto: gms

stimmte Gegenden und Plätze zu meiden, waren dies 2006 nur noch 25 Prozent. Im selben Zeitraum sank die Besorgnis, Opfer eines Einbruchs zu werden, von 70 auf 30 Prozent.

Entgegen der landläufigen Meinung sank die Furcht vor Kriminalität in ganz Deutschland, während sie in den anderen europäischen Ländern eher stieg. Die Werte im Rhein-Neckar-Kreis verbesserten sich aber noch viel stärker als im Bundesland, während sie in den anderen europäischen Ländern eher stieg. Die Werte im Rhein-Neckar-Kreis verbesserten sich aber noch viel stärker als im Bundesland, während sie in den anderen europäischen Ländern eher stieg. Die Werte im Rhein-Neckar-Kreis verbesserten sich aber noch viel stärker als im Bundesland, während sie in den anderen europäischen Ländern eher stieg.

chen Ursachen für diese Entwicklung. Die allgemeine Angst der Bundesbürger vor Arbeitslosigkeit, Terrorismus und anderen Gefahren nahm in den vergangenen Jahren zu, der Werteverfall ist statistisch belegt, und das „Sozialkapital“, also das Vertrauen in das Rechtssystem und die Politik, ist gesunken, was Hermann an sinkenden Wahlbeteiligungen und Vereinsmitgliedern festmacht. Alle drei Indikatoren zusammengenommen, müsste die Kriminalitätsfurcht also eher steigen. Dasselbe gilt für den zunehmenden Medienkonsum. Die tatsächliche Krimi-

nalitätsbelastung könne auch nicht zur Erklärung der verbesserten Umfrageergebnisse herangezogen werden, denn sie sei nur leicht gesunken. Und so bleibt für Hermann nur eine Erklärung für die geringe Kriminalitätsfurcht: die gute Arbeit der Kriminalprävention im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg.

Mit Jugendarbeit und Integrationsprojekten würden gesellschaftliche Probleme aufgegriffen und abgebaut, außerdem stärke die Präventionsarbeit das Vertrauen in die Polizei und damit das „Sozialkapital“ und letztlich werde die Medienkompetenz der Projektteilnehmer gestärkt.

Kommunen und Polizei arbeiten auf diesen Gebieten eng zusammen. Dies alles zeige, wie wichtig die vorbeugende Arbeit der Polizei sei, meinte Hermann. Trotz alledem sei es schwierig, so der Kriminologe, das „Heidelberger Erfolgsmodell“ auf andere Städte zu übertragen, da es in sehr großem Maße vom Engagement der beteiligten Personen abhängig sei. Allen voran nannte er das Präventionsteam in der Polizeidirektion: Günther Bubensiebeck, Reiner Gredlich, Patricia Wickert und Sabine Bartmann. Die Rückmeldung von Polizeichef Bernd Fuchs mache deren Arbeit erst möglich. „Schade, dass wir mit der Genforschung noch nicht so weit sind, dass man diese Personen klonen kann“, scherzte Hermann in seinem Fazit.

Auch Paradies brauchen Gärtner

Prävention wichtiger denn je

Von Holger Buchwald

Ohne die Organisatoren im Hintergrund hätte die Fachtagung keinen solch großen Erfolg. Die RNZ sprach mit zwei von ihnen, Karl-Heinz Bartmann, Referent für Kriminalitätsbekämpfung bei der Polizeidirektion Heidelberg, und Günther Bubenitschek, Geschäftsführer des Vereins Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar, über die diesjährige Konferenz.

> Die Kriminalitätsfurcht im Rhein-Neckar-Kreis nimmt immer weiter ab. Hat Sie das überrascht?

Bubenitschek: Nein. Wir sind ja jetzt schon seit zehn Jahren in diese Befragung involviert. Als Polizei können wir ja nur die tatsächliche Kriminalitätsbelastung aufzeigen. Dadurch weiß man aber noch nicht, wie sich die Leute fühlen, warum sie zum Beispiel nicht aus dem Haus gehen. Da ist es natürlich ganz entscheidend, etwas über die Kriminalitätsfurcht zu wissen. Deshalb haben wir vor zehn Jahren die Bürgerbefragung mit initiiert. Ganz spannend ist, dass in Schwetzingen und Wiesloch Wiederholungsbefragungen durchgeführt wurden. Die zweiten Werte waren bedeutend besser, obwohl sich die tatsächliche Kriminalitätsbelastung in den letzten Jahren nicht gravierend verändert hat. Die Zusammenarbeit von Kommunen und Polizei in der Prävention ist offenbar von der Bevölkerung honoriert worden.



Günther Bubenitschek. F: Welker



Mitorganisator Karl-Heinz Bartmann. F: zg

> Besteht anhand der guten Werte nicht die Gefahr, dass die Bereitschaft sinkt, in die Prävention zu investieren?

Bubenitschek: Es ist ja kein Zufall, dass die Kriminalitätsfurcht gesunken ist. Ich darf da gerne einen Bürgermeister aus dem Rhein-Neckar-Kreis zitieren, der sagt, ein Paradies wird immer Gärtner brauchen. Wir müssen jetzt unseren hohen Standard halten.

Bartmann: Früher hieß es immer, wenn die Kriminalität zurückging, man brauche weniger Polizei. In der Zwischenzeit hat sich die Sichtweise etwas geändert. Ganz eklatant hat man das in New York gesehen, wo der Polizeichef gerade dort kein Personal abzog, wo die Kriminalität zurückging, weil man dort offenbar gute Arbeit leistete und viel Personal benötigte.

> Sehen Sie in der guten Bewertung Ihrer Arbeit vielleicht sogar einen Auftrag, dass man mehr in den Bereich der Kriminalprävention investieren sollte?

Bartmann: Das wäre konsequent.

> Wie bewerten Sie Ihre Stellung innerhalb der Polizeidirektion?

Bubenitschek: Wir haben an Spitze unseres Hauses mit Herrn Fuchs große Rückendeckung. Es gibt andere Dienststellen, da ist es nicht so. Es sind auch gewisse Irritationen nach der Verwaltungsreform entstanden, da haben manche Dienststellenleiter zuerst an der Prävention gespart.

SERVICE

tv diskurs 47

Verroht, egoistisch, rücksichtslos?

Wie ist die Gesellschaft wirklich?

Fachtagung der Polizeidirektion Heidelberg am 26. April 2007

Mit der im Titel genannten Fragestellung beschäftigte sich im April 2007 die inzwischen 7. Jahrestagung der Polizeidirektion Heidelberg. Nach Auffassung des Chefs der Behörde, dem Leitenden Kriminaldirektor Bernd Fuchs, erfordere Polizeiarbeit „auch ein tiefergehendes Verständnis von Ursachen und Wechselwirkungen gesellschaftlicher Zusammenhänge“. Von daher lade man sich einmal im Jahr Wissenschaftler, Journalisten und andere Experten ein, um mit ihnen über Sachverhalte, die die Polizei als eine Art von „Seismograf unserer Gesellschaft“ beschäftigen, vorwiegend mit Blick auf eine sinnfällige Prävention zu diskutieren.



Von links nach rechts: Die Referenten Klaus-Dieter Fehrmann, Moderatorin Uta Roth-Wilkensmann, Polizeichef Bernd Fuchs, RNZ Chefredakteur und Moderator Manfred Fritze, Psychotraumatologe Prof. Dr. Günter Seidler sowie Kriminologe Prof. Dr. Dieter Harmsen

„Eine US-amerikanische Soldatin geistert zur Zeit durch die Kliniken der Umgebung. Ihr waren in einem Anschlag bei Bagdad die abgerissenen Gliedmaßen dreier ihrer Kameraden um die Ohren geflogen. Sie war der Gruppe Jugendlicher (die den Anschlag verübt hatte, Anm. d. Red.) hinterhergelaufen und hatte vier von ihnen das Genick gebrochen, so, wie sie es gelernt hatte. Das Geräusch des Genickbruchs wird sie nicht mehr los, erst bei einem Alkoholspiegel von 1,5 Promille kommt sie für kurze Zeit zur Ruhe. Derartige Patientenschicksale sind meine empirische Basis. Wie viele derartige Soldatinnen und Soldaten jetzt und demnächst durch die Internatanten der westlichen Welt geistern, kann ich Ihnen nicht sagen. Wie es den Überlebenden der angesprochenen Jugendgruppe geht, übrigens auch nicht.“ So leitete der Psychotraumatologe Prof. Dr. Günter Seidler seinen Vortrag ein, bei dem er der Frage nach der Gewalt als solcher nachging und hierbei den scheinbaren Widerspruch hinterfragte, warum einerseits unsere Gesellschaft Gewalt immer weniger akzeptiert, aber andererseits einzelne Personen offenbar immer brutaler werden. Natürlich führte Seidler aus der Praxis seiner Arbeit auch noch zahlreiche Beispiele an, die die unmittelbare Polizeiarbeit wesentlich direkter betreffen. In seiner Einführung machte er deutlich, dass individuelle Gewaltphänomene in einem größeren Kontext gedacht werden müssen. Dies habe etwas mit der Auflösung alter Gewissheiten zu tun, die auf der einen Seite zu einem fast schon irrationalen Harmoniebedürfnis als Ersatz für frühere differenzierte Orientierungsmöglichkeiten führten, auf der anderen Seite

aber heftige Abgrenzungsreaktionen gegenüber allem Fremden zur Folge hätten. Im Umkehrschluss meinte Günter Seidler daher, Gewaltreduzierung sei sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich dadurch zu erreichen, indem man Fremdes so lasse, wie es ist und mit ihm lieber in Kontakt und Austausch trete, „ohne zu versuchen, es zu vereinnahmen, weil: Dann ist es nicht weit bis zu seiner Auslöschung.“

Gewalt in der Gesellschaft hat soziale und politische Ursachen

Was hier gemeint ist, wurde erst jüngst wieder deutlich, als rechts-extreme Schläger in Halberstadt 14 Mitglieder einer Theatertruppe brutal verprügelten („Süddeutsche Zeitung“, 12. Juni 2007). Die Andersartigkeit von als fremd empfundenen Menschen wurde hier nicht akzeptiert und im Sinne einer falsch verstandenen „Reinheit“, wie Seidler sagte, „weggemacht“. Der Heidelberger Professor diagnostiziert solcherlei Formen von Gewalt übrigens auch im Umgang mit dem eigenen Ich, mit dem individuellen Körper. „Körpergerüche gibt es nicht mehr, Behaarung ist animalisch und wird wegrasiert, jede Spur persönlichen Lebens, die sich als Tränensack oder Speckfalte manifestiert, wird wegoperiert.“ Leid und Tränen werden wie Geburt und Sterben zu Krankheiten erklärt und an den entsprechenden Fachmann überwiesen. Dies alles zeigt, dass Erscheinungsformen der Gewalt in unserer Zivilgesellschaft eindeutig zunächst soziale und politische Ursachen haben und nicht etwa – wie reflexartig immer wieder gern im Zusammenhang mit entsprechenden Vorkommnissen wie etwa Amokläufen an Schulen zur Geltung gebracht – ursächlich irgendwelchen Medienwirkungen zugeschrieben werden können. Was wir allerdings „über unsere Gesellschaft, ja über unsere Welt wissen, in der wir leben, wissen wir durch die Massenmedien.“ Dies hatte der Soziologe Niklas Luhmann festgehalten. Wer sich also mit der Gesellschaft – und hier insbesondere mit problematischen Erscheinungsformen, mit denen die Polizei immer wieder konfrontiert ist – beschäftigt, der muss auch nach der Rolle der Medien fragen.

Medien transportieren das, was die Mehrheit interessiert

Für den Autor dieses Artikels war es eine interessante Herausforderung, sich im Rahmen der Tagung mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Unter dem Motto: „Stimmungen werden gemacht“ war zunächst festzuhalten, dass Medien Vermittler jeweils geltender allgemeiner gesellschaftlicher Bilder und Werte sind. Diese werden aufgenommen und kommuniziert. Im Idealfall werden dazu Hintergründe recherchiert, Zusammenhänge dargestellt und Vergleiche gezogen. Bei allem bleibt der Adressat, also der Mediennutzer, aber die entscheidende Schnittstelle. Seine Bedürfnisse sind ausschlaggebend dafür, was die Medien ihm anbieten. Hier handeln die Anbieter durchaus nicht selbstlos, denn ihrem Charakter als Wirtschaftsgut entsprechend, geht es auch immer um möglichst optimale Reichweiten. Wenn die Mehrheit lieber Köche und Friseure sieht, statt sich mit den Altersweisheiten eines Götz George beschäftigen zu wollen, wie dieser jüngst beklagte, so ist das ein Fakt, der als solcher zu akzeptieren ist. Anschließend wäre dann aber zu fragen: Warum haben die Köche so großen Zuspruch? Oder: Was ist an diesem kleinen Berliner Eisbären Knut so wichtig, dass er zum Mittelpunkt so großer medialer Aufmerksamkeit werden konnte? Im besseren Fall ergeben sich daraus Impulse, die Medien zum Transporteur positiver Stimmungen werden lassen und darüber hinaus deren Funktion im Sinne von Aufklärung stärken. Knut wurde in dieser Weise zu einem Symbol, über das letztendlich eine breite Sensibilisierung für die Probleme des Klimawandels befördert werden konnte. Was Mehrheiten interessiert – dazu gehört auch die latent vorhandene Faszination an der Grenzüberschreitung und das Spiel mit der Angst der Menschen. Diese Komponenten sichern Aufmerksamkeit, und so werden sie auch immer wieder genutzt, um Auflagen und Quoten zu verbessern. Dies führt dann zu einer Omnipräsens des Verbrechens in den Medien, wozu auch die Inflation von Krimserien im Fernsehen zählt. Was hier auf der einen Seite reizt, führt aber auf der anderen Seite auch zu einem irrationalen Gefühl von persönlicher Bedrohung,

das mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat. Für die Wahrnehmung der Arbeit der Polizei ist die oftmals explizite Herausstellung von Gewalttaten in den Medien kontraproduktiv. Dies kann man beklagen oder man kann – wie in Heidelberg – etwas dafür tun, dass mediale Angebote differenziert wahrgenommen werden. So wird hier z. B. Filmbildung als ein Bestandteil der Kriminalprävention begriffen und seit vielen Jahren gemeinsam mit Schulen und Trägern von Jugendeinrichtungen angeboten. Der Kriminologe Prof. Dr. Dieter Hermann deutete zwar auf der Fachtagung an, dass er als Wissenschaftler den gewachsenen und differenzierten Medienkonsum durchaus problematisch sehe, doch entgegen vielfach geäußelter Befürchtungen scheint dies sich nicht in einer erhöhten Verbrechenfurcht der Bevölkerung im dicht besiedelten Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg niederzuschlagen. Für diese Region hatte Hermann auf der Grundlage von repräsentativen Umfragen festgestellt, dass das Gefühl von Furcht, durch irgendwelches Verbrechen bedroht zu sein, in den letzten Jahren sogar drastisch abgenommen hat. Hermann führt dies ursächlich auf die kriminalpräventiven Maßnahmen der dortigen Polizeidirektion zurück. Dies bedeutet ein großes Kompliment für die engagierten Kollegen, ist aber vielleicht darüber hinaus in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Dort, wo es gelingt, durch unterschiedliche Aktivitäten das Sozialkapital zu erhöhen, dort ist auch eine gewisse Gelassenheit mit Blick auf mediale und reale Gewaltherausforderungen festzustellen.

Klaus-Dieter Folkmann



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 26. April 2007

GESELLSCHAFT -
GESTERN UND HEUTE ...
VERRÄHT, EGOTISCH, RÜCKSICHTSLOS?



Prävention



Anlage 1

Literaturliste

Autor	Titel	ISBN-Nr.	Preis
	Aktuelle Entwicklung, Psychotraumatologie	978-3-89806-228-2	29,90 €
Beck, Ulrich	Weltrisikogesellschaft	978-3-518-41425-5	19,80 €
Beck, Ulrich	Risikogesellschaft. Weg in andere Moderne	978-3-518-11365-3	12,50 €
Beck, Ulrich	Eigenes Leben	978-3-406-39417-1	24,90 €
Brand, Steward	das Ticken des langen Jetzt	978-3-518-41150-6	7,95 €
Felsmann, K.-D.	10. Buckower Mediengespräche	978-3-86736-010-4	12,80 €
Felsmann, K.-D.	9. Buckower Mediengespräche	978-3-938028-39-1	11,80 €
Felsmann, K.-D.	Aufklärung im Zeitalter virtueller Netze Buckower Med.8	978-3-938028-38-4	13,80 €
Felsmann, K.-D.	Das Vertrauen in die Medien Buckower Mediengespr. 7	978-3-935686-77-8	11,80 €
Felsmann, K.-D.	Das Politische im Diskurs zur Medienkompetenz	978-3-935686-16-7	11,80 €
Felsmann, K.-D.	Medienkompetenz zw. Bildung, Markt, Technik Bukower Med 5	978-3-935686-15-0	12,80 €
Felsmann, K.-D.	Neue Medien - Neues Lernen? Bukower Mediengespräche	978-3-935686-14-3	12,80 €
Hermann, Dieter	Werte und Kriminalität	978-3-53113805-3	42,90 €
Hermann, Dieter	Kriminalprävention und Weltorientierungen	978-3-7890-8764-6	9,00 €
Hobsbawn, Eric	Das Gesicht des 21. Jahrhunderts	978-3-423-30844-1	9,00 €
Lettke, Frank	Generationen und Familien	978-3-518-29411-6	14,00 €
Nida-Rümelin, J.	Humanismus als Leitkultur	978-3-406-54370-8	22,90 €
Opaschowski, H.	Das Moses-Prinzip	978-3-579-06947-0	14,95 €
Seidler, G.	Hysterie heute	978-3-89806-099-8	35,50 €
Seidler, G.	Das Ich und das Fremde	978-3-89806-096-7	19,90 €
Seidler, G.	Der Blick des Anderen	978-3-608-94022-0	35,00 €
Seidler, G.	Verletzte Seelen	978-3-89806-406-4	29,90 €
Wickert, Ulrich	Zeit zu handeln	978-3-453-86920-2	8,95 €
Wickert, Ulrich	Ihr seid die Macht	978-3-453-86909-7	7,95 €



MEDIENLISTE
Medienzentrum Heidelberg
Kurfürstenanlage 38-40,
69115 Heidelberg, Tel. 06221/522-0,
<http://medienzentrum-heidelberg.de>

GESELLSCHAFT -
GESTERN
UND HEUTE ...

VERROHT,
EGOISTISCH,
RÜCKSICHTSLOS ?

(Medien in numerischer Reihenfolge der Archivnummern)

Anlage 2

4201804 Tod eines Skinheads

VHS-Videokassette Länge: 31 f
Produktionsjahr: 1995
Roger Bornemann, Skinhead und Mitglied einer rechtsextremen Vereinigung, wurde mit 17 Jahren von seinen Kameraden erschlagen, weil diese glaubten, dass er mit d. Polizei zusammenarbeite. In Aussagen von Vater, Schwester, Bewährungshelfer, Lehrer, Schulfreunden und Skinheads wird deutlich, wie d. Junge zunächst in Kontakt, dann in Abhängigkeit zu den Rechtsradikalen geriet und welche persönliche Entwicklung er durchmachte.

4202439 Wie im richtigen Fernsehen

VHS-Videokassette Länge: 44 f
Produktionsjahr: 1999
Der Film zeigt am Beispiel eines beliebig ausgewählten Wochenendprogramms Beispiele dafür, dass im Fernsehen anscheinend alles beim Alten ist. Wissenschaftlich bestätigt wird dieser Eindruck durch Statements von Gitta Mühlen Achs, Jutta Röser und Horst Scarbath.

4202462 Todesspiele, wenn Gewaltbilder Wirklichkeit werden

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 1999
Jugendliche haben in Frankreich eine "pump gun" erworben. Mit d. Waffe erschießen sie einen völlig unbeteiligten Familienvater und werden nur zufällig entdeckt. d. unbearbeitete Fernsehsendung recherchiert den Fall eines d. für dieses Verbrechen angeklagten Jugendlichen, des 23jährigen Sascha. Waren es seine Computerspiele - mehr als tausend, alle mit gewalttätigen Inhalten - d. die Hemmschwelle senkten?

4202535 Hooligans, blutiger Elfmeter

VHS-Videokassette Länge: 21 f
Produktionsjahr: 2000
Blutiger Elfmeter nennen d. Hooligans den gezielten Tritt gegen den Kopf eines am Boden liegenden Gegners. Wie es zu brutalen Gewalttaten kommen kann, versucht d. Dokumentarfilm am Beispiel eines Bundesligaspiels zwischen Dortmund und Mönchengladbach zu erklären. d. Hooligans werden begleitet auf d. Anreise, während des Spielverlaufs und in d. heißen Phase nach dem Abpfiff, wenn d. Fans beider

Mannschaften ihre Aggressionen aneinander auszulassen versuchen.

4202578 Wahr und objektiv, Auslandsberichte im Fernsehen

VHS-Videokassette Länge: 22 f
Produktionsjahr: 2000
Das Fernsehen formt mehr und mehr unser Weltbild. Gesendet wird, was gefällt. Klischees über exotische Länder sollen d. Zuschauererwartungen erfüllen und d. Einschaltquote nach oben treiben. d. Film versucht am Beispiel d. Afrikaberichterstattung im Fernsehen deutlich zu machen, wie d. Bedingungen des Medienmarktes im Fernsehen d. Informationsvielfalt einschränken und damit eine wirkliche Auseinandersetzung mit den Menschen in Afrika kaum zulassen.

4202667 Missbrauch wird bestraft

VHS-Videokassette Länge: 16 min. f
Produktionsjahr: 2001
Eine nächtliche S-Bahnfahrt wird für ein 16jähriges Mädchen zum Alptraum: Trotz des voll besetzten Wagens wird sie Opfer einer Vergewaltigung. Nach einer tatsächlichen Begebenheit zeigt d. Film, wie d. Mädchen trotz d. Gegenwart zahlreicher Menschen Opfer eines Verbrechens wird. Als sich schließlich eine junge Frau zum Eingreifen entschließt, ist es bereits zu spät...

4202709 Mutprobe

VHS-Videokassette Länge: 25 min. f
Produktionsjahr: 2001
Josi ist "der Coolste" in d. Klasse. Seine Bedürfnisse nach Abenteuer, Anerkennung u. Freundschaft versucht er, im Schulhof auf Kosten von Fabio, "dem Weichei" zu befriedigen. Eli u. Nicki, zwei "starke" Mädchen, lassen sich davon nicht beeindrucken. Um bei "den Großen", 13-15-jährigen einer Rappgang, Eindruck zu schinden u. dazugehören nimmt Josi immer größere Risiken in Kauf, bis ihm d. Situation endgültig entgleitet...

4202711 Gewalt im Internet

VHS-Videokassette Länge: 18 f
Produktionsjahr: 2001
Gewaltpropaganda, rechter und linker Extremismus sowie Kinderpornografie sind keine neuen Phänomene im Internet. Um Gewaltbotschaften öffentlich zu machen, wird d. Internet aber inzwischen nicht mehr nur von einschlägigen Organisationen, sondern auch von Einzelpersonen und Gruppen aus d.

Jugendzene genutzt. Parallel dazu gewinnt d. Internet als Informationsmedium für Jugendliche an Bedeutung. d. Video dokumentiert dieses und befragt Jugendliche zu ihrem Umgang damit.

4202782 Gnadenlos - Antiaggressionstraining für Gewalttäter

VHS-Videokassette Länge: 30 min f
Produktionsjahr: 2002
In einem sieben Monate dauernden Antiaggressionstraining im Jugendgefängnis Hameln soll Jens, d. wegen schwerer Körperverletzung verurteilt wurde, lernen, in Zukunft auf Gewalt zu verzichten. Jens wurde als Kind vom Stiefvater schwer misshandelt, war also selbst Opfer, bevor er später zum gefährlichen Gewalttäter wurde. d. Film dokumentiert d. Gefängnisleben und d. Stadien d. Antiaggressionstherapie, d. Fortschritte, d. Rückschläge. Kann Jens seine Chance nützen?

4202804 Kriegskinder in Israel

VHS-Videokassette Länge: 26 min f
Produktionsjahr: 2002
In den letzten zehn Jahren haben zwei Millionen Kinder in den Kriegen dieser Welt d. Leben verloren. Und d. Überlebenden werden ein Leben lang versuchen müssen, zu verarbeiten, was sie während des Krieges erlebt haben. d. Kinder in Israel haben ein Leben ohne Krieg nie kennen gelernt. d. Film zeigt, wie Gewalt und Unterdrückung immer neue Gewalt erzeugt, was Eltern, Geschwister und Freunde empfinden, wenn Kinder Opfer von Granaten und Sprengstoffattentaten werden. Lassen Trauer und Hass einen Weg aus d. Gewaltspirale zu?

4202805 Kriegskinder in Ruanda

VHS-Videokassette Länge: 22 min f
Produktionsjahr: 2002
In Ruanda versuchten 1994 fanatisierte Hutus d. Angehörigen des Stammes d. Tutsi auszulöschen. d. Kinder wurden in d. kriegerischen Verwicklungen hineingezogen, nicht nur als Opfer d. Gewalt. Viele wurden in Militärcamps abgerichtet zum Töten. Heute sind diese Kinder traumatisiert. Sie warten in Gefängnissen auf ihren Prozess, nur einige d. Opfer erhalten Hilfe, z.B. durch d. internationale Kreuz bei d. Suche nach ihren Eltern.

4202826 d. rote Jacke

VHS-Videokassette Länge: 21 min f
Produktionsjahr: 2002

Die rote Jacke aus einer Kleidersammlung für Sarajevo führt einen Jungen, d. im Krieg seine Eltern und sein Zuhause verliert, schließlich verwundet nach Deutschland und dort, zu dem Vater des Kindes, dem diese Jacke einmal gehört hat. Diese Geschichte ist märchenhaft, gleichwohl in allen Details realistisch und plausibel erzählt. "Menschen brauchen Menschen" heißt in diesem Fall Anteil nehmen und sich berühren lassen von dem Schicksal eines Kindes, d. durch Zufall den Kriegsgräueln in Bosnien entrinnen kann.

4202900 Angst isst Seele auf

VHS-Videokassette Länge: 13 min f
Produktionsjahr: 2003
Mulu, ein farbiger Schauspieler, wird auf dem Weg ins Theater von Rechtsradikalen angepöbelt und verprügelt. Passanten schauen zu, schließlich geht d. Polizei dazwischen. Mulu weist eine Behandlung seiner Verletzung schroff zurück, um noch rechtzeitig ins Theater zu kommen. So schafft er es, gerade noch rechtzeitig auf d. Bühne zu stehen. d. Kurzspielfilm ist eine Hommage an Rainer Werner Fassbinders "Angst essen Seele auf" (1972) und er beruht auf einer authentischen Geschichte.

4210295 Ein Tritt mehr, Gewalt unter Jugendlichen

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1994
Andy, zu Beginn d. Handlung 19 Jahre alt, verbüßt eine zweijährige Jugendstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung. In Rückblenden werden Andys Erlebnisse in d. Familie, im Schulhof sowie Stationen auf d. Suche nach seiner Identität im Jugendalter auf dem Weg zur Gewaltbereitschaft nachgezeichnet (s.a. 32 10295).

4210356 Zurückschlagen, Dazwischengehen, Wegschauen,

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1996
Das Gefühl d. Bedrohung durch jugendliche Gewalttäter in d. Gesellschaft nimmt ständig zu. Dadurch entsteht ein Bedarf nach Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit diesem subjektiven Gefühl d. Bedrohung einerseits und nach Verhaltensmustern in objektiv bedrohlichen Situationen andererseits. In Fallstudien sollen Möglichkeiten d. Konfliktbewältigung und des Abbaus von Feindseligkeiten dargestellt werden (s.a. 32 10356).

4210477 Mobbing unter Schülern - Methoden gegen den Psychoterror

VHS-Videokassette Länge: 23 min f
Produktionsjahr: 2004
Unbeliebte Schüler quälen, auch Prügeleien waren schon immer Bestandteil des Schullebens. Doch d. Sitten wurden rauer: oft sollen jetzt d. Opfer vertrieben oder sogar vernichtet werden. Mobbing heißt d. Phänomen. d. Lehrer reagieren hilflos, da sie meist nicht auf den Umgang mit dem Psychoterror vorbereitet wurden. Als Anregung

und Hilfestellung für d. Unterrichtspraxis zeigt d. Film an Fallbeispielen, wie Lehrkräfte durch gezielte Unterrichtsgespräche, Gruppenarbeit und Coaching d. Aggressionen mindern und d. Außenseiter in d. Klassengemeinschaft integrieren können.

4210480 Tod und Begleitung

VHS-Videokassette Länge: 16 min f
Produktionsjahr: 2004
Leiden, Sterben und Tod gehören zu den Grundthemen menschlicher Existenz. Für den christlichen Glauben stehen d. Hoffnung auf Auferstehung und ein Leben nach dem Tod im Vordergrund. Angst und Verdrängung bestimmen dagegen unseren alltäglichen Umgang mit Tod, Krankheit, Leid und Sterben, was heute nur noch selten in d. Familie durchlebt wird. Es wird vermittelt, wie unterschiedlich Menschen Sterben und Tod erleben und dass Leid und Schmerz aber auch eine intensive Beziehung und Hoffnung zu einem friedvollen Tod Abschied gehören können. Gespräche mit Betroffenen, d. aus ihrer Sicht verschiedene Aspekte dieser Themen erläutern, bieten Anlass, über ein menschliches Verhalten gegenüber dem Sterben und Sterbenden nachzudenken, so dass unterschiedliche Vorstellungen vom Tod und dem, was nach dem Tod kommt, zu reflektieren sind.

4210498 Gewissen im Alltag von Jugendlichen

VHS-Videokassette Länge: 16 min f
Produktionsjahr: 2005
Der Unterrichtsfilm zeigt vier Alltagssituationen, in denen d. Gewissen jugendlicher gefragt ist: Es geht um den Fund einer Geldbörse mit 1000 €, um Schwarzfahren, um Unterschlagung und Hehlerei in einem Jugendgerichtsprozess und um ein Hilfsprojekt für eine Schule in Tansania. d. Beispiele werden jeweils szenisch dargestellt und in Interviews mit einer Gruppe von Jugendlichen erläutert. So werden moralische Konflikt- und Entscheidungssituationen verdeutlicht und im Film bereits kontrovers diskutiert.

4231055 Odyssee für ein Zuhause - Schicksal einer kurdischen Familie

VHS-Videokassette Länge: 29 f
Produktionsjahr: 2000
Der Kurde Abdulhalim Nayir sitzt mit seinem Sohn in Abschiebehaft - nicht zum ersten Mal. Seit Jahren ist er auf d. Suche nach einem sicheren Ort zum Leben für seine siebenköpfige Familie. Nach einer Odyssee durch Europa haben d. Nayirs wiederholt versucht, in Deutschland eine neue Heimat zu finden - bisher vergeblich. d. Reportage begleitet d. kurdische Familie einhalb Jahre; sie rekonstruiert d. Stationen d. Flucht, schildert d. menschlichen Dimensionen von Verfolgung, Angst, ständiger Ungewissheit und dem endlosen Umhergetrieben werden.

4231140 Freigegeben ab...

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1995
Die bekannte Frage nach d. Wirkung von Fernsehen, Film und Video auf kindliche und jugendliche Rezipienten steht im Mittelpunkt d. Dokumentation über d. Arbeitsweise von FSK und FSF. Neben dem Spektrum d. wissenschaftlichen Meinungen zu dieser Thematik wird auch immer wieder an Beispielen veranschaulicht, worum es konkret geht.

4231287 Gewalt, ohne mich

VHS-Videokassette Länge: 19 f
Produktionsjahr: 1999
In Koproduktion des Kreisjugendamtes München mit dem Medienzentrum München-Land produzierte Dokumentation zu Möglichkeiten d. Gewaltprävention in Grund- und Hauptschulen. Ohne spektakuläre Effekte werden sinnvolle und praxisbewährte Beispiele und ihre Umsetzung vorgestellt.

4231448 Worauf es ankommt - Abstand und Nähe

VHS-Videokassette Länge: 34 f
Produktionsjahr: 2000
Vor fünf Jahren, anlässlich eines Films über Jugendsozialarbeit in Berlin, wurden Yvonne, Iso und Harkan bereits porträtiert. Damals waren sie Mitglieder d. Jugendgruppen, d. mit d. Polizei zu tun hatten und durch verschiedene Straftaten aufgefallen waren. d. Aufnahmen von vor fünf Jahren und heute zeigen den Unterschied. Als junge Erwachsene haben sie sich mehr oder weniger von ihrer Vergangenheit gelöst, erzählen über ihre Erfahrungen und Einstellungen damals und heute und suchen nach neuen Perspektiven. Arbeit, Knast und Beziehungen sind d. wichtigsten Themen. Ernster ist ihr Leben geworden.

4231570 d. Bosnische Käfig

VHS-Videokassette Länge: 22 f
Produktionsjahr: 2000
Der Film unternimmt den Versuch, den Bosnienkrieg "von Innen" zu zeigen, in dem er drei junge Männer zu Wort kommen lässt, d. als Bosnier auf serbischer Seite kämpften - teilweise gegen ehemalige Schulkameraden. d. Geschichte von Mirko, Dalibor und Zelko aus dem bosnischen Dorf Vrbaska beschreibt, wie es jungen Männern ergehen kann, d. unvermutet in einen Krieg gezogen werden, den sie nicht gewollt haben und d. sie in einem Spannungsfeld von Ehre, Schuld, Familienbande und Politik vor fast nicht zu bewältigende Prüfungen stellt.

4231647 September 11 - 11'09'01

VHS-Videokassette Länge: 128 min f
Produktionsjahr: 2002
Elf bekannte Regisseure und Regisseurinnen beschäftigen sich mit den tragischen Ereignissen, d. am 11. September 2001 in New York City stattfanden. d. Vorgabe lautete: "Ein Film, d. 11 Minuten, 9 Sekunden und 1 Bild - 11'09'01 - dauert und sich um d. Ereignis

nisse des 11. September und ihrer Folgen dreht. d. Regisseure und Regisseurinnen erfassten d. Thema und brachten ihre Sicht d. Ereignisse zum Ausdruck, geleitet von den Sorgen und Anliegen ihres eigenen Landes und ihrer eigenen Geschichte. Es entstand eine vielstimmige Reaktion auf d. Ereignis. Alle Episoden fordern jedoch dazu auf, in einen Dialog zu treten und sich gemeinsam für mehr Gerechtigkeit und Würde für alle Menschen einzusetzen.

4253752 Seelenmord

VHS-Videokassette Länge: 22 f
Produktionsjahr: 1990 Collageartig werden Fotos, Familienszenen, Kindergartenzenen, Texte und Interviews aneinandergereiht. Alle Fälle beruhen auf authentischen Berichten, wurden aber nachgespielt. Sie lösen Betroffenheit aus und sensibilisieren für d. Signale missbrauchter Kinder.

4254243 Wirklichkeit im Fernsehen

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1991
Der Film wirft d. Frage nach d. Objektivität einer Fernsehscene auf. In unterschiedlichen Beispielen werden jeweils unterschiedliche Teile d. Wirklichkeit aufgebaut. Es wird deutlich, dass Fernsehen Meinungen erzeugt und Standpunkte beeinflusst.

4254853 Seelenmord

VHS-Videokassette Länge: 29 min f
Produktionsjahr: 1992
Drei Betroffene, - ein sexueller Straftäter, eine Kindesmörderin und eine junge Frau, durch d. Misshandlung ihrer Mutter gebrochen, - berichten aus ihrer Kindheit und über d. ausweglosen Situationen, in d. sie getrieben wurden (s.a. 32 55351).

4255005 Es soll ja alles besser werden

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 1991
Filmbericht über d. Situation von Frauen in den neuen Bundesländern nach d. Vereinigung Deutschlands. d. Beitrag besteht vorwiegend aus Interviews und skizziert d. Probleme und Schwierigkeiten des gesellschaftlichen Umstellungsprozesses d. Frauen.

4255242 Junge Ausländer

VHS-Videokassette Länge: 44 min f
Produktionsjahr: 1991
Thema ist d. zunehmende Ausländerfeindlichkeit in Deutschland. d. belastende Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern wird aus d. Perspektive Berliner Jugendlicher beschrieben. Aus unterschiedlichen Sequenzen bestehend (Comics, Kurzfilme, Sketche, Interviews), erlaubt d. Machart auch den Einsatz in Teilen.

4255267 Initiativen gegen Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1992

"Nicht weggucken, sondern einmischen" - d. ist d. Motto einer Gruppe von Berliner Jugendlichen. Sie wollen d. zunehmende Gewalt in d. Öffentlichkeit nicht tatenlos hinnehmen. Ein kurzer Film, d. Jugendlichen viele Beispiele gibt, wie sie selbst aktiv werden können.

4255684 Blind mit Vollgas

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1993
Wenn es wenigstens d. Liebe wäre, d. den jungen Kfz-Mechaniker und Hobbyrallyefahrer Bernd blind machte. Aber es ist sein Ehrgeiz, immer und überall d. Beste sein zu müssen. Im Umgang mit den Frauen funktioniert sein Ehrgeiz aber diesmal nicht. Kurzspielfilm zum Thema "Erwachsenwerden".

4255979 Stau, jetzt geht's los

VHS-Videokassette Länge: 83 f
Produktionsjahr: 1992
Der Autor dieses Dokumentarfilms suchte d. Gespräche mit 5 jungen, gewaltbereiten Rechten aus Halle Neustadt. Er fragte nach ihrem Denken und Fühlen, nach den Motiven und Hintergründen ihres Tuns. Ohne zu kommentieren, zeichnet er ein Psychogramm dieser Jugendlichen und gibt so einen Einblick in d. rechte Szene u.a. für d. Jugendarbeit und Veranstaltungen zum Thema Rechtsradikalismus geeignet (s.a. 32 55578-79).

4256252 Spots gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1993
Einstieg in eine vertiefende Behandlung des Themas Gewalt und Ausländerfeindlichkeit.

4256254 Und d. Opfer schweigen

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 1993
Gewalt gegen Minderheiten, hier Homosexuelle. Gewaltdiskussion und zur Problematik des Umgangs mit Minderheiten.

4256400 Denn sie wissen nicht, was sie tun

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1993
Trotz "offizieller" Erziehung zu Solidarität und gegen Fremdenhass in den Zeiten der ehemaligen DDR sind besonders Jugendliche aus den neuen Bundesländern anfällig für Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Ursachen und Motive für dieses Verhalten zeigt d. Film in Auseinandersetzung mit Jugendlichen aus einem Dorf in d. Nähe Berlins.

4256810 Erste Begegnung

VHS-Videokassette Länge: 25 f
Produktionsjahr: 1992
Die gerade aufkeimende Liebe zwischen Svenja und Jonas wird auf eine harte Probe gestellt: Sie mussten mit ansehen, wie zwei ausländische Freunde von Rechtsradikalen brutal

zusammengeschlagen wurden. Sollen sie vor d. Polizei aussagen und sich damit selbst gefährden oder ist es realistischer zu schweigen?

4256944 Manchmal hab' ich große Angst

VHS-Videokassette Länge: 44 f
Produktionsjahr: 1993
Der Film geht auf unterschiedlichen Ebenen d. Frage nach, wie Kinder Gewalt in Fernsehen und Video erleben. d. Medium gibt Informationen über gesetzliche Möglichkeiten und über Wege für Eltern und Erzieher, sich dem Thema zu stellen.

4257372 Krieg

VHS-Videokassette Länge: 44 f
Produktionsjahr: 1993
Der im gewohnten Stil d. ZDF-Moskito-Serie hergestellte Film ist zusammengestellt aus Sketchen, Cartoons, Musikclips und Berichten. d. dadurch entstehende Mischung aus Ernsthaftigkeit und flapsiger Ironie fordert zur Auseinandersetzung mit den Themen Krieg und Gewalt auf unterschiedlichen Ebenen heraus.

4257374 Kahlschlag

VHS-Videokassette Länge: 105 f
Produktionsjahr: 1993
Der Spielfilm thematisiert d. Abgleiten des 16-jährigen Robin in d. rechtsterroristische Szene, d. er am Ende, als er sein Tun bereut, selbst zum Opfer fällt. Zerrüttete Familienverhältnisse und allgemeine Perspektivlosigkeit begünstigen seine ausländerfeindliche Einstellung. Zwar gelingt ihm d. Ausstieg, doch zu welchem Preis?

4258170 Leben aus d. Kiste

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 1993 d. Bildschirmmedien beherrschen d. Leben von Kindern wie d. von Erwachsenen gleichermaßen. Dabei spielen neben dem immer größer gewordenen Fernsehangebot d. Videokassette und d. Computerspiel eine große Rolle. d. Film befragt Nutzer unterschiedlichen Alters zur Bedeutung d. Medien in ihrem Leben und verdeutlicht, wie "süchtig" viele nach d. Droge Bildschirm geworden sind (mit Collagen aus TV-Sendungen und Computerspielen).

4258178 Es geht uns alle an

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 1994
Am Beispiel eines typischen Tagesablaufes werden d. vielfältigen Gewalterfahrungen junger Menschen in Schule, Freizeit und Familie behandelt. Dem ländlichen Freizeitbereich wird darin besondere Aufmerksamkeit zuteil. d. zweite Hälfte des Tagesablaufes gibt zahlreiche Anregungen für den Freizeitbereich (Spielstraßen, Abenteuer-spielplätze, Jugendzentren, Sport u.a.), um d. Lebenswelt junger Menschen gewaltfreier zu gestalten.

4258818 Spots gegen Gewalt im Fernsehen

VHS-Videokassette Länge: 5 f
Produktionsjahr: 1994
Zusammenstellung von fünf Fernsehspots des Südwestfunks, d. 1994 jeweils im regulären Programm d. ARD gesendet wurden (s.a. 42 62689).

4259219 d. Bach

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1994
Es ist Krieg. Eine junge Mutter, ihre Schwiegermutter und drei kleine Kinder befinden sich auf d. Flucht. Als d. Schwiegermutter entkräftet zusammenbricht, ist d. Flucht gefährdet. Um sich und ihre Kinder zu retten, ertränkt d. Mutter ihre Schwiegermutter in einem Bach. d. Film basiert auf d. Geschichte eines Flüchtlings aus dem Krieg in Bosnien (s.a. 32 55828).

4259635 Gewalt hat viele Gesichter

VHS-Videokassette Länge: 40 f+sw
Produktionsjahr: 1994
Dreiteilige Ergänzung zu den Heften "Baukasten Gewalt". 1. Anhand von 25 kurzen Sequenzen aus Spielfilmen, Reportagen, Nachrichten, Werbung u.a. werden unterschiedliche Gewaltformen gezeigt. 2. Ausschnitt aus Hitchcocks "Der Fremde". 3. Eigenproduktionen von Jugendlichen mit 3 Videoclips zum Thema Gewalt von Rechts und einem exemplarischen Beispiel zum Thema Zivilcourage während d. beruflichen Ausbildung.

4259795 Dienstag, Gewalt in d. U-Bahn

VHS-Videokassette Länge: 17 f
Produktionsjahr: 1994
Eine alltägliche Situation in d. U-Bahn: Zwei jugendliche Rechtsradikale belästigen einen schwarzen Fahrgast mit Worten und Tätlichkeiten. Wie reagieren d. übrigen Fahrgäste? Ein ermutigender Film zum Thema Zivilcourage aus dem sich konkrete Handlungsanweisungen ableiten lassen.

4260135 Starke Frauen hat d. Welt

VHS-Videokassette Länge: 60 f
Produktionsjahr: 1995
Armut, Unterdrückung und Gewalt sind für viele Frauen in d. Welt alltägliche Begleitumstände ihres Lebens. Beschrieben werden Beispiele aus Fidji, Indien, Südafrika, Tobago, Hongkong und Guatamala, d. zeigen, wie mit Hilfe von Projekten und Selbsthilfeinitiativen d. Leben von Frauen in diesen Ländern erträglicher gemacht werden können.

4260458 Aufklärung

VHS-Videokassette Länge: 17 f
Produktionsjahr: 1995 Nur eine veränderte Erziehungshaltung hilft gegen sexuelle Gewalt. Heike er-innert sich: Wie kann verhindert werden, was mir geschah. Angst vor Fremden hilft nicht weiter. Gewalt entsteht durch Erziehung zu Ungleichheit. Jungen Grenzen setzen. Öffentlichkeitsarbeit.

4261847 Was für schlimme Dinge passieren

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1996
Wenn d. TV-Nachrichten allzu nah blutige und brutale Details zeigen, wird aus d. Mitleid-Reaktion d. Kinder schnell Angst. Dann verschwimmen d. Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion. Dagegen setzt d. Film d. Bewältigung von Mediengewalt durch eigene Medienarbeit - Kinder produzieren einen Trickfilm über "Gewalt ohne Grenzen".

4262416 Big shot (de)

VHS-Videokassette Länge: 19 f
Produktionsjahr: 1994
An einem gewöhnlichen Samstagvormittag in einer Provinzstadt in den USA überredet d. draufgängerische Skeets seinen Freund Henry, den Revolver seines Vaters hervorzuholen. Nach einigen Schießübungen erschrecken sie den Besitzer eines Lebensmittelladens, dieser hatte Skeets kurz zuvor hinausgeworfen. Als Skeets Henrys jüngerem Bruder vorführt, wie er den Ladenbesitzer bedroht hat, löst sich ein tödlicher Schuss.

4262665 Gewalt macht Angst macht Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 13 f
Produktionsjahr: 1996
Der Film montiert gewalttätige Konfliktszenen aus dem Alltagsleben von 12-14jährigen mit Ausschnitten aus "ihren" Gewaltfilmen. Dabei werden d. Parallelen zwischen ihrem Verhalten und den Gewalt-Bildern sichtbar. So kann d. Zuschauer (geschlechtsspezifisch differenziert) direkt nachvollziehen wie sehr sie selbst, vor allem d. Jungs, d. Gewalt-Strukturen aus ihrem Medienkonsum übernehmen.

4262674 Da bin ich einfach ausgerastet

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1995
Der Film analysiert d. Entstehung von Gewaltbereitschaft. Deutlich wird: Aus einer verbalen Streitsituation kann eine gewalttätige werden, wenn einer d. Streitenden keine Argumente mehr vorbringen kann. Als Voraussetzung für gewaltfreie Kommunikation wird ein von allen respektiertes Regelsystem angesehen.

4262679 d. Recht am eigenen Bild

VHS-Videokassette Länge: 6 f
Produktionsjahr: 1995
In einer Tageszeitung wird über einen Zwischenfall auf dem Schulhof einer örtlichen Schule berichtet. Angeblich hat ein als friedfertig geltender Schüler einen anderen geschlagen. Von d. Tat gibt es ein Foto in d. Zeitung, d. den Titel illustriert, aber in einem anderen Zusammenhang entstanden ist. Welche rechtliche Handhabe gibt es?

4262680 It's only fiction

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1995

Wie wirken mediale Gewaltdarstellungen in Video- und Fernsehsendungen? Ein Medienwissenschaftler und ein Jugendrichter werden mit ihren kontroversen Einschätzungen zitiert. Außerdem kommen Jugendliche selbst zu Wort.

4262689 Spots gegen Gewalt im Fernsehen

VHS-Videokassette Länge: 71 f
Produktionsjahr: 1997
10 im Sommer ausgestrahlte Fernsehspots gegen Gewalt in den Medien mit anschließender Expertendiskussion (u.a. Intendant Peter Voß, Mediengewaltforscher Jo Gröbel u.a.) unter Leitung von Dr. Walter Klingler, SWF.

4263164 Medienprodukt Girlie

VHS-Videokassette Länge: 21 f
Produktionsjahr: 1996
Wie Jugendkulturen nicht nur entstehen, sondern großenteils kommerziell gemacht und begleitet werden, zeigt d. Film am Beispiel d. "Girlie-Bewegung", einer Anfang d. 90er Jahre entstandenen Jugendkultur mit breiter medialer Unterstützung.

4263284 Bereit zur Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 8 f
Produktionsjahr: 1996
Begonnen wird mit Szenen gewaltsamen Verhaltens im Alltag. Zum Thema Gewalt gehört auch d. steigende Gewaltbereitschaft gegenüber Fremden. Schülerinnen und Schüler übernehmen in einem Rollenspiel verschiedene Standpunkte und diskutieren kontrovers, wie Mitschüler bestraft werden sollen, d. gegenüber Fremden gewalttätig geworden sind. d. Film gibt keine Antworten, sondern endet mit d. Frage, wie d. pädagogisch sinnvolle Umgang mit Gewalttätern aussehen könnte.

4263285 Gewalt ist Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 8 f+sw
Produktionsjahr: 1996
Untersucht wird d. historische Entwicklung d. Gewalt sowie ihre Veränderung im Laufe d. Geschichte d. Bundesrepublik. Beispiele von Urteilen deutscher Gerichte verdeutlichen, welche Zielsetzungen d. Rechtsprechung verfolgt: Sie muss dem Gesetzestext entsprechen, um den Ordnungswillen des Staates zu dokumentieren. Sie muss dem konkreten Fall gerecht werden und d. Gerechtigkeitsgefühl d. Mitglieder einer Gesellschaft in d. Urteilsfindung einbeziehen.

4263611 Gewalt auf meiner Haut

VHS-Videokassette Länge: 30 min f
Produktionsjahr: 1996
Der Film thematisiert den sexuellen Missbrauch von Kindern und seine Folgen. Vier Betroffene, drei Frauen und ein Mann, berichten, wie durch d. ihnen angetane sexuelle Gewalt ihr Leben auf Dauer beeinträchtigt wurde. In einem sehr schwierigen und langwierigen Prozess versuchen sie ihr erschüttertes Selbstbewusstsein ebenso

zurückzuerlangen wie d. Vertrauen in andere Menschen

4263620 Sprache und Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 10 f
Produktionsjahr: 1996
Dokumentation über den Zusammenhang zwischen Sprache und Gewalt auf d. Grundlage d. Gesetzesneuregelung zur Asylfrage und schweren, fremdenfeindlichen Gewalttaten von meist jugendlichen Tätern. Behandelt wird d. Frage, inwieweit ein Zusammenhang zwischen d. in d. öffentlichen Diskussion verwendeten Sprache und jugendlichen Gewalttaten in Rostock besteht.

4263623 Bock auf Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 10 f
Produktionsjahr: 1996
Hooligans, d. gewaltbereite Spezies unter den Fußballfans, sind Thema des Films. Am Beispiel dieser Gruppe wird einerseits d. Schutz- und Ordnungsfunktion des Staates thematisiert und andererseits Einblick gegeben in Rechtsbestimmungen und Rechtsprechung in Fällen wie Körperverletzung und Landfriedensbruch.

4263885 Bande

VHS-Videokassette Länge: 28 f
Produktionsjahr: 1997
Kurzspielfilm einer jugendlichen Projektgruppe zum Thema Gewalt und Gewaltbereitschaft. Zwei Jugendgruppen tanzen in einer Disco gegeneinander. In zunehmend gereizter, später aggressiver Stimmung kommt es zu einer Schlägerei, wobei auch ein Gerücht eine Rolle spielt. Tage später gipfelt d. ganze in einer gefährlichen Situation. Guter Diskussionsfilm. Dokumentation zum Film vorhanden.

4264050 Gewalt im Griff

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1997
Dokumentation eines Anti-Gewaltprojektes d. Caritas. d. Jugendliche wird verbalen Angriffen anderer ausgesetzt. d. Sinn dieser Übung besteht darin, dass Demütigungen ausgehalten werden müssen, ohne rot zu sehen. Dies wird als konfrontative Pädagogik bezeichnet und verlangt von den Teilnehmern viel Selbstbeherrschung. Des Weiteren geht d. Film auf d. Krisen-Interventions-Programm im Münsterland und d. "Kaserne" von Celle ein.

4264275 Im Zweifel schreien

VHS-Videokassette Länge: 21 f
Produktionsjahr: 1997
Soll man sich bei Auseinandersetzungen Dritter besser heraushalten, oder soll man eingreifen, auch wenn man selbst ein Opfer werden könnte? Gezeigt werden klassische Fälle von mangelnder Zivilcourage und was man daran ändern kann. Ein Anti-Gewalt-Seminar d. Berliner Polizei zeigt, dass Opfern geholfen werden kann, indem man sich mit anderen zusammenschließt, frühzeitig eingreift und den Täter mit

Schreien zu einer schnellen Entscheidung zwingt.

4264295 Guben im Herbst

VHS-Videokassette Länge: 10 f
Produktionsjahr: 1996
Das brandenburgische Guben ist durch d. Neiße vom polnischen Gubin getrennt. Dass aus räumlicher Nähe nicht notwendigerweise Kenntnis über bzw. Verständnis für d. Nachbarn erwachsen muss, offenbart ein Interview mit drei Jugendlichen aus Guben. Es offenbart sich ein Gemisch aus Unkenntnis, Ängsten und Vorurteilen. Gewalt gilt als selbstverständliches Mittel d. Problemlösung. d. Jugendlichen sind bereit, Gewalt auch selbst auszuüben.

4264299 Recht auf Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 8 f
Produktionsjahr: 1996
"In d. ersten Nacht habe ich erlebt, dass d. Leute auf mich losgegangen sind, um mich anzugreifen. Es war d. Frage, entweder ich oder er. Wie würden Sie sich verhalten, wenn jemand auf sie losgeht?" Ein Polizeischüler rechtfertigt seine Erlebnisse bei Demonstrationen in Bautzen im Herbst 1989. d. Film verdeutlicht, in welchem Spannungsfeld sich d. Handelnden befinden, als d. politische Veränderung d. bislang geltenden gesetzlichen Grundlagen in Frage stellte.

4264301 Medienvielfalt

VHS-Videokassette Länge: 8 f
Produktionsjahr: 1996
Neue Medien verdrängen d. alten nicht, sie fügen ihnen nur neue Facetten hinzu. Mit dieser These endet d. Videodokumentation zum Thema Medienvielfalt, in d. d. Bereiche Pressewesen, Rundfunk, Fernsehen, d. Buch bis hin zum Computer auf ihren jeweiligen Stellenwert in d. Medienlandschaft untersucht werden.

4264305 Schneller, lauter, härter

VHS-Videokassette Länge: 7 f
Produktionsjahr: 1996
Das Video hat d. in Actionfilmen dominierenden Formen medialer Gewaltdarstellungen zum Thema. Eingeleitet durch ein jugendliches Moderatorenpaar, werden Ausschnitte aus populären Kinohits des betreffenden Genres gezeigt und mit den Haltungen und Bewertungskriterien eines Vertreters d. Freiwilligen Selbstkontrolle montiert. Bereits in d. Eingangssequenz vertreten d. beiden Jugendlichen unterschiedlichen Positionen d. Medienwirkungsforschung.

4264344 Dinner for two

VHS-Videokassette Länge: 8 f
Produktionsjahr: 1996
Zeichentrickfilm: Zwei Chamäleons streiten sich um eine Fliege als Mahlzeit. Ihr Kampf wird so heftig, dass d. Ast, auf dem sie sitzen, bricht. Sie können sich gerade noch gemeinsam retten. Eine überraschende Konfliktlösung bringt ein am Streit Unbeteiligter, d. Frosch...

4264582 d. Fünfzigmarkschein

VHS-Videokassette Länge: 25 f
Produktionsjahr: 1998
Als Janis in eine Prügelei verwickelt wird, hilft ihm unerwartet d. ältere Kalle. Er bietet nicht nur seinen Schutz an, sondern lädt ihn auch ein, mit ihm und seinen Freunden an den Baggersee zu kommen. Während d. anderen im Wasser toben, muss Janis auf alle Sachen aufpassen. Abends behauptet Kalle, dass 50 DM aus seiner Tasche fehlen und verlangt von Janis Ersatz. Ein Film, d. d. Problem von Gewalt und Erpressung an Schulen emotional und kindgerecht aufarbeitet.

4264888 Medienkompetenz

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1996
Medienpädagogen analysieren d. Mediennutzung Jugendlicher. d. Einschätzung d. Pädagogen zum Stand d. Medienkompetenz unter Jugendlichen wird ergänzt durch Straßenbefragungen zum Thema "Macht Fernsehen dumm?". Als Zwischenschnitte sind Bilder aus den Bereichen "Offener Kanal" und "Bürgerfunk" und dem Amateur-Video-Festival "Make a Video" als Beispiele für Projekte, d. als Gegengewicht zur wachsenden Kommerzialisierung d. Radio- und Fernsehstationen konzipiert wurden.

4265279 Jagdfieber

VHS-Videokassette Länge: 8 f
Produktionsjahr: 1997
Aktualität bestimmt d. journalistische System. Diese geht auf Kosten einer gründlichen Recherche und dem ethisch vertretbaren Umgang mit Menschen und Betroffenen. Für d. Medium Fernsehen stellt sich d. Frage: Was muss ich senden um aufzurütteln. Außerdem schildert d. Film aus d. Perspektive eines Hörfunkjournalisten d. Entscheidungszwänge, denen Journalisten bei d. Ausübung ihres Berufes unterliegen.

4265519 Ich hab' immer ein Messer dabei

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1995
Angeblich führen Jugendliche vielerlei Waffen zur Selbstverteidigung mit sich, um in jeder Bedrohungssituation reagieren zu können. d. Film fragt bei Jugendlichen nach, welches ihre Motivation zum Waffenbesitz ist.

4265650 Killer Boots (de)

VHS-Videokassette Länge: 20 f
Produktionsjahr: 1997
Der Film setzt sich auf ungewöhnliche Weise mit jugendlicher Gewalt auseinander. Er zeigt d. Verwandlung von Gebrauchsgegenständen zu Symbolen d. Gewalt, d. schließlich zu Waffen werden. Vermeintlich sachlichen Bildern und d. Inszenierung schockierender Bilder d. Grausamkeit werden authentische Ton- und Bildaufnahmen von Tätern und Opfern gegenübergestellt, deren Schonungslosigkeit den

Zuschauer zur Stellungnahme zwingt. Vorbesichtigung absolut erforderlich!

4265816 Nicht erst wenn's knallt

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr:
1998 Im ersten Teil thematisiert d. Film Ursachen und Formen von Gewalt und lässt Jugendliche und AusbilderInnen sowie Experten aus Wissenschaft und Praxis zu Wort kommen. Im zweiten Teil werden Ausbildungssituationen dargestellt, in denen verschiedene Instrumente d. Prävention und d. Intervention eingesetzt werden, d. dem Ausbildungspersonal vielfältige Anregungen für ihre eigene Praxis bieten.

4266377 Schlichten statt Streiten

VHS-Videokassette Länge: 19 f
Produktionsjahr: 1999
Der Film zeigt, wie ausgebildete Schüler bei einem Konflikt zwischen Mitschülern vermittelnd tätig werden können. Sie folgen dabei einem formalisierten Ablauf, d. ihnen Orientierung gibt bei d. Suche nach einer Lösung, mit d. beide Parteien einverstanden sind. Zu sehen ist ein Konflikt mit unterschiedlichen Ausgängen und als exemplarisches Beispiel d. Moderation durch Streitschlichter.

4266582 Kinder am Rande d. Kriminalität

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1998
Was geht in Kindern vor, d. nicht mehr ohne Messer in d. Schule gehen, d. nicht zu raufen aufhören, auch wenn d. andere sich bereits ergeben hat, d. zum klauen gehen wie andere zum einkaufen? Diesen Fragen wird im Film nachgegangen.

4266681 Anders sein

VHS-Videokassette Länge: 8 min f
Produktionsjahr: 1997
Reflektiert wird d. Verhältnis von gesellschaftlicher Konformität und Individualität und ihre Relevanz im Hinblick auf Jugendszene und Berufsleben. Während in d. Jugendkultur konforme Verhaltensmuster belohnt zu werden scheinen, sind für d. erfolgreiche Partizipation an d. Erwachsenenkultur, d. sich über beruflichen Erfolg definiert, individuelle Qualitäten gefordert. In den Aussagen Jugendlicher und Erwachsener spiegeln sich unterschiedliche Gewichtungen.

4266682 Idole und Ideale

VHS-Videokassette Länge: 7 f
Produktionsjahr: 1997
Jugendliche Besucher und Besucherinnen einer Diskothek antworten auf d. Frage nach ihren persönlichen Vorbildern, Idealen und ihren Assoziationen zu den Begriffen. d. daraus resultierenden Stellungnahmen sind differenziert und problematisieren d. Begriffe. Als Beispiele werden überwiegend Menschen aus dem persönlichen Umfeld d. Befragten angeführt, deren Vorbildfunk-

tion zumeist auf ihre eigenen Charaktereigenschaften zurückgeführt wird.

4266732 Eine Diktatur wirbt

VHS-Videokassette Länge: 8 min f
Produktionsjahr: 1998 Ein Werbefachmann analysiert d. Werbesprache nationalsozialistischer Propagandaplakate anhand von Beispielen. d. appellativen, ikonografischen und farbsymbolischen Strategien werden mit Hilfe einzelner Plakatbeispiele erläutert und in den historischen Zusammenhang gestellt. In d. heutigen Medienlandschaft haben Plakate lediglich d. Funktion eines Impulsgebers und Verstärkers für d. maßgebliche "Imagemedium" Fernsehen.

4266911 Ich habe getötet

VHS-Videokassette Länge: 26 f
Produktionsjahr: 1999
In Liberia zogen Kinder mit acht Jahren in den Krieg. Jahrelang kämpften und töteten sie im blinden Glauben an d. großen Versprechen d. Rebellenführer. Genauso wie d. Jungen wurden auch d. Mädchen rekrutiert. Schlafstörungen, Angstzustände und Depressionen begleiten heute d. etwa zwanzigjährigen Jugendlichen, auch haben sie kaum eine Zukunftsperspektive. Jedoch möchten sie in d. Gesellschaft integriert werden, nutzvoll sein, etwas lernen.

4267004 Zwei Frauen

VHS-Videokassette Länge: 7 f
Produktionsjahr: 1998
Der Videofilm beleuchtet d. Frage, wie sich gesellschaftliche Vorgaben und Normen auf d. Leben des einzelnen auswirken. Exemplarisch wird dieses Thema am Wandel d. Frauenrolle aufgezeigt. Im Film werden zwei Frauen vorgestellt, zwischen deren Geburtsjahrgängen fast ein halbes Jahrhundert liegt. In kurzen Sequenzen erläutern d. beiden Frauen ihre Meinung zu Begriffen wie soziale Rolle, Bedeutung d. Familie, (Aus-)Bildung sowie soziale und berufliche Eigenständigkeit.

4267009 Unter einem Dach

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1998
Familien und Einzelpersonen unterschiedlichen Alters haben gemeinsam ein Grundstück in Hamburg gekauft und darauf mehrere Häuser errichtet, um ein alternatives Wohnprojekt zu verwirklichen. Neben den privaten Wohnbereichen gehört zu diesem Projekt auch ein substantieller Gemeinschaftsbereich. d. Bewohner wollen eine Lebensform verwirklichen, d. einer Großfamilie ähnlich ist. Vertreter aller Generationen berichten von ihren Erfahrungen.

4267013 Verantwortung

VHS-Videokassette Länge: 3 f
Produktionsjahr: 1998
Auf d. Rückbank eines U-Bahnwaggons liegt ein offensichtlich hilfloser Mann, dessen Mantel mit Erbrochenem bedeckt ist. Es ist nicht deutlich erkennbar, ob er schläft, ohn-

mächtig oder gar tot ist. Zwei jugendliche Mädchen beobachten ihn. d. eine Mädchen schlägt ihrer Freundin vor, nachzusehen, ob sie ihm nicht helfen können. Doch diese winkt angewidert ab und meint, d. Mann sei betrunken. d. beiden Mädchen finden keine Lösung und steigen aus.

4267084 Sackgasse Gewalt, Teil 1

VHS-Videokassette Länge: 26 f
Produktionsjahr: 1999
Der Film informiert über d. Verständnis von Jugendkriminalität, Motive und Einflussfaktoren für Jugendgewalt, Möglichkeiten d. Prävention und Reaktion sowie d. Bedeutung des Zeugen- und Helferverhaltens.

4267085 Sackgasse Gewalt, Teil 2

VHS-Videokassette Länge: 23 f
Produktionsjahr: 1999
Die Kamera begleitet Schüler, d. Jugendlichen, einem Polizeibeamten, Arzt und Richter
Fragen zur Gewalt stellen: Was bedeutet Gewalt? Wer entscheidet, was Gewalt ist? Wie werden Kinder und Jugendliche gewalttätig? Welche Folgen kann Gewalt haben? Was kann man gegen Gewalt tun?

4267195 American history X (de)

VHS-Videokassette Länge: 112 f
Produktionsjahr: 1998
Ein amerikanischer Skinhead-Anführer ermordet drei Farbige, d. sein Auto stehlen wollten, schwört im Gefängnis aber den Idealen d. arischen Herrenrasse ab. Kunstvoll verschachteltes Drama, d. aus d. Perspektive seines jüngeren Bruders d. Vergangenheit rekapituliert und dieses mit suggestiven Bildern in d. Ereignisse am Tag d. Entlassung einschneidet. Mit Edward Norton, Edward Furlong, Beverly D'Angelo u.a. (s.a. 32 56214-16, 46 50083, engl. Version 42 67394).

4267486 Rituale

VHS-Videokassette Länge: 5 f
Produktionsjahr: 1998
Eine Volkskundlerin erläutert d. Bedeutung und kulturelle Funktion von Ritualen oder Bräuchen. d. Erklärungen d. Begrifflichkeit und d. individuellen und gesellschaftlichen Funktion formalisierter Verhaltens werden von kurzen Spielszenen unterbrochen, in denen zwei Schauspieler vertraute Rituale des Alltags in mimischer Form vorführen. Konkret angesprochen werden Begrüßung, Trauer, Tischsitten und Alltagsrituale wie beispielsweise d. morgendliche Aufstehen.

4267488 Gewissen

VHS-Videokassette Länge: 6 f
Produktionsjahr: 1998
Der Film beschäftigt sich hauptsächlich mit dem "schlechten Gewissen". Was ist das? Wann fühlt man es? Wo befindet es sich? Vertreter bestimmter Berufsgruppen - ein Pfarrer, ein Richter, d. Direktor eines Gymnasiums ebenso wie ein Journalist und ein Polizist werden interviewt und äußern

sich zu ihrem persönlichen oder berufsbedingten Verständnis von Gewissen. So unterschiedlich wie d. Interviewpartner, sind auch ihre Antworten.

4267547 Steinflug

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1999
Ein junger Straßenkämpfer reißt einen Pflasterstein aus d. Straße und schleudert ihn auf einen Gegner. Statt diesen zu treffen fliegt d. Stein einmal um d. Erde herum - immer in Richtung Westen und in geringer Höhe. So überquert er beispielsweise Frankreich, d. USA, Japan, Indien, Arabien und Griechenland. Überall erregt er d. Aufmerksamkeit d. Menschen. Schließlich nähert er sich dem Steinwerfer von hinten. (s.a. 32 56303).

4267905 Haltet sie auf!

VHS-Videokassette Länge: 7 f
Produktionsjahr: 1999
Gruppenzwang, Alkohol und ein angeschlagenes Selbstwertgefühl sind eine unheimliche Mischung, d. meist zur Gewaltanwendung führt. In schnell geschnittenen Kommentar- und dialoglosen Szenen wird d. Entstehung und d. Ende dieser explosiven Mischung in Bilder umgesetzt: Sein großer Irrtum wird einem jungen Hooligan erst bewusst, als sein Großvater unter den Tritten seiner Kumpane zu Boden geht und er ihn auf dem Boden liegen lässt. d. ruft ihm d. Wahrheit hinterher: Feigling!

4267910 Eine gewisse Art von Tod

VHS-Videokassette Länge: 34 min f
Produktionsjahr: 1999
Vorgestellt wird eine junge Frau, d. vergewaltigt und brutal misshandelt wurde. Sie erzählt, wie es ihr während d. Tat und in d. Zeit danach erging, und wie sie noch fünf Jahre danach mit den Erinnerungen an d. zerstörerische Erlebnis zu kämpfen hat. Sie signalisiert aber auch Zuversicht und d. Hoffnung, d. traumatische Erlebnis einmal bewältigen zu können und in ein normales Leben zurückzufinden.

4268025 Bolokoli

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2000
m Sprachgebrauch d. Bambara in Mali wird d. Mädchenbeschneidung Bolokoli genannt.
Psychische Probleme und schlimme Infektionen sind häufig d. Ergebnis d. Beschneidung. Unbeschnittene Frauen gelten in Afrika als Huren. Doch in Mali ändert sich diese Meinung langsam. Zahlreiche Frauen haben dem Ritual den Kampf angesagt, so auch d. Radiosender "Die Stimme d. Frauen", d. über d. Folge d. Beschneidung aufklärt.
4268306 Schweigen

VHS-Videokassette Länge: 9 f
Produktionsjahr: 1998 Im Nachkriegsdeutschland war d. Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust lange Zeit tabuisiert. Interviews mit Vertreterinnen aus drei Gene-

rationen - Beteiligten, Kindern Beteiligten und d. Generation d. Enkelkinder - zeigen, welche konkreten Interessen und Verstrickungen bis heute einer individuellen Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Wege stehen.

4268307 Fremde Sachen

VHS-Videokassette Länge: 2 f
Produktionsjahr: 1998
Ein Jugendlicher, d. gemeinsam mit seiner Clique in d. Straßenbahn sitzt, wird von seinen Begleitern bedrängt, am Sitzplatz einen Schriftzug oder ein Graffiti anzubringen. d. Bedrängte zeigt Skrupel und argumentiert, er könne doch nicht fremdes Eigentum beschmierern und schon gar nicht vor allen Mitreisenden. d. Jugendlichen setzten ihn unter Druck, indem sie drohen, ihn aus d. Gruppe auszuschließen, wenn er diese Mutprobe nicht erbringe.

4268308 Chancengleichheit

VHS-Videokassette Länge: 2 f
Produktionsjahr: 1998
In einer unkommentierten Spielszene bewerben sich zwei junge Männer um einen Ausbildungsplatz. d. Personalchefin vergleicht ihre Zeugnisse: d. eine hat sehr gute Zensuren vorzuweisen, während d. andere Bewerber gleich in drei Hauptfächern schlechte Noten hat. Nachdem sich d. Personalchefin vergewissert hat, dass d. erste Bewerber tatsächlich im als "Ausländerghetto" bekannten Stadtviertel wohnt, stellt sie den weniger qualifizierten Bewerber ein.

4268316 Ich oder wir?

VHS-Videokassette Länge: 2 f
Produktionsjahr: 1998
In einem Ausschnitt aus Monty Pythons Filmkomödie "Das Leben des Brian" befragt Brian eine zu ihm aufblickende Menschenmenge: "Ihr seid doch alle Individuell?" "Ja, wir sind alle Individuen", schallt es im Chor zurück. Jeweils eingeleitet durch thematische Bildcollagen werden Straßenpassanten danach gefragt, ob unsere Gesellschaft von Egoisten geprägt ist, wie es um d. eigene soziale Engagement steht und wie wichtig Politik ist.

4268317 Götterspeise

VHS-Videokassette Länge: 10 f
Produktionsjahr: 1998
Eine außergewöhnliche Theatergruppe, in d. Nicht-Behinderte gemeinsam mit Behinderten und psychisch Kranken Theater spielen, hat eine Inszenierung nach Aristophanes Komödie "Die Vögel" erarbeitet. Probenausschnitte und Statements d. Beteiligten vermitteln einen Eindruck von d. Herangehensweise und dem Interesse am Stoff bzw. an den einzelnen Rollen. d. Kommentarebene betont den hohen Stellenwert, dieser integrativen Kulturarbeit.

4268323 Lifestyle

VHS-Videokassette Länge: 5 f
Produktionsjahr: 1998

"Gesellschaft entwickelt sich durch d. Weitergabe eines Erfahrungsschatzes von einer Generation an d. nächste. Aber nicht alles, was früher Gültigkeit besaß, ist Teil d. heutigen Alltagskultur. Sie wird ergänzt durch aktuelle Strömungen." In Interview-Sequenzen mit dem Geschäftsführer eines Musik-Senders, mit Bildern von einer Skater-Bahn und Interviews mit Jugendlichen werden verschiedene Ansätze zur Erklärung des Phänomens "Lifestyle" geliefert.

4268325 Fans

VHS-Videokassette Länge: 6 f
Produktionsjahr: 1998
Fans sind fanatische Menschen, d. sich schwärmerisch, aber auch rücksichtslos für ein bestimmtes Ziel einsetzen. d. Video konzentriert sich auf den Fankult im Musikbereich und beleuchtet dabei verschiedene Perspektiven: Teenys reisen ihrem Idol nach und sind distanz- und kritiklos ihrem Star ergeben. Ein Ex-Fan kommt zu Wort, d. aus kritisch reflektierter Perspektive seine Zeit d. Starverehrung analysiert und d. Vor- und Nachteile abwägt.

4268349 Du bist gefragt!, 5. bis 13. Klasse

VHS-Videokassette Länge: 18 f
Produktionsjahr: 2000
Gesellschaftliches Engagement - nur etwas für Erwachsene? Von wegen. Auch d. rund 10 Mio. SchülerInnen sind gefragt, wenn es darum geht, unsere Gesellschaft mitzugestalten. Soziologen reden von jugendlichen "berechnenden Helfern, hilfsbereiten Egoisten", sie reden von "Egotaktikern" für d. "Helfen Lust und nicht Last" sein muss. In einer lebendigen Talkrunde kommen d. Heranwachsenden selbst zu Wort.

4268441 d. Gewalt auf d. Spur

VHS-Videokassette Länge: 47 f
Produktionsjahr: 2000
Der Film zeigt Möglichkeiten, wie d. "Gewalt an Schulen" Einhalt geboten werden kann. Auf Gewalt angemessen und richtig zu reagieren, Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz zu stärken und Verantwortung zu übernehmen sind d. Eckpfeiler d. Gewaltprävention. d. Film berichtet über d. Erfahrungen bei d. Arbeit des Netzwerks "Gewaltprävention und Verantwortungsübernahme" und stellt Projekte zur Vorbeugung und Reaktion auf Gewalt vor.

4268807 Daniela

VHS-Videokassette Länge: 65 f
Produktionsjahr: 2000
Daniela, d. Protagonistin des Spielfilms, ist seit kurzem an einer neuen Schule, wo sie in ein Klima d. Gewalt gerät. Sie wird Zeugin einiger brutaler Gewalt- und Abzock-Szenen. Als sie eingreifen will gerät sie selbst in d. Opferrolle in d. ihr niemand beisteht. Sie kann d. Belastung nicht standhalten und begeht Selbstmord. Achtung: d. Film beginnt mit einer Selbstmordszene!

4268979 Doppelpass gegen Fremdenhass

VHS-Videokassette Länge: 6 f
Produktionsjahr: 1999

In einem Essener Stadtteil mit hohem Ausländeranteil bietet d. Arbeiterwohlfahrt Jugendlichen verschiedener Nationalitäten d. Möglichkeit, in einem "Coolness-Training gegen Gewalt" ihre Freizeit gemeinsam zu gestalten, im Team Fußball zu spielen und so wechselseitige Vorurteile abzubauen. Drei Jugendliche mit verschiedenen Nationalitäten schildern ihre positiven Erfahrungen mit dem Training und berichten über ihre Erlebnisse mit Gewalt und/oder Ausländerfeindlichkeit.

4268981 Streitschlichter

VHS-Videokassette Länge: 8 f
Produktionsjahr: 2000

Am Beispiel des Essener Schulprojektes "die Streitschlichter" stellt d. Video Methoden und Ziele d. so genannten "Schulmediation" oder "Peer-Mediation" vor. Teilnehmer eines Seminars beschreiben, wie man als Schüler Streitschlichter wird und welche Ziele d. Schlichtung verfolgt. d. Kamera zeigt Ausschnitte eines Trainingsbeispiels, d. eine erfolgreiche Schlichtung dokumentiert und kontrastiert diese Szenen mit Aufnahmen fast alltäglicher Prügelszenen und Raufereien.

4268994 Rechtsextremismus

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 2001

Wie kommt es, dass Jugendliche sich zu Gewalttaten gegen Ausländer verleiten lassen? Ausgewählte Ereignisse über fremdenfeindliche Anschläge (Hünxe in Westfalen, Mölln in Schleswig-Holstein und Rostock), Interviews mit Betroffenen, Freunden d. Täter und Neonazis vermitteln einen beklemmenden Eindruck von Motiven, Zielen und Aktionen des Rechtsextremismus. d. Aussagen d. Jugendlichen, d. rücksichtslosen Anschläge und d. Vorstellungen d. rechten Gruppe lösen Betroffenheit.

4269013 Gewaltfreie Klasse als Konfliktschlichter

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2001

Dokumentation eines Pilotprojektes d. Polizeidirektion Heidelberg mit einer 8. Schulklasse im Schuljahr 1998/99. d. Video ist in d. Bereiche Bindung, Flow, Aggression und Reflexion gegliedert und bietet Hilfe und Orientierung, um d. soziale Kompetenz junger Menschen zu stärken.

4269137 Verlorene Kinder

VHS-Videokassette Länge: 90 min f
Produktionsjahr: 2000

Steiner ist als neuer Lehrer an d. Gymnasium einer norddeutschen Kleinstadt versetzt worden. Schnell bemerkt er, dass d. äußerlich sehr idyllisch wirkende Ort von einer Gruppe junger Leute terrorisiert wird. d. Angst vor Gewalt lähmt alle. Dem Lehrer ist d. Passivität seiner Mitbürger unbegreiflich. Er

versucht, d. gewalttätigen Außenseiter wieder in d. Gesellschaft zurückzuholen.

4269397 Jan-Yusuf

VHS-Videokassette Länge: 19 f
Produktionsjahr: 2000

Der kleine Jan-Yusuf lebt mit seiner Familie in Hamburg, seine Mutter ist aus Deutschland, sein Vater aus d. Türkei. Demnächst wird er ein weiteres Geschwisterchen bekommen. Alles wäre in Ordnung, wenn nicht ein Besuch d. türkischen Großmutter anstehen würde. Jan-Yusuf kennt sie noch nicht. Aber in seinen Vorstellungen sieht er sie als eine Art "böse Hexe". d. hat damit zu tun, dass er sie mit seiner bevorstehenden Beschneidung in Verbindung bringt, wovor er sich fürchtet.

4269743 Operation Bluebird (de)

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1999

Eine Hackergruppe namens "Bluebird" bedroht d. internationale Staatengemeinschaft durch Zugriff auf geheime Datenbanken. Eines Tages klinkt sie sich in d. Netz des Pentagon ein. Gleichzeitig wird eine Bombendrohung in Brüssel bekannt gegeben.

4270057 Respekt

VHS-Videokassette Länge: 20 min f
Produktionsjahr: 2001

Das Video verzichtet auf begleitende Kommentare und konzentriert sich ausschließlich auf d. Beobachtung von Konfliktfeldern: Vor einer Disko: kein Einlass für Migrantenjugendliche; Bushaltestelle: deutsche, türkische und deutschrussische Jugendliche im Dauerclinch; Stadtrand: Revierkämpfe zwischen Jugendgangs unterschiedlicher Nationalitäten; Kirmesplatz: Auseinandersetzungen und Provokationsrituale von Jugendlichen.

4270058 Abkehr vom braunen Mob

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 2001

Wie viele Opfer er durch brutale Gewaltanwendungen geschädigt hat, kann d. ehemalige Neonazi Axel H. kaum zählen. 15 Jahre lang war er in d. rechten Szene aktiv. Ein Drittel seines Lebens verbrachte er hinter Gittern, überwiegend für rechtsradikale Gewalttaten. Jetzt will er weg vom rechten Mob und wird verfolgt. d. Film begleitet Axel bei seinem Versuch, d. Szene zu entkommen.

4270373 Täter

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 2001

Der erste Teil verfolgt d. blutige Spur rechtsextremer Gewalttäter in d. Bundesrepublik bis in d. heutige Zeit. d. Rekonstruktion wird ergänzt durch aktuelle Reportagen von Brennpunkten des Rechtsextremismus in Ost und West (s.a. 46 50535).

4270374 Führer

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 2001

Der zweite Teil d. Dokumentation widmet sich d. Geschichte und Gegenwart des politisch organisierten Rechtsextremismus und porträtiert deren führende Köpfe. In aktuellen Reportagen werden darüber hinaus Arbeitsweise und Strategie rechtsradikaler Parteien beleuchtet (s.a. 46 50536).

4270375 Verführer

VHS-Videokassette Länge: 45 f
Produktionsjahr: 2001

Der dritte Teil d. Reihe rekonstruiert d. Traditionslinien rechtsextremer Subkulturen in Deutschland seit 1945. Und er schaut hinter d. Kulissen einer Szene, d. inzwischen Millionenumsätze macht (s.a. 46 50537).

4270477 Streit - Schlichtung

VHS-Videokassette Länge: 20 f
Produktionsjahr: 2002

In d. letzten Zeit gewinnt Schlichtung als Alternative und Ergänzung zu anderen Programmen d. Konfliktbewältigung in den Schulen immer mehr an Bedeutung. d. Streit-Schlichtung als ein Ansatz d. Schulentwicklung unter verantwortlicher Beteiligung d. SchülerInnen führt so zu einer neuen Qualität d. Lehrer-Schüler-Beziehung. LehrerInnen berichten von einem Zuwachs an Verantwortlichkeit, Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle in d. Schülerschaft.

4270680 Gewalt und Konfliktlösung

VHS-Videokassette Länge: 7 min f
Produktionsjahr: 2000

Wie reagieren Menschen auf gewalttätige Auseinandersetzungen? Wie entsteht Gewalt? Welche alternativen Formen d. Konfliktbewältigung gibt es? Schüler einer Dortmund Schule berichten über ein Projekt zur Vermeidung von Gewalt als Konfliktlösungsstrategie. d. Aussagen d. Jugendlichen werden in kurzen Einstellungen gebündelt und thematisch strukturiert.

4270684 Starke Mädchen

VHS-Videokassette Länge: 10 min f
Produktionsjahr: 2000

Sechs junge Frauen aus Nürnberg verbindet ihre gemeinsame Begeisterung fürs Tanzen. Aber auch in anderer Hinsicht haben sie Gemeinsamkeiten: Ihre Eltern oder ein Elternteil stammen nicht aus Deutschland. Sie geben Auskunft zu Fragen über d. Leben in Deutschland, über d. Geschlechterrolle, d. Rolle d. Mutter, über Liebe, Vertrauen und Sexualität.

4270692 11.9.2001, Jugend zum Terror in den USA

VHS-Videokassette Länge: 10 f
Produktionsjahr: 2001

Wie reagieren Jugendliche in Deutschland auf d. Terroranschläge von New York und Washington) Welche Ängste und Erwartungen verbinden sie mit dem weltweiten politischen Reaktionen auf d. Geschehnisse und worin vermuten sie d. Ursachen für Hass und terroristische Gewalt?

4270696 Dennis, eine Drogenkarriere

VHS-Videokassette Länge: 8 min f
Produktionsjahr: 2001

Dennis ist 17, lebt in Essen und kann bereits auf eine bewegte Lebensgeschichte zurückblicken. Mit 3 Jahren verliert er seinen Vater, mit 10 ist seine Mutter total mit ihm überfordert und übergibt ihn d. staatlichen Fürsorge. Mit 12 Jahren beginnt er seine Drogenkarriere: Kokain, Speed, Ecstasy usw. Zum Zeitpunkt des Gesprächs befindet er sich mitten in einer Entgiftung, hat aber Probleme. Was ihm bleibt, ist seine Sehnsucht nach einem geregelten Leben.

4270858 Rabenkinder (Gekürzte Fassung)

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 2001

Darko kam sich cool vor: Immer Geld in den Taschen, markierte er den "dicken Max" und hatte alles, wovon Jugendliche träumen. Heute ist Darko 22 Jahre alt und sitzt im Jugendknast. Bei einem seiner Überfälle hat er sein Opfer fast getötet. Erst allmählich beginnt Darko, unterstützt von seiner Psychologin, über d. Leid nachzudenken, d. er anderen zugefügt hat. Wie kommt es, dass Kinder aus intakten Familien zu Gewalttätern werden?

4270902 John & Zoran

VHS-Videokassette Länge: 2 min sw
Produktionsjahr: 2001

Ein kurzer Film gegen Rassismus. Zwei Jungen, ein Deutscher und ein Ausländer, beide zehn Jahre alt, spielen zusammen Fußball. Sie amüsieren sich prächtig. Doch plötzlich reißt d. Mutter des Deutschen sie brutal auseinander. Beide bleiben allein.

4271457 Sterben auf Wunsch

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2001

Der Film - in einem modernen niederländischen Krankenhaus gedreht - begleitet drei unheilbar kranke Menschen, zwei Frauen und einen Mann, in ihren letzten Lebenstagen. d. beiden Frauen verlassen sich auf d. schmerzlindernden Medikamente, d. d. Arzt zur Verfügung stellt; d. Mann bittet um aktive Sterbehilfe, um in Würde sterben zu können. d. Arzt wird mit seiner persönlichen Einstellung zur Sterbehilfe und seinen Problemen beim Vollzug ebenso gezeigt wie d. engsten Angehörigen d. Patienten. In mehreren Informationsblöcken wird über d. Rechtslage, d. Verfahrensweise und aktuelle Statistiken in Holland berichtet.

4271505 Quiero Ser

VHS-Videokassette Länge: 34 min f
Produktionsjahr: 1999

Zwei elternlose Brüder schlagen sich alleine auf den Straßen von Mexico City durchs Leben. Als d. Ältere sich verliebt und dafür d. gemeinsamen Ersparnisse plündert, nimmt d. Kleine enttäuscht Reissaus. Viele Jahre später

treffen sie unversehens wieder aufeinander.

4271507 Hop, Skip & Jump

VHS-Videokassette Länge: 16 min f
Produktionsjahr: 1999

Ein Paar trennt sich. Es ist Winter, während d. Olympischen Spiele 1984 in Sarajewo. Neun Jahre später im bosnischen Bürgerkrieg begegnen sie sich wieder: Sie ist Scharfschützin d. serbischen Armee - er wohnt im Haus gegenüber.

4271568 Field

VHS-Videokassette Länge: 10 min f
Produktionsjahr: 2000

Nachmittags in einer englischen Kleinstadt. Drei Jungen langweilen sich. Sie klaufen im Supermarkt und lassen ihre Aggressionen an d. idyllischen Landschaft Südenglands aus. Am nächsten Morgen sieht man d. Jungen beim alltäglichen Schulappell, während eine Parallelmontage d. Ergebnis ihrer Wut vom Vortag veranschaulicht. Ein Film, d. Jugendliche zum Nachdenken über Gewalt und ihre Ursachen anregt und Erwachsene an d. Verantwortung für ihre Kinder erinnert.

4271848 Jörg Fischer - ein DVU-Aussteiger berichtet

VHS-Videokassette Länge: 8 min f
Produktionsjahr: 2001

13 Jahre alt war Jörg Fischer, als er für d. rechtsradikale Szene "angeworben" wurde. Er legte sich ins Zeug, schrieb Artikel und wurde mit 18 NPD-Mitglied. Werdegang eines Neonazis: Er kam in den Kreis-, dann in den Bezirksvorstand, ging zur DVU und wurde schließlich Redakteur d. "Nationalzeitung". Dann stieg Jörg Fischer aus d. rechten Szene aus. Jetzt erleben wir ihn als einen d. wenigen Aussteiger aus d. Neonazi-Szene, d. sich offen zeigen und äußern. Er geht in Schulklassen und spricht über seine Erfahrungen mit totalitär funktionierenden Systemen. Und er spricht darüber, wie man ihnen d. Stirn bieten kann. Nicht weggucken! Hingucken - um d. inneren Werte eines Menschen zu erkennen!

4271849 d. indische Bürgermeister

VHS-Videokassette Länge: 10 min f
Produktionsjahr: 2001

Es gibt sie noch, d. kleinen - oder sind es große? - Wunder. Da liegt ein Städtchen im Herzen Brandenburgs und leistet sich Einmaliges: einen Bürgermeister indischer Herkunft. d. kleine Stadt heißt Altlandsberg, ihr Bürgermeister ist Dr. Ravindra Gujjula, und d. Dokortitel wird hier nicht aus Höflichkeit verwendet, sondern weil Gujjula von Beruf Kardiologe ist und sein Amt "nur" ehrenamtlich ausübt. Wenn Gujjula über seine Eigenschaften spricht, dann spricht er von indischen und von deutschen: Mitempfinden, Zuhören können und Geduld empfindet er als indisch; Genauigkeit und Pünktlichkeit als deutsch. Sein Credo: Man muss Randgruppen unterstützen. Sein Lebenswunsch: in Altlandsberg sterben.

4271851 Stammtischparolen

VHS-Videokassette Länge: 9 min f
Produktionsjahr: 2001

Als "Parole" wird ein täglich wechselndes Kennwort oder auch ein leit- bzw. Wahlspruch verstanden. d. Begriff "Stammtisch" ist lexikalisch nicht definiert. Stammtischparolen sind Verallgemeinerungen und aggressive Ausgrenzungen. Sie beruhen auf Angst und haben einen autoritären Kern. TeilnehmerInnen eines Seminars an d. Volkshochschule Düsseldorf berichten: sie sind Opfer von Stammtischparolen oder fürchten, es zu werden. d. Dozent erläutert den Begriff und erklärt, wie Urteile zu Vorurteilen werden. Es fällt auf, dass vor allem d. Themenfelder Ausland/AusländerInnen d. Angriffsziele für solche Parolen bilden.

4271854 Frauen und Beruf

VHS-Videokassette Länge: 8 min f
Produktionsjahr: 2001

Der Film stellt d. These auf, dass Arbeit ein Geschlecht habe; entgegen allen proklamierten Gleichstellungsfortschritten habe sich d. berufliche Situation von Frauen in d. BRD während d. letzten Jahrzehnte kaum verändert. Den Berufswünschen von Mädchen wird d. Erfahrung entgegengestellt, dass von Männern geprägte Hierarchien d. Karrieren von Frauen oft systematisch verhindern. Es wird gezeigt, dass selbstbewusste Frauen es im Berufsleben schwer haben, von ihren männlichen Kollegen akzeptiert zu werden und Kinderwunsch mit Karriereplanung zu verbinden.

4272077 Ware Kind

VHS-Videokassette Länge: 44 min f
Produktionsjahr: 2000

Die sexuelle Ausbeutung von Kindern, als Missbrauch in d. Familie oder als Prostitution auf d. Straße, war lange Zeit ein Tabuthema. d. Film schildert d. Problem in seinen verschiedenen Facetten, lässt Opfer zu Wort kommen und zeigt Möglichkeiten von Prävention und Therapie.

4272184 Mobbing unter Schülern

VHS-Videokassette Länge: 11 min
Produktionsjahr: 2003

Jeder zehnte Schüler ist Opfer von Hänseleien, d. sich zu regelrechtem Psychoterror entwickeln können. d. Phänomen Mobbing nimmt zu. Zum Opfer wird man leicht: d. falsche Kleidung, Herkunft, Ausdrucksweise oder Hautfarbe. Wer im Klassenverband auffällt und den Ansprüchen von Gleichrangigkeit und Gleichförmigkeit nicht genügt, wird schnell zum Außenseiter. d. Pädagogen sind überfordert oder konzeptlos. Versuche mit Anti-Mobbing-Trainern sind noch nicht weit verbreitet. Da Politiker und Experten aber weiterhin von Mobbing-Phänomenen kaum Notiz nehmen, sind extreme Gewaltausbrüche an Schulen auch in d. Zukunft vorauszusehen. d. Film erzählt d. Geschichte von drei Mobbingopfern an unterschiedlichen Schulen.

4272381 Geiselnahme um Halbzehn
VHS-Videokassette Länge: 42 min f
Produktionsjahr: 2002
Der Film dokumentiert d. Geiselnahme durch einen ehemaligen Schüler in einer niederrheinischen Schule im Februar 2002. Zu Wort kommen betroffene Schüler, Lehrer, Eltern, d. zuständige Staatsanwalt und vor allem d. 17-jährige Geiselnnehmer Patrick selbst, d. "offene Rechnungen" begleichen wollte, weil er zuvor von dieser Schule geworfen wurde. Deutlich wird, dass viele von Patrick's Problemen wussten, ohne zu reagieren.

4272408 Mondlandung
VHS-Videokassette Länge: 83 min f
Produktionsjahr: 2003
d. Film zeigt d. Geschichte d. Brüder Yuri und Dimi Käfer, d. angesichts enttäuschter Hoffnungen und Erwartungen in ihrer individuellen Entwicklung auseinanderdriften. Vor allem d. 17-jährige Dimi, d. seine Freunde in Russland zurücklassen musste, macht d. plötzliche Bruch schwer zu schaffen. Er sucht Halt in einer "russischen Clique" und gerät auf d. schiefe Bahn.

4272460 d. Mann ohne Vergangenheit
VHS-Videokassette Länge: 97 min f
Produktionsjahr: 2002
Ein Namenloser, überfallen und ausgeraubt nach einer Zugfahrt und von den Ärzten für tot erklärt, springt vom Bett auf und findet sich erinnerungslos in einem zweiten Leben wieder. Er siedelt sich in einem Schrottcontainer am Flussufer an, mit Kleidern versorgt von d. Heilsarmee und bald auch mit d. scheuen Liebe einer Heilsarmistin. Mit Zähigkeit, Fantasie und Überlebenswillen baut er sich ein neues Leben auf, bis er - versehentlich eines Banküberfalls verdächtig - identifiziert wird. Muss er nun zurück in seine frühere Welt, an d. er sich immer noch nicht erinnern kann?

4272682 Kuppke
VHS-Videokassette Länge: 94 min f
Produktionsjahr: 1996
Ein Manager erleidet im Auto einen Herzinfarkt. Während d. Ärzte auf d. Intensivstation um sein Leben ringen, zieht sein arbeitsreiches und mit viel Stress verbundenes Leben an seinem geistigen Age vorüber. Man wird Zeuge des Kriegsendes, d. Lehrzeit, d. Flucht aus d. DDR und des Neubeginns aus im Westens. Es entsteht d. Eindruck, dass Siggie Kuppke immer seiner Zeit hinterher rennt. Auch nach d. Genesung und trotz des Rates seiner Ärzte scheint er sein Leben nicht ändern zu können.

4272684 Sicherheitswoche Leimen
VHS-Videokassette Länge: 21 min f
Produktionsjahr: 2002
Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis und beeinflusst d. Lebensqualität nachhaltig. d. Begriff Sicherheit ist im weiteren Sinne zu verstehen und umfasst nicht nur Kriminalität sondern

auch Störungen d. öffentlichen Ordnung. Kriminalprävention muss dort ansetzen, wo Kriminalität entsteht und wahrgenommen wird, nämlich in den Städten und Gemeinden vor Ort. Um diesen theoretischen Ansatz den Menschen zu verdeutlichen, veranstaltet d. Polizeidirektion Heidelberg seit 1997 alljährlich gemeinsam mit einer großen Kreisstadt im Rhein-Neckar-Kreis eine Sicherheitswoche.

4272685 Schule am Abgrund
VHS-Videokassette Länge: 45 min f
Produktionsjahr: 2003
An einem Wintertag vor einem Jahr passiert am Niederrhein, was alle Schulen fürchten: Ein ehemaliger Schüler stürmt mit zwei Messern in eine Klasse, verbarrikadiert sich, droht, verlangt den Direktor zu sprechen. Polizei und Rettungskräfte kommen zum Großeinsatz. Nach stundenlanger Belagerung macht ein Sondereinsatzkommando d. Polizei dem Spuk ein Ende.

4272753 Türkisch-islamisches Wirtschaftsleben in Deutschland
VHS-Videokassette Länge: 14 min f
Produktionsjahr: 2002
Der Film beschäftigt sich mit dem türkisch-islamischen Wirtschaftsleben in Deutschland. 2,5 Millionen Menschen türkischer Herkunft, d. momentan in Deutschland leben, bilden d. größte Gruppe unter allen Einwohnern mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine relativ homogene Gastarbeitergesellschaft d. Sechzigerjahre hat sich heute zu einer sehr heterogenen Bevölkerungsgruppe entwickelt, d. in allen sozialen Schichten vertreten ist. Dabei spielen d. rund 57.000 türkisch-stämmigen UnternehmerInnen eine besondere Rolle. d. Film greift d. Situation d. Gruppe d. türkischen KleinunternehmerInnen auf, d. eine wesentliche Säule des türkisch-islamischen Wirtschaftslebens in Deutschland bilden.

4272754 Türkische Lebenswelten in Deutschland
VHS-Videokassette Länge: 14 min f
Produktionsjahr: 2002
In Deutschland leben gegenwärtig etwa 2,5 Millionen Menschen türkischer Herkunft, zumeist d. so genannten "Gastarbeiter" d. ersten Generation bzw. deren Kinder und Enkel. So hat sich in Deutschland eine spezielle türkische Kultur entwickelt, d. von vielen Entwicklungen in d. Türkei abgekoppelt ist. In d. Türkei werden d. Deutsch-Türkinnen und -Türken meist als eine spezielle Gruppe wahrgenommen, d. vielen Türken/Türkinnen als besonders fremd und rückständig gilt. Warum leben manche Türkinen/Türken in Deutschland konservativer als in d. Türkei und welche Konsequenzen hat dies für ihre Integration?

4272953 Schliesskontakt
VHS-Videokassette Länge: 20 min f
Produktionsjahr: 2002

"Abziehen" unter Jugendlichen - juristisch gesehen ist d. nichts anderes als Raub. Schüler und Eltern, Lehrer und Pädagogen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Raubdelikten gegenüber. d. Film "Schliesskontakt" soll betroffene Jugendliche darin bestärken, dass sie den Mut aufbringen, Raubdelikte polizeilich anzuzeigen. d. Kurzfilm "stratzen-flitzen- heizen" wurde als medienpädagogisches Projekt angelegt. Thematisiert wird aus Sicht d. jugendlichen Teilnehmer d. Leichtfertigkeit, mit d. Raubtaten begangen werden.

4273105 Sicherheitswoche Neckar-gemünd
VHS-Videokassette Länge: 21 min f
Produktionsjahr: 2003
Seit 1998 veranstaltet d. Polizeidirektion Heidelberg mit einer Stadt im Rhein-Neckar-Kreis alljährlich eine Sicherheitswoche. Im Jahr 2003 war Neckar-gemünd d. Gastgeber. Dieses Schwerpunktprojekt will informieren, Netzwerke unterstützen und dazu beitragen, d. Thema Prävention den Menschen vor Ort begreifbar zu machen. d. mehr als 20 Einzelprojekte, d. in einer Woche diese Gedanken mit Leben erfüllen, sind hierbei wichtige Schrittmacher in eine gemeinsam gestaltete Zukunft. d. vorliegende Film bemüht sich, einen kurzen Überblick über d. vielfältigen Aktivitäten zu geben und einen konstruktiven Diskurs über einen gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Präventionsansatz auf kommunaler Ebene zu fördern.

4273113 ... wer ist d. Stärkere?
VHS-Videokassette Länge: 22 min f
Produktionsjahr: 2004
Durch Lektüre zum Thema "Gewalt" in ihrer AG angeregt, entschließt sich d. 7. Klasse einer Hauptschule in filmischen Szenen nachzuspielen, welche Form von Gewalt sie selbst erlebt oder beobachtet hat. Sie entscheiden sich für d. folgenden drei Formen von Gewalt: Körperliche Gewalt - d. Prügelei ; Erpressung durch Gewaltandrohung; Gewalt durch d. Sprache. Anschließend holen sich d. Schüler und ihre Lehrerin Hilfe von Experten, mit denen sie neue Verhaltensregeln lernen wollen. In mehreren Übungen entwickeln d. Schüler verschiedene Methoden, wie Konflikte beendet oder durch besonderes Verhalten entschärft werden kann.

4273114 ... nur ein Scherz?
VHS-Videokassette Länge: 18 min f
Produktionsjahr: 2004
Durch unterschiedliche Lektüre zum Thema "Gewalt" im Deutschunterricht und einem bevorstehenden Seminar zu einem "Selbstbehauptungstraining" für Mädchen und Jungen angeregt, beschließen Schüler d. 7. Klasse einer Hauptschule nach Spuren von Gewalt in ihrer Klasse, ihrem persönlichen und familiären Umfeld zu suchen. Sie entscheiden sich für drei Geschichten, d. sie erlebt und beobachtet haben und spielen diese in einem Video nach: d.

Streit; Mobbing; d. Anmache. Im Training erfahren d. Mädchen wie schwer es ihnen fällt, ihre Bedürfnisse und Gefühle klar und eindeutig zu erkennen und zu artikulieren.

4273344 Geborgenheit auf Zeit

VHS-Videokassette Länge: 23 min f
Produktionsjahr: 1999
DAS NÜRNBERGER FRAUENHAUS:
In Familien, d. eigentlich Sicherheit und Schutz geben sollten, herrscht oft massive Gewalt: Männer schlagen Frauen und Kinder, beleidigen oder machen verletzend Witze. d. kann Jahre so gehen. Manchmal jedoch halten es d. betroffenen Frauen nicht mehr aus. Geprügelt und gedemütigt fliehen sie aus ihrer Wohnung. Dann gibt es einen Ort, wo sie hin können. d. Frauenhaus. **MÄDCHENTRAUMA - MUTTERGLÜCK:** d. Film beschäftigt sich mit den Problemen minderjähriger Mütter, d. meist alleinstehend und ohne abgeschlossene Berufsausbildung ihre Kinder aufziehen müssen.

4280998 Mangelhaft [0/0]

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1998
Die Sendung thematisiert d. Begriffspaar "Angst - Vertrauen" am Beispiel eines fußballbegeisterten Jungen, d. eine "Fünf" in einer Mathematikarbeit geschrieben hat und nun d. drohenden Strafen und Verbote seiner Eltern fürchtet.

4281033 d. phantastische Maskentheater 1

VHS-Videokassette Länge: 15 min f
Produktionsjahr: 1998
Die erste Sendung mit dem Maskentheater Mummenschanz legt ihren Schwerpunkt auf d. sehr menschliche Charaktereigenschaft "Egoismus" - auf d. Konflikte d. dadurch entstehen, dass d. spielenden Figuren alles für sich haben wollen und nicht teilen können, sie nicht in d. Lage sind mit den anderen zu kommunizieren.

4281034 d. phantastische Maskentheater 2

VHS-Videokassette Länge: 15 min f
Produktionsjahr: 1998
In d. zweiten Sendung geht es vor allem um d. "Eitelkeit" und d. Konflikte, d. dadurch entstehen, dass d. spielenden Figuren sich zu wichtig nehmen und dementsprechend zur Schau stellen. Es wird kein pädagogischer Zeigefinger, aber auch keine Patentlösung gezeigt, sondern es soll zur Diskussion angeregt werden.

4281214 d. phantastische Maskentheater 3

VHS-Videokassette Länge: 15 min f
Produktionsjahr: 1998
In kleinen Geschichten erzählen d. Akteure ohne Worte von Menschlichkeit, Toleranz und Intoleranz, von dem Versuch d. Kommunikation, von Zuneigung, Abneigung, Liebe, Hass und auch darüber, dass man sich über den Erfolg des anderen freuen darf. d.

Künstler versuchen mit ihren Aktionen in skurrilen Aufmachungen, d. unrichtliche Diskussion in Gang zu bringen. Thema: Anderen Mut machen und helfen.

4281215 d. phantastische Maskentheater 4

VHS-Videokassette Länge: 15 min f
Produktionsjahr: 1998
In kleinen Geschichten erzählen d. Akteure ohne Worte von Menschlichkeit, Toleranz und Intoleranz, von dem Versuch d. Kommunikation, von Zuneigung, Abneigung, Liebe, Hass und auch darüber, dass man sich über den Erfolg des anderen freuen darf. d. Künstler versuchen mit ihren Aktionen in skurrilen Aufmachungen, d. unrichtliche Diskussion in Gang zu bringen.

4281252 d. zwölfte Mann oder d. dritte Halbzeit

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2000
Am Beispiel des "sozialen Spielfeldes" Fußballstadion wird d. Problematik d. Gewalt vornehmlich jugendlicher Zuschauer aufgezeigt. Dabei werden Fragen d. Gruppen- und Jugendsozialisation, d. Identitätsfindung und d. Gewaltbereitschaft von Jugendlichen angesprochen.

4281621 Anders nehmen d. mich nicht wahr

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1999
Der Film besteht aus mehreren kurzen Filmszenen sowie Interviews mit Kindern und Jugendlichen, d. befragt werden, was sie als Ursachen für Gewalttätigkeit bei sich und anderen annehmen. Alle nennen immer wieder: fehlende Liebe und Wärme, kein Zuhause und mangelnde Zuneigung. Darüber hinaus zeigt sich in Gesprächen d. Unfähigkeit männlicher Jugendlicher, d. selbst nicht erfahrene Liebe und Wärme im Verhältnis zum anderen Geschlecht zu suchen oder zu erleben.

4281622 Ich muss da irgendwie raus

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1999
Drei Projekte werden hier vorgestellt, in denen gewalttätig gewordene oder gefährdete Jugendliche versuchen, einen gewaltfreien Umgang mit ihrer Umwelt zu erlernen. Es handelt sich um den "heißen Stuhl" d. Justizvollzugsanstalt Hameln, ein Videoprojekt des Galluszentrums in Frankfurt und ein Hilfsprojekt in Rumänien, für d. ehemalige Skinheads gewonnen werden konnten.

4281623 ... warum hat man als Frau einen Rock an

VHS-Videokassette Länge: 15 f
Produktionsjahr: 1999
Wo beginnt Gewalt gegenüber Frauen? Ist es schon d. herzlich-kräftige Anmache oder eine brutale Vergewaltigung? Ziel d. Sendung ist es, zu sensibilisie-

ren, wie Mädchen und Frauen Gewalt, d. von Männern ausgeht, empfinden, wie sie sich bedroht fühlen und wie sie sich wehren können.

4282169 Jugendbilder [0/0]

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2001
Die Sendung portraitiert Jugendliche mit verschiedenen Interessen, Freizeitbeschäftigungen und jugendkulturellen Zugehörigkeiten und versucht damit eine exemplarische "Situationsbeschreibung" des Alltagslebens von Jugendlichen heute. d. Jugendlichen berichten aus ihrer Perspektive über ihre Möglichkeiten und Hoffnungen, aber auch über Frustrationen, Ängste und Probleme in ihrer aktuellen Lebenssituation.

4283831 Angst vorm Gott

VHS-Videokassette Länge: 30 min f
Produktionsjahr: 1999
Die Protagonisten des Films sind zwei junge Mannheimer: Ramazan, dessen Eltern aus d. Türkei kamen, ist aggressiv, offensiv, hat gelernt, sich mit den Fäusten durchzusetzen. Manuel ist in sich gekehrt, verbringt d. meiste Zeit mit Tagträumen und Videospiele. Bei "Biotopia" einem Mannheimer Projekt für arbeitslose Jugendliche, vertauschen beide d. Rollen, lernen, sich in andere hineinzuversetzen.

4284041 Tatorte

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 1999
Zu Beginn des Jahrhunderts zieht d. Wissenschaft auch in d. Verbrechensbekämpfung ein. d. Kriminologie wird begründet und neue Methoden d. Spurenanalyse kommen zum Einsatz, d. in den folgenden Jahren immer weiter verfeinert werden. Zum Ende des Jahrhunderts beschäftigt vor allem d. organisierte Verbrechen d. Bundesbürger.

4284098 Rechte und linke Jugendliche in Frankfurt/Oder

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2000 Oktober 1997:
Zwei polnische Studenten d. Frankfurter Universität werden von offensichtlich rechtsgerichteten Jugendlichen zusammengeschlagen. In d. Oderstadt ist inzwischen ein Streit darüber ausgebrochen, was geschehen ist. In d. Stadt gibt es eine sehr aktive linke Jugendszene, aber auch eine aktive rechte Jugendszene. So polarisiert sich - wenn auch schleichend - d. Stadt mit dem Konflikt d. Jugendlichen.

4284667 Ich habe getötet

VHS-Videokassette Länge: 26 f
Produktionsjahr: 1999
In Liberia zogen Kinder mit acht Jahren in den Krieg. Jahrelang kämpften und töteten sie im blinden Glauben an d. großen Versprechen d. Rebellenführer. Genauso wie d. Jungen wurden auch d. Mädchen rekrutiert. Schlafstörungen, Angstzustände und Depressionen begleiten heute d. etwa zwanzigjähri-

gen Jugendlichen, auch haben sie kaum eine Zukunftsperspektive. Jedoch möchten sie in d. Gesellschaft integriert werden, nützlich sein, etwas lernen.

4284886 d. kalte Krieg d. Generationen?

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2001

Ein Bürgermeister wird zum Gesetzesübertreter, weil er Erzieherinnen vor d. Arbeitslosigkeit bewahren wollte. Ein Fleischfabrikant wechselt seine bisherige Überzeugung und denkt über neue Formen humaner Tierhaltung nach. Wie sieht d. Zukunft unserer Beziehungen aus? Hat d. Familie ausgedient? d. Gesellschaft, d. sich jugendlich gibt, vergreift aber mehr und mehr. d. Film hinterfragt, wie eine weisere, einsichtiger und bunte Gesellschaft d. Generationenvielfalt aussehe

4284887 Abschied von d. Heimat

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2001

Wer im Jahr 2001 um Auskunft darüber bittet, was denn Heimat sei, kann sich auf Irritationen gefasst machen. Dies lässt sich aus d. beruflichen und sozialen Mobilität erklären. d. meisten Menschen sind nicht mehr da aufgewachsen, wo sie gerade ihrer Arbeit nachgehen. Zu Beginn des Jahrhunderts waren d. sozialen Kontakte bestimmt von Familie, Nachbarschaft, Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht - alles stabil und kaum durchlässig. Heute ist d. Globalisierung in vollem Ga

4284889 Zeitterror, landen wir in d. Beschleunigungsfalle?

VHS-Videokassette Länge: 30 f
Produktionsjahr: 2001

Noch nie wurde so viel über Zeit geredet wie heute. Unser Leben scheint einem Metronom zu gleichen, d. immer schneller pendelt. Wir sparen Zeit, haben aber nicht mehr zur Verfügung. d. Zeitdruck bringt uns in Konflikte. Stress und Unzufriedenheit sind d. Folge. d. Sendung widmet sich d. Frage: Wird d. Zukunft d. sehnlichst erwartete Befreiung von Zeitnot und Zeitdruck bringen?.

4285261 Hoffnung am Kap: Leben ohne Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 30 min f
Produktionsjahr: 2002

Aus ungerechten gesellschaftlichen Strukturen entsteht Gewalt, d. in Familien hinein wirkt. Weltweit sind es Frauen und Kinder, d. am meisten darunter leiden. Weltweit gibt es aber auch Konzepte und Projekte gegen Gewalt. In Nicaragua bringen Jugendliche ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt auf d. Bühne und brechen so d. Schweigen. "No silence about violence" sagen auch Jugendliche in d. Schweiz. Sie organisieren ein Straßenfest und machen d. Thema publik. In Südafrika vergewaltigt jeder sechste Mann laut Statistik Frauen und Kinder. d. heißt aber auch, dass fünf von sechs Männern "gute Männer" sind, und d. setzen sich mit Erfolg für ein gewaltfreies Zusammenleben in

ihrer Nachbarschaft ein. An deutschen Schulen wird d. Anti-Gewalt-Projekt "Streitschlichter" populär. Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Konflikte selbständig, ohne Vermittlung d. Lehrpersonen, anzugehen.

4285319 Sucram

VHS-Videokassette Länge: 10 min f
Produktionsjahr: 1996

Angst vor Spinnen - dieses Problem kennen vor allem Frauen. In d. szenischen Produktion Sucram zieht sich eine Frau, d. gerade um ihren Mann trauert, in eine Ferienwohnung zurück und beginnt sich d. Ekel d. Frau zur Faszination; Sie malt weiter, beobachtet von d. Spinne, d. zur Musik tanzt. d. Spinne, d. gezeigt wird, ist kein echtes Tier, sondern eine Computer-Animation. Durch Einblendungen wird in "Sucram" d. Thema Weiterleben d. Seele in einem Seelentier thematisiert.

4285427 Mit d. Tuba fühle ich mich größer - Musik gegen Gewalt

VHS-Videokassette Länge: 30 min f
Produktionsjahr: 2002

Der kleine Tubaspieler Kai, d. junge Breakdancer Güvenc, d. schüchterne Posaunistin Tanja, d. halbstärke Schlagzeuger Steven, d. türkische Jung-Rapper Ali oder Michael von d. Star Formation FlyingSteps - sie haben zwei Dinge gemeinsam: Alle kommen aus sozial problematischen Verhältnissen, allen hat d. Musik geholfen, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Für Michael oder Güvenc, d. dies auch freimütig im Film zugibt - war sie ein Rettungsanker, um nicht abzurutschen in eine kriminelle Straßenkarriere. Den anderen hat d. Musik Selbstbewusstsein gegeben. So war d. 12-jährige Kai immer d. Kleinste in seiner Klasse und wurde regelmäßig verprügelt. Ausgerechnet er hat sich d. größte Blasinstrument ausgesucht. "Mit d. Tuba fühle ich mich größer", sagt er. Und d. spüren auch seine Mitschülerinnen und Mitschüler und lassen ihn in Ruhe. Seine Musiklehrerin und er berichten im Film, wie positiv d. Musik ihn verändert hat.

4285865 Messer machen Mörder

VHS-Videokassette Länge: 30 min f
Produktionsjahr: 2004

Die Zahl jugendlicher Gewalttäter, d. zum Messer greifen, nimmt weiter zu. d. seit dem 1. April 2003 geltende neue Waffengesetz, d. praktisch den Besitz von Stichwaffen unter Strafe stellt, wird nach Meinung vieler Praktiker wenig an d. Entwicklung ändern. Messer sind eben leicht zu beschaffen. Nicht selten aber stecken sich junge Menschen eine solche Waffe ein, um sich vor Angriffen zu schützen. Doch erfahrene Polizisten warnen davor, weil damit nur eine Scheinsicherheit verbunden ist.

4285866 Amok in d. Schule - d. Tat des Robert Steinhäuser

VHS-Videokassette Länge: 88 min f
Produktionsjahr: 2005

d. Massaker am Erfurter Gutenberg-Gymnasium liegt inzwischen drei Jahre zurück. d. von d. Schule verwiesene Amokschütze Robert Steinhäuser erschoss damals, am 26. April 2002, 16 Menschen, bevor er sich schließlich selbst tötete. Es war ein Amoklauf "nach amerikanischem Vorbild", den in Deutschland keiner für möglich halten wollte. Ein Jahr nach den schrecklichen Ereignissen in Erfurt begannen d. Dokumentarfilmer Thomas Schadt und Knut Beulich mit d. Arbeit für ihren Film über den Erfurter Amoklauf. Ihr Ziel war es, nach Antworten zu suchen, d. in den ersten Monaten nach d. Tat angesichts des allgemeinen Schockzustands schwer zu finden waren. Antworten auf d. Frage nach dem warum?

4601076 "Gewalt muss nicht sein!"

DVD Länge: 90 min f
Produktionsjahr: 2001

Drei Kinderfilme (Bully Dance, Gewalt fängt im Kleinen an, Narkoblues) zeigen typische Mechanismen von Gewalt und Ungerechtigkeiten im Alltag von Schulkindern auf. In d. didaktischen Aufbereitung bietet d. Medium d. Möglichkeit, gezielt nach den Ursachen d. Gewalt zu fragen und sich in d. Lage des Opfers zu versetzen.

4602210 Prügeln oder reden?

DVD Länge: 33 min f
Produktionsjahr: 2003

Mit dieser DVD werden Auseinandersetzungen zwischen deutschen Kindern und Kindern ausländischer Herkunft thematisiert. Zugrunde liegt d. Film "Hallo Erkan", d. einen typischen Konflikt schildert, aber keine Lösungen zeigt. Auf dieser DVD werden drei Lösungen (Prügeln, Vermitteln, Reden) angeboten. d. DVD beinhaltet neben dem Gesamtfilm d. Möglichkeit, diesen in sieben Sequenzen einzeln auszuwerten. Dazu wurden zu jeder Sequenz inhaltserschließende Fragen formuliert. Ergänzende kommen noch 6 Interviews mit Kindern unterschiedlicher Herkunft dazu. Am PC lassen sich außerdem noch Arbeitsblätter, d. Programmstruktur und weitere Links zum Thema abrufen.

4602297 Internet

DVD Länge: 63 min f
Produktionsjahr: 2004

WWW, Chat und E-Mail gehören zum Alltag junger Menschen und ermöglichen neben einer veränderten Informationsgewinnung auch neue Formen d. Kommunikation. d. positiven Möglichkeiten des Internet optimal zu nutzen und potenziellen Gefahren mit Gegenstrategien zu begegnen sind daher d. beiden Seiten einer Medienkompetenz, d. in Schule und Bildung vermittelt werden sollte. d. DVD leistet hier einen Beitrag zur Medienkompetenz, indem sie wichtige Themen d. Internet-Kommunikation aufgreift: Funktions-

weise, Gefahren, miese Tricks und Communities im Internet sowie Kinderseiten. Eine vertiefende Auseinandersetzung mit diesen Themen wird durch grafische Fragestellungen, Informationen und Filmsequenzen angeregt. Zusatzmaterial ROM-Teil: Arbeitsblätter

4610477 Mobbing unter Schülern - Methoden gegen den Psychoterror

DVD Länge: 23 min f Produktionsjahr: 2004

Unbeliebte Schüler quälen, auch Prügeleien waren schon immer Bestandteil des Schullebens. Doch d. Sitten wurden rauer: oft sollen jetzt d. Opfer vertrieben oder sogar vernichtet werden. Mobbing heißt d. Phänomen. d. Lehrer reagieren hilflos, da sie meist nicht auf den Umgang mit dem Psychoterror vorbereitet wurden. Als Anregung und Hilfestellung für d. Unterrichtspraxis zeigt d. Film an Fallbeispielen, wie Lehrkräfte durch gezielte Unterrichtsgespräche, Gruppenarbeit und Coaching d. Aggressionen mindern und d. Außenseiter in d. Klassengemeinschaft integrieren können.

4610480 Tod und Begleitung

DVD Länge: 16 min f Produktionsjahr: 2004

Leiden, Sterben und Tod gehören zu den Grundthemen menschlicher Existenz. Für den christlichen Glauben stehen d. Hoffnung auf Auferstehung und ein Leben nach dem Tod im Vordergrund. Angst und Verdrängung bestimmen dagegen unseren alltäglichen Umgang mit Tod, Krankheit, Leid und Sterben, was heute nur noch selten in d. Familie durchlebt wird. Es wird vermittelt, wie unterschiedlich Menschen Sterben und Tod erleben und dass Leid und Schmerz aber auch eine intensive Beziehung und Hoffnung zu einem friedvollen Tod Abschied gehören können. Gespräche mit Betroffenen, d. aus ihrer Sicht verschiedene Aspekte dieser Themen erläutern, bieten Anlass, über ein menschliches Verhalten gegenüber dem Sterben und Sterbenden nachzudenken, so dass unterschiedliche Vorstellungen vom Tod und dem, was nach dem Tod kommt, zu reflektieren sind.

4610498 Gewissen im Alltag von Jugendlichen

DVD Länge: 16 min f Produktionsjahr: 2005

Der Unterrichtsfilm zeigt vier Alltagssituationen, in denen d. Gewissen Jugendlicher gefragt ist: Es geht um den Fund einer Geldbörse mit 1000 €, um Schwarzfahren, um Unterschlagung und Hehlerei in einem Jugendgerichtsprozess und um ein Hilfsprojekt für eine Schule in Tansania. d. Beispiele werden jeweils szenisch dargestellt und in Interviews mit einer Gruppe von Jugendlichen erläutert. So werden moralische Konflikt- und Entscheidungssituationen verdeutlicht und im Film bereits kontrovers diskutiert.

4610545 Straßenkinder in Recife

DVD Länge: 19 min f Produktionsjahr: 2006

Der Film "Straßenkinder" stellt ein ungewöhnliches Straßenkinderprojekt im Nordosten Brasiliens vor. Unter d. Leitung von Caritas International arbeitet ein Netzwerk lokaler Initiativen in d. Stadt Recife an neuen Formen d. Hilfe zur Selbsthilfe, bei dem d. betroffenen Kinder selbst entscheidend an den jeweiligen Projekten mitwirken. d. Film erzählt als Rahmengeschichte d. Vorbereitung und Durchführung eines eigenen Karnevalsuges, mit dem d. Jugendlichen auf d. strukturelle Gewalt in ihrer Stadt aufmerksam machen wollen. Über d. Leben dieser Jugendlichen werden auch d. Projekte und deren soziokulturellen Hintergründe vorgestellt. Zusatzmaterial: Unterrichtsmaterialien

4610579 Nicht wegschauen!

DVD Länge: 14 min f Produktionsjahr: 2006

Was tun, wenn ein Mitschüler von anderen drangsaliert und gequält wird? Wegschauen? d. "Draufsicht" kann schmerzhaft sein und erfordert, dass man sich engagiert. d. Beispiel eines besonderen Engagements wird hier gezeigt - als Anregung, über d. Situation nachzudenken, mit eigenen Erlebnissen zu vergleichen, Strategien zu entwickeln. Dadurch, dass d. Film fast ohne Worte auskommt, ist er auch für Kinder mit Migrationshintergrund unmittelbar verständlich, gleichzeitig regt er dazu an, Worte für ein Problem zu finden, d. sich für jedes Kind einmal stellen kann. Zusatzmaterial: Unterrichtsmaterialien.

4632467 d. letzte Wort

DVD Länge: 47 min f Produktionsjahr: 2005

Die DVD enthält d. Dokumentation bzw. den Hauptfilm "Das letzte Wort": DAS LETZTE WORT "DIE DOKUMENTATION" (23 min): In d. Dokumentation arbeitet Cordula Stratmann d. Thema Gewalt in d. Familie sensibel auf. Ziel dieser Dokumentation ist, d. Gespräch in d. Familie, aber auch bei Kindern untereinander zu fördern. d. LETZTE WORT "DER HAUPTFILM" (Schulversion) (24 min): d. 5-jährige Basti und sein 8-jähriger Bruder Simon sind den willkürlichen Wutausbrüchen ihres gewalttätigen Vaters hilflos ausgeliefert, bis ein dramatischer Unfall d. Leben von Basti nachhaltig verändert. 18 Jahre später wird Basti erneut mit den Schrecken seiner Kindheit konfrontiert. Hilflos muss er durch d. dünnen Wände seiner Wohnung miterleben, wie d. kleine Nachbarsjunge Hans immer wieder von seinem Vater angebrüllt und geschlagen wird. Als sich eines Nachts d. Situation in d. Nachbarswohnung drastisch zuspitzt, bleibt Basti keine andere Wahl mehr als einzugreifen. Er rechnet allerdings nicht damit, sich seiner eigenen Vergangenheit stellen zu müssen, d. ein schmerzvolles Geheim-

nis birgt... Zusatzmaterial: Sonderbonus: 14minütiger Film über d. Herstellung d. Spielfilmproduktion (Making of).

4650967 Trau Dich

DVD Länge: 25 min f Produktionsjahr: 2001

Die 10jährige Lena, eine begeisterte Seiltänzerin im Jugendzirkus, wird von einem Freund ihrer Eltern sexuell belästigt. Eingeschüchtert und gedemütigt zieht Lena sich in sich zurück und kann ihre Not nur einem Tagebuch anvertrauen. Doch dies bleibt ihrer Freundin nicht verborgen und sie mischt sich ein. Gemeinsam besprechen sie Lenas Geheimnis mit einer weiblichen Vertrauensperson, d. die Eltern informiert.

4651062 Killerphrasen

DVD Länge: 14 min Produktionsjahr: 1994

Sprache, wenn sie zu dumpfen und hirnlosen Phrasen verkommt, trägt nicht unmaßgeblich zu einem Klima bei, aus dem heraus Gewalt entsteht. d. Film vermag d. Fragestellung "Kann Sprache töten?" auf satirische Weise am Beispiel von Rechtsradikalismus zu beantworten. Achtung: Sorgfältige Vorbereitung des Filmeinsatzes unbedingt erforderlich.

4651233 Bowling for Columbine

DVD Länge: 114 min f Produktionsjahr: 2002

Die DVD enthält neben dem Film "Bowling for Columbine" einzelne Szenen, d. abgerufen werden können, sowie unter dem Menüpunkt "Extras" ein Interview mit Michael Moore, eine Kurzbiographie sowie eine Pressekonferenz und einen Trailer zur Entstehung des Films und Kommentare dazu. d. DVD bietet eine Sprachauswahl an, Deutsch mit englische Zitaten, d. untertitelt sind und Englisch wahlweise mit oder ohne deutschen Untertiteln. Michael Moore führt in seinem Film den Widerspruch zwischen d. Waffenvernarrtheit des amerikanischen Volkes und seiner Paranoia vor. Anlass für den Film war d. Massaker an d. Columbine Highschool in Littleton.

4651736 Schliesskontakt

DVD Länge: 20 min f Produktionsjahr: 2002

"Abziehen" unter Jugendlichen - juristisch gesehen ist d. nichts anderes als Raub. Schüler und Eltern, Lehrer und Pädagogen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Raubdelikten gegenüber. d. Film "Schliesskontakt" soll betroffene Jugendliche darin bestärken, dass sie den Mut aufbringen, Raubdelikte polizeilich anzuzeigen. d. Kurzfilm "stratzen-flitzen- heizen" wurde als medienpädagogisches Projekt angelegt. Thematisiert wird aus Sicht d. jugendlichen Teilnehmer d. Leichtfertigkeit, mit d. Raubtaten begangen werden.

4651819 Mondlandung

DVD Länge: 83 min f Produktionsjahr: 2003
Der Film zeigt d. Geschichte d. Brüder Yuri und Dimi Käfer, d. angesichts enttäuschter Hoffnungen und Erwartungen in ihrer individuellen Entwicklung auseinanderdriften. Vor allem d. 17-jährige Dimi, d. seine Freunde in Russland zurücklassen musste, macht d. plötzliche Bruch schwer zu schaffen. Er sucht Halt in einer "russischen Clique" und gerät auf d. schiefe Bahn.

4652049 d. geheime Gewalt - betrifft: Lehrer / Eltern

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2004
d. DVD veranschaulicht d. Phänomen Mobbing im Schulalltag in einem Spielfilm. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten werden mit Blick auf alle Beteiligten in einer Reihe von Einzelszenen zur Diskussion gestellt. Zum Teil werden auch ausdrückbare Texte geboten, in denen wesentliche Aspekte d. Problematik zusammengefasst sind.

4652052 d. geheime Gewalt - Mobbing unter Schülern

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2004
Die DVD veranschaulicht d. Phänomen Mobbing im Schulalltag in einem Spielfilm. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten werden mit Blick auf alle Beteiligten in einer Reihe von Einzelszenen zur Diskussion gestellt. Zum Teil werden auch ausdrückbare Texte geboten, in denen wesentliche Aspekte d. Problematik zusammengefasst sind.

4652112 Jugendstrafen

DVD Länge: 16 min f Produktionsjahr: 2004
Ob in d. Schule, auf dem Fußballplatz oder zu Hause: Überall gibt es Regeln für deren Übertretung Strafen vorgesehen sind. Am Beispiel des Herunterladens und Verbreitens von MP3- Musikdateien zeigt d. Unterrichtsfilm, wie schnell ein Jugendlicher auch mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen kann. Weitere Kapitel zeigen d. geschichtliche Entwicklung d. Strafe und behandeln d. in den Bildungsplänen aufgeworfene Frage "ob Strafe sein muss?". d. Film arbeitet dabei mit Comicillustrationen, aber auch mit Bildmaterial aus einer Gerichtsverhandlung gegen einen Jugendlichen. d. Besonderheiten des Jugendstrafrechts erklärt d. Film ebenso wie d. Arten von Jugendstrafen und macht ihre abschreckende Wirkung beispielsweise durch Aufnahmen aus einer Jugendarrestanstalt deutlich. Ebenso wird d. Täter- Opfer-Ausgleich als moderne und alternative Strafmethode in unserem Rechtsstaat beispielhaft vorgestellt

4652139 Folterkammer Klassenzimmer - Wenn Schüler Schüler quälen

DVD Länge: 45 min f Produktionsjahr: 2004

TV-Dokumentation über Schüler, d. Klassenkameraden ausgrenzen, demütigen und auf extreme Weise quälen und d. Opfer dann auch noch per Video zur Schau stellen. Ein exklusiv gedrehter Fall aus dem sauerländischen Marsberg, mit erschütternder Ähnlichkeit zu den Ereignissen an einer Hildesheimer Berufsschule.

4652542 Mit Grips und Muckis sicher durch d. Welt

DVD Länge: 26 min f Produktionsjahr: 2004
In szenischen Sequenzen aus Selbstverteidigungskursen werden ausgewählte Übungen und Techniken dargestellt und reflektiert. Eingebettet sind d. Szenen in ein Spielfilmgeschehen, d. eingängig und unterhaltsam d. praktische, alltagstaugliche Anwendung zeigt. Ergänzt werden diese Darstellungen von Lösungsstrategien durch Diskussionen und Erfahrungsberichte d. Akteurinnen sowie Interviews mit ExpertInnen (Polizei, Tima e.V.).

4652682 Gewalt macht Schule. Schule macht Gewalt.

DVD Länge: 150 min f Produktionsjahr: 2004
In 15 Kurzfilmen wird d. Problem Gewalt in d. Schule von Jugendlichen verschiedener Schulformen durch Spielszenen und Interviews dargestellt und reflektiert: physische und psychische Gewalt unter Schülerinnen und Schülern, sexuelle Übergriffe von Lehrerinnen und Lehrern sowie Gewaltstrukturen an Schulen.

4652879 Jump!

DVD Länge: 20 min f Produktionsjahr: 2004
Basti, ein introvertierter Außenseiter, führt ein Doppelleben. Hin- und hergerissen zwischen zerrüttetem Elternhaus und d. Neo-Nazi-Gruppe seines Bruders einerseits und seinem türkischen Freund Tekin in d. Multikulti-Basketballgruppe andererseits sucht Basti nach Orientierung. Auf Prügeltour mit den Neonazis kommt es zur Katastrophe: Basti springt im Vollrausch bei d. "Jagd auf Ausländer" einem Fremden ins Kreuz. d. Erwachsen ist schrecklich - d. Fremde ist Tekin. d. Welt ist aus den Fugen. Basti steht am Abgrund. Springt Basti? Zusatzmaterial: Interviews mit den, am Projekt beteiligten, Jugendlichen.

4653199 Out now (de)

DVD Länge: ca. 20 min f Produktionsjahr: 2005
d. sechzehnjährige Tom ist homosexuell. In d. Schule wird er als Außenseiter schikaniert und so traut er sich nur in d. Anonymität d. Chatrooms seine Gefühle und Ängste zu äußern. Erst nach einigen aufrüttelnden Erlebnissen wächst sein Selbstbewusstsein und er beginnt zu seinen Bedürfnissen zu stehen. Zusatzmaterial: Interviews (6 min): Interviews mit Jugendlichen zum Thema.

4653473 ElinaDVD Länge: 85 min f Produktionsjahr: 2002

Die neunjährige Elina lebt mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in den 50er Jahren im nordschwedischen Tornedalen nahe d. finnischen Grenze. d. Familie gehört zur finnisch-sprachigen Minderheit. Von ihrem Vater hat sie ihr ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und ihren Eigensinn geerbt. d. Pädagogin Tora Holm möchte den finanziell schlecht gestellten Kindern d. Minderheit bessere Lebenschancen eröffnen und sieht d. Beherrschung d. schwedischen Sprache als Voraussetzung dafür an. d. Lehrerin und Elina geraten aneinander, als Elina einem anderen Kind beisteht. Obwohl niemand sonst Elinas Partei zu ergreifen wagt, erweist sich d. Mädchen als viel stärker, als Tora Holm gedacht hat. d. Auseinandersetzungen erreichen ihren Höhepunkt, als Elina schließlich in d. gefährlichen Sumpfe flieht. Zusatzmaterial: DVD-ROM-Ebene: Arbeitsmaterialien; Materialien zum Ausdrucken; Unterrichtsvorschläge; Schülerarbeitsblätter; Internet-Links.

4653702 Quiero ser

DVD Länge: ca. 35 min f Produktionsjahr: 1999
Zwei elternlose Brüder schlagen sich alleine auf den Straßen von Mexico City durchs Leben. Als d. Ältere sich verliebt und dafür d. gemeinsamen Ersparnisse plündert, nimmt d. Kleine enttäuscht Reissaus. Viele Jahre später treffen sie unversehens wieder aufeinander.

4654123 Schwetzingen Sicherheitswoche 11. - 18. Juli 2004

DVD Länge: ca. 30 min f Produktionsjahr: 2004
Seit 1997 veranstaltet d. Polizeidirektion Heidelberg mit einer großen Kreisstadt im Rhein-Neckar-Kreis alljährlich eine Sicherheitswoche. Im Jahr 2004 wurde erstmals eine Sicherheitswoche wiederholt. Dieses Schwerpunktprojekt will informieren, Netzwerke unterstützen und dazu beitragen, d. Thema Prävention den Menschen vor Ort begreifbar zu machen. d. Film möchte einen kurzen Überblick über d. vielfältigen Aktivitäten geben und einen konstruktiven Diskurs über einen gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Präventionsansatz auf kommunaler Ebene fördern.

4654312 Islam - d. Heilige Krieg

DVD Länge: 90 min sw+f Produktionsjahr: 2005
DSCHIHAD - d. SCHWERT DES ISLAM (45 min): In immer mehr Ländern rund um den Globus rufen moslemische Gruppen den "Heiligen Krieg", den "Dschihad" aus. Damit werden Gewalt und brutalster Terror im Namen Allahs sanktioniert. Doch was bedeutet "Dschihad" wirklich? Es war ein langer Weg von d. iranischen Revolution, den Mudschaheddin in Afghanistan bis zu den Taliban und d. al Qaida eines Osama Bin Laden. d. KAMPF UM DEN

WAHREN GLAUBEN (45 min): Wie kann d. Islam im 21. Jahrhundert gelebt werden? Wie steht es mit den Menschenrechten, den Rechten d. Frauen, d. Trennung von Staat und Kirche, d. Rechtssprechung d. "Scharia"? Ist d. Koran mit einer demokratischen Staatsform kompatibel? Jedes d. in dieser Film-Dokumentation vorgestellten Länder hat seine eigenen Probleme - Saudi Arabien, Ägypten, Afghanistan, Algerien und d. Irak.

4654469 Stumblock

DVD Länge: ca. 12 min f Produktionsjahr: 2002
Stumbler und Mocker, zwei groteske Clownsfiguren, zeigen in einer gespenstischen Pantomime, wie aus Gewaltspielen blutiger Ernst werden kann. Ihre Clownerien enden mit Mord und Selbstmord.

4654678 Wölfe im Schafspelz

DVD Länge: ca. 91 min f Produktionsjahr: 2006
PLATZANGST (ca. 64 min): Geschildert wird d. Geschichte von Martin, eines Jugendlichen, d. d. Zusammengehörigkeitsgefühl einer rechtsgerichteten Clique erlebt. Martin verliebt sich in d. aus Russland stammende Marina und gerät so in ein Dilemma. Entweder seine "rechten Kameraden" oder d. neue Freundin! (Deutschland 2002; Empfohlen: ab 12 Jahren; Regie: Heike Schober, René Zeuner; Darsteller: Christian Jahnke, Marie Kunz, Christian, Klutsch) RECHTSEXTRISMUS HEUTE - ZWISCHEN AGITATION UND GEWALT (ca. 27 min f): d. Dokumentation verfolgt zwei Ziele: Zum Einen will sie über d. veränderte, neuerdings vermeintlich seriöse Erscheinungsbild d. rechtsextristischen Szene aufklären. Andererseits zeigt sie, wie diese Szene Jugendliche frühzeitig zu ködern versucht (Deutschland 2005; Regie: Rainer Fromm

4654681 d. Floß

DVD Länge: 10 min f Produktionsjahr: 2004
Zwei Schiffbrüchige treiben hungrig auf dem weiten Meer. Endlich gelingt es ihnen, einer Möwe einen Fisch abzunehmen.. Zunächst sind sie überglücklich, aber dann bricht ein erbitterter Kampf um den Fisch aus. Einer d. beiden fällt dabei ins Wasser und wird von Haien gefressen, d. andere erstickt beim Essen des Fisches - unmittelbar vor dem Auftauchen eines Schiffes, d. für beide d. Rettung bedeutet hätte.

4654700 Neuland

DVD Länge: 17 min f Produktionsjahr: 2004
Kolja, Sascha, Pete und Weste sind Freunde. Eines Nachts fahren sie Taxi. Da sie nicht bezahlen können, will d. Taxifahrerin Uta d. Vier rauswerfen. Sascha dreht den Spieß um und greift sich Utas Geld. Kolja ist perplex, dass seine Freunde soweit gehen, hätte er nicht gedacht. Außerdem hat er sich unsterblich in Uta verliebt. Er will den

Überfall wieder gut machen. Zusatzmaterial: ROM-Teil: Materialsammlung als pdf-Datei.

4654705 Meinungsbildung

DVD Länge: 21 min f Produktionsjahr: 2006
Der Film leitet her, weshalb man bei den Medien auch von "der vierten Gewalt" im Staate spricht. Ein Kapitel widmet sich dem Wandel von d. Parteien- zur Mediendemokratie in den letzten Jahrzehnten. d. Film geht auf den so bezeichneten ehemaligen Medienkanzler Gerhard Schröder am Beispiel seines Auftritts bei "Wetten, dass?" ein. An Beispielen wird d. Wirkung von Bildern dargestellt. Am Beispiel des Medienunternehmers und italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi geht d. Film auf Gefahren von Einflussnahme d. Medien auf d. Politik ein. Außerdem wird Boulevardjournalismus erklärt. Zusatzmaterial: Kapitelanwahl; Stichwortanwahl; Bildergalerie; Linkliste und Kommentartext.

4654763 d. Wald vor lauter Bäumen

DVD Länge: 81 min f Produktionsjahr: 2003
Melanie Pröschle, eine junge Lehrerin aus Schwaben, tritt mit viel Enthusiasmus ihre neue Stelle an einer Karlruher Realschule an. d. Schulalltag bricht heftig über sie herein, denn d. Umgang mit Schülern und Lehrerkollegen fällt ihr schwerer als erwartet. Sie möchte alles richtig machen und eckt doch nur überall an. Als sie Tina kennenlernt, d. einen Klamottenladen betreibt, scheint sie den erhofften Anschluss in d. fremden Stadt gefunden zu haben. Aber auch d. Erwartungen an diesen Kontakt erfüllen sich nicht. d. Wald um Melanie herum wird immer dichter, sie kann ihren Weg nicht mehr sehen. Zusatzmaterial: Trailer; Bonus-Film: Christina ohne Kaufmann.

4654822 15 Jahre

DVD Länge: 6 min f Produktionsjahr: 2006
Tina und ihre Freundin Anita gehen in d. Disco. Dort nehmen sie Drogen ein und verbringen eine rauschhafte Nacht. Am nächsten Morgen fragt ein Mann, wie d. Nacht gewesen sei. Tina erzählt von ihrer tollen Nacht in d. Disco. d. Mann entgegnet ihr: "Du erzählst d. Geschichte schon seit 15 Jahren." Tina schaut in den Spiegel und ist entsetzt über den Anblick. Dann begleitet d. Pfleger Martin Tina durch den Flur einer psychiatrischen Klinik. Zusatzmaterial: Arbeitshilfe "15 Jahre"; 3 Arbeitsblätter.

4654880 d. Realität d. Medien

DVD Länge: Produktionsjahr: 2006
Die DVD enthält Beiträge zu jugendrelevanten Themen wie z.B. Gewalt an d. Schule, Alkohol, Aids, Produktion einer Nachrichtensendung sowie Reality-TV. Des Weiteren sind drei Videobausteine über d. "Sprache des Fernsehens" enthalten. Einfache und anschauliche

Beispiele erläutern dort Begriffe wie Bildausschnitt, Schnitt, O-Ton oder Atmo und zeigen, wie diese von JournalistInnen angewendet werden, um bestimmte Informationen zu vermitteln oder Bedeutungen zu schaffen. Zudem befinden sich unterschiedliche Materialien zu medienpädagogischen Inhalten auf d. DVD: Didaktische Konzepte, Tipps für Unterrichtsstunden sowie Unterrichtsmaterialien (Arbeitsblätter, Folien, Infos usw.). Behandelt werden folgende Themen: Medienethik, Bildausschnitt, Storyboard, Bildschnitt, Geräusche und Musik im Fernsehen.

4655049 Unsere Zehn Gebote

DVD Länge: 150 min f Produktionsjahr: 2006
Das Leben und d. ganze abendländische Kultur sind bestimmt von den christlichen Geboten. Zeugnisse davon lassen sich überall entdecken. d. DVD enthält zehn zugleich nachdenkliche wie kurzweilige Geschichten, in denen es um Vertrauen und Liebe, Verantwortung und Ehrlichkeit, Normen und Werte in unserer Gegenwart geht. Sie versuchen, den Sinn und d. Bedeutung d. Zehn Gebote zu erschließen. Zusatzmaterial: Methodische Tipps für den Einsatz im Schulunterricht; Arbeitsblätter; Gottesdienstvorschläge.

4655254 Wir weigern uns, Feinde zu sein

DVD Länge: 82 min f Produktionsjahr: 2006
Eine internationale Gruppe junger Friedensaktivisten machte sich im November 2005 zu Fuß auf den Weg durch d. Heilige Land, 15 Tage durch Israel und 10 Tage durch d. Westbank. Diese Pilgerreise sollte ein Versuch sein, d. verhärteten Fronten aufzuweichen und den abgebrochenen Dialog zwischen Israelis und Palästinensern wieder herzustellen. d. Kamera dokumentierte dabei sowohl d. Begegnungen mit den Menschen als auch innere Vorgänge, beispielsweise d. Angst d. Israelis, nicht als Soldaten, sondern als Zivilpersonen in d. Westbank zu gehen und dort Palästinensern zu begegnen, denen durch d. repressive Politik Israels kaum noch Luft zum Atmen bleibt.

4655510 Shoot Goals! Shoot Movies!

DVD Länge: Produktionsjahr: 2006
Shoot Goals! Shoot Movies! wurde organisiert vom Berlinale Talent Campus im Rahmen d. 55. Internationalen Filmfestspiele Berlin. d. 40 Kurzfilme schildern authentisch d. Begeisterung von Kindern und Erwachsenen für den Fußballsport. Sie zeigen viel von den Lebensbedingungen d. Menschen in den unterschiedlichsten Ländern. Auch dort, wo d. Armut weit verbreitet ist, spielt d. Fußballkultur eine wichtige Rolle.

4655585 Heidelberger Sicherheitswochen 25.06. - 10.07.05

DVD Länge: 25 min Produktionsjahr: 2006

Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis und beeinflusst d. Lebensqualität nachhaltig. d. Begriff Sicherheit ist im weiteren Sinne zu verstehen und umfasst nicht nur Kriminalität sondern auch Störungen d. öffentlichen Ordnung. Kriminalprävention muss dort ansetzen, wo Kriminalität entsteht und wahrgenommen wird, nämlich in den Städten und Gemeinden vor Ort. Im Jahr 2005 fanden erstmal in Heidelberg d. Sicherheitswochen statt, um diesen theoretischen Ansatz den Menschen zu verdeutlichen. d. Film gibt einen Überblick über d. vielfältigen Aktivitäten und will den konstruktiven Diskurs über einen gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Präventionsansatz auf kommunaler Ebene fördern. Im zweiten Teil äußern sich d. Oberbürgermeisterin von Heidelberg, Frau Beate Weber und d. Leiter d. Polizeidirektion Heidelberg, Herr Bernd Fuchs, in einem Interview zu diesen wichtigen Zukunftsthemen.

4655587 Al Qaida, Angst und Attentate

DVD Länge: ca. 18 min f Produktionsjahr: 2006

Auf d. DVD sind folgende Elemente enthalten: REPORTAGE: Wie hat d. Terrorismus und d. 11. September d. Welt verändert? Nachgefragt wurde bei Jugendlichen, Terrorismus-Experten, New Yorkern, Moslems nach ihren Erfahrungen, Einschätzungen und Meinungen: ERKLÄRFILME: Was ist Terrorismus?; Wer oder was ist Al Qaida?; Terror oder Freiheitskampf: Ziele, Gruppen, Hintergründe. Zusatzmaterial: Arbeitsmaterialien für den Unterricht; Medienpädagogischer Projektvorschlag; Wissenstest.

4655797 Knallhart

DVD Länge: ca. 98 min f Produktionsjahr: 2006

Ein 15-Jähriger sieht sich nach dem Umzug seiner Mutter nach Berlin-Neukölln im Visier einer türkischen Jugendgang und will seiner Misere als Kurier eines Drogenhändlers entkommen. Doch d. daraus resultierende Zuwachs an Ansehen und Geld findet ein jähes Ende, als ihm eine Lieferung verloren geht und er d. ganze Härte des Milieus zu spüren bekommt. (filmdienst) Zusatzmaterial: Making Of; Kommentierte Fotogalerie; Audiokommentar; Deleted Scenes; Interviews; Musikvideo; Audiospaziergang; Trailer.

4655872 Terror, Sicherheit und Überwachung

DVD Länge: ca. 18 min f Produktionsjahr: 2006

Auf d. DVD sind folgende Elemente enthalten: REPORTAGE: d. Film zeigt, wie mit neuester Überwachungstechnik gegen Terror vorgegangen werden soll und welche Gefahren solche Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten haben. ERKLÄRFILME: Wer schützt

uns vor Terror?; Sicherheit oder Überwachung? Was ist eine Rasterfahndung? Zusatzmaterial: Arbeitsmaterialien für den Unterricht; Medienpädagogischer Projektvorschlag; Wissenstest.

4655873 Station 4 (es)

DVD Länge: ca. 100 min f Produktionsjahr: 2003

Der Film erzählt mit einer Mischung aus Humor, viel Gefühl und dramatischen Elementen d. Erfahrungen von Jugendlichen in einem Krankenhaus. Einige von ihnen sind schon vor längerer Zeit eingeliefert worden und wissen um ihre Diagnose Krebs. Mit viel Fantasie und Überlebenswillen versuchen sie, sich nicht unterkriegen zu lassen. Eigentlich sind sie ganz normale Jungs, d. sich für Sport und vor allem für Frauen interessieren, d. sich aber auch streiten und nicht gerne über ihre Gefühle reden. Jorge, d. neu eingeliefert wird, erfährt, was d. Freundschaft mit den "Glatzköpfen" bedeuten kann. Zusatzmaterial ROM-Teil: Filminhalt; Über den Film; Methodische Vorschläge; Szenenbilder; Tipps für d. Filmanalyse; Projektvorschlag Schule; Für den Spanisch-Unterricht; Filmkritiken (es); Texte d. Songs (es); Filmstory in 25 Bildern; d. Jungen und ihre Krankheit; Krebs bei Kindern; Erfahrungsberichte.

4656075 Krisenherd Pausenhof

DVD Länge: ca. 30 min f Produktionsjahr: 2006

Rüder Umgangston, Respektlosigkeit, Schlägereien und Drogen sind auf den Pausenhöfen d. Republik ein Dauerproblem. Hinzu kommt nun auch d. Angst vor Amokläufern. Lehrer, d. oft verzweifelt versuchen, im "Krisenherd Pausenhof" schnell und nachhaltig zu intervenieren, kommen mit den wachsenden Herausforderungen kaum noch klar. Niemand möchte gern d. "Pausendomteur" sein. d. Stadt Wesseling bei Köln glaubt eine Antwort gefunden zu haben. Erstmals in Deutschland machen in einer Brennpunktschule blau uniformierte "Schulsheriffs", Angehörige d. Citystreife, den Job d. Pausenaufsicht. ChefIn d. Truppe: eine zierliche, 1, 55 Meter kleine Frau türkischer Herkunft. Meltem Arikani agiert zweisprachig, schnell, konsequent und meistens fair - schon nach wenigen Wochen scheint d. Schule wie umgekrempelt. .. Zusatzmaterial: Statements d. Schulleiter; Protestbereite Schüler, Kritiker des Experiments; Hintergrundinterviews.

4656219 Abhängen am Hochhofen

DVD Länge: 45 min f Produktionsjahr: 2006

Mit dem Zukunftsglauben deutscher Jugendlicher geht es steil bergab. d. Rede ist von Stadtteilen ohne Arbeit, ohne Ausbildungschance, ohne intakte Infrastruktur, ohne Zukunft. Unser Film zeigt d. Entwicklung einer gemischten Jugendclique, deren "Zuhause" eine ehemalige Hochofenanlage ist. Dort feiern sie ihre Partys, dort entlädt sich aber auch ihre Gewalt, als Resultat aus

Hass, Wut und Verzweiflung über d. aussichtslose Lage. Zwischenendurch okkupieren d. Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren auch schon mal den zentralen Spielplatz des Stadtteils, verdrängen Mütter mit Kleinkindern und beschallen mit ihrem Ghettablaster den ganzen Platz. "Gott ist tot" - d. ist d. Lieblingssong, d. d. Clique dominieren den rechten Skins. Doch dann überschlagen sich d. Ereignisse: d. einen landen im Knast und d. anderen entdecken d. Kräfte d. Selbsteilung und Selbsterkenntnis. Zusatzmaterial: Wie Erwachsene d. Entwicklung des Stadtteils erleben; d. Haupttäter einer blutigen Gewalttat über d. Ursachen d. Gewalt in d. Clique; Freude am Tag d. Haftentlassung; Ein Jugendgerichtshelfer; d. Sicht von Vicky, 16, auf ihre Clique (insg. 21 min.)

4681621 Sammelmedium: d.

Schwabenkinder - Kinderarbeit und Kindermärkte in Oberschwaben; Benposta - d. Republik d. Kinder; Ich leb' doch nicht von Luft; Flieg, Möwe flieg - Müllkinder in Litauen; Ich war in d. Höhle - Deutsche Hilfe für Indien

DVD Länge: 150 min f Produktionsjahr: 2006

SCHWABENKINDER - KINDER UND KINDERMÄRKTE IN OBERSCHWABEN (30 min): Kinder aus armen Bergdörfern in Vorarlberg, Tirol und Graubünden wurden auf oberschwäbischen Märkten an reiche Bauern "verkauft". Während Kinderarbeit in d. Industrie für Kinder unter 12 Jahren ab 1878 verboten wurde, blieb sie in d. Landwirtschaft bis 1960 "unbegrenzt erlaubt". Dem Arbeitskräftemangel in Oberschwaben schafften d. "Schwabenkinder" Abhilfe - nachweislich seit dem 16. Jh. bis in d. 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts. Schilderungen noch heute lebender "Schwabenkinder" bilden den Kern des Films. BENPOSTA - d. REPUBLIK d. KINDER (30 min): Benposta, d. ist seit 25 Jahren eine Überlebensgemeinschaft von Kindern und Jugendlichen in Kolumbien. Sie stammen aus zerrütteten Familien, zumeist aus den Armenvierteln Bogotás. Organisiert sind sie wie ein Miniaturstaat, mit Ämtern, Rechten und Pflichten, und alle zwei Jahre wird eine Regierung gewählt. d. Film zeigt den Alltag d. Kinder und macht auf ermutigende Weise deutlich, dass Kinder und Jugendliche in d. Lage sind, ihr Leben selbst in d. Hand zu nehmen. ICH LEB DOCH NICHT VON LUFT (30 min): d. Film beschreibt d. Aktivitäten d. westafrikanischen Organisation Enda, d. sich in Zusammenarbeit mit Caritas International für d. Rechte von arbeitenden Kindern einsetzt und sie vor Ausbeutung und Misshandlung zu schützen versucht. Zum Beispiel haben sie Abendschulen eingerichtet. In einer solchen hat d. 14-jährige Wandé nach d. Arbeit lesen und schreiben gelernt. Von seiner Gruppe ist Wandé als Sprecher gewählt worden und vertritt d. Kinderarbeiter in Mali bei d. ersten

Europa-Afrika-Tagung verschiedener internationaler Hilfsorganisationen zum Thema "Kinderarbeit". FLIEG, MÖVE FLIEG - MÜLLKINDER IN LITAUEN (30 min): Eine fast apokalyptische Stimmung herrscht, wenn auf d. Müllhalde nahe Klaipeda d. Lastwagen mit einer Ladung Abfall ankommen. Mäwen und Menschen, mittendrin Kinder und Jugendliche, stürzen sich auf d. Hinterlassenschaften d. Gesellschaft. Sie sortieren den Müll, suchen nach Verwertbarem und essen das, was sie hier finden. Seit Mai 2004 gehört Litauen zur EU. d. Landschaft im Norden ist wunderschön, doch viele Dörfer wirken wie ausgestorben. d. politische und gesellschaftliche Gezeitenwechsel hat d. ländliche Litauen ins Aus gespült. ICH WAR IN d. HÖLLE - DEUTSCHE HILFE FÜR INDIEN (30 min): Rosi Gollmann war vor Ort als d. indische Küste 2004 von einem Tsunami heimgesucht wurde. Wie viele andere deutsche Organisationen engagierte sich auch d. Andheri-Hilfe spontan in d. Katastrophenhilfe für d. Flutopfer. Doch nur mittel- und langfristige Hilfe kann den Weg aus d. Hölle in eine tragfähige Zukunft ermöglichen. Deshalb dokumentiert d. Film gleichzeitig d. erfolgreiche Integration von Leprakranken und d. auf d. Gemeinschaft basierende Förderung und Rehabilitation von Kindern mit Behinderungen.

4681775 Ehrenmord - Verfolgte Töchter, verlorene Söhne

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2006

Warum töten junge Türken ihre Schwestern, mit denen sie gemeinsam aufgewachsen sind? Warum bringen Väter ihre Töchter um, warum lassen Mütter d. zu? Warum folgen alle alten Traditionen, d. aus d. Heimat ihrer Eltern oder Großeltern stammen, obwohl sie selbst in Deutschland aufgewachsen, ja geboren sind? Warum ist d. Verteidigung d. Ehre mehr wert als ein Menschenleben? Warum gehört zum Bild von Männlichkeit auch Gewalt? Wie werden d. Jungen von ihren Müttern und Vätern erzogen, dass sie keinen anderen Ausweg sehen, als ihre Schwestern zu schlagen oder gar zu töten? Susanne Babila ist durch Deutschland und d. Türkei gereist, sprach mit jungen Türkinnen, auch mit einer Frau, deren Brüder ihren Freund umbrachten, mit Männern, deren Frauen getötet wurden und vor allem mit jungen Türken, d. in Deutschland aufwachsen und trotzdem dem Druck uralter Mannbarkeitsriten ausgeliefert sind.

5050285 United Culture (de)

Medienpaket Länge: 30 f Produktionsjahr: 1994

Das Medienpaket, bestehend aus einer Video-, einer Tonkassette (65 Min.) und schriftlichem Begleitmaterial, beschäftigt sich mit vielfältigen Aspekten des Themas "Multikulturelle Gesellschaft". d. Beispiele regen zur Nachahmung im eigenen Umfeld ebenso an wie zur

inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen Fragen.

5050303 Gewalt gegen Frauen

Medienpaket Länge: 33 sw Produktionsjahr: 1995
Medienpaket bestehend aus Folien, Tonbandkassette und umfangreichem Begleitmaterial zum Themenbereich "Gewalt gegen Frauen".

5050426 Streitschlichtung in Schule und Jugendarbeit

Medienpaket Länge: 17 min f Produktionsjahr: 2000
Präsentation eines Meditationsgesprächs in fünf Phasen mit ausführlicher Demonstration von Verhandlungs- und Kommunikationstechniken.

5050555 Abseits?!

Medienpaket Länge: Produktionsjahr: 2003
Medienpaket zur Gewaltprävention bestehend aus 1 VHS-Kassette mit dem Film "Abseits?!", 1 Begleitheft zum Film, Broschüre "Herausforderung Gewalt"; Broschüre "Wege aus d. Gewalt", Poster. In fünf Kurzepisoden (ca. 15 Minuten) werden verschiedene Formen d. Gewalt thematisiert: verbale Aggression, Mobbing, körperliche Aggression, Sachbeschädigung/Graffiti, Erpressung/Abzocken. d. Film zeigt realitätsnahe Situationen aus dem Schulalltag von Kindern und Jugendlichen. d. einzelnen Szenen bleiben in ihrem Ausgang offen und regen auf diese Weise an, sich aktiv mit d. jeweiligen Problematik auseinander zu setzen.

6652494 Konflikte XXL; Konflikte XXL Global

CD-ROM Länge: 2 Produktionsjahr: 2002

Die CD-Rom vermittelt systematisches Grundwissen über d. Entstehung und Eskalation von Konflikten, über konstruktive Konfliktregelung bis hin zur Vermeidung von Konfliktsituationen. d. CD-ROM informiert über Streitschlichtung (Meditation), Umgang mit Gewalt und Gewaltprävention und in einem besonderen Kapitel beschäftigt sie sich mit dem Thema Konflikte in Medien.



IMPRESSUM

Polizeidirektion Heidelberg
Prävention / Kriminalitätsbekämpfung
Römerstr. 2-4
69119 Heidelberg

Layout: Patricia Wickert
E-Mail: praevention@pdhd.bwl.de
Telefon: 06221 / 99-1241
Fax: 06221 / 99-1247

Bisherige Fachtagungen der Polizeidirektion Heidelberg:

RECHTSEXTREMISMUS Chancen und Möglichkeiten der Prävention	18.01.2001
ISLAMISMUS Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung	06.06.2002
JUGEND Lebenswelten - Medienwirkung - Opferperspektiven	22.05.2003
RUSSLANDDEUTSCHE - ABER DEUTSCHE: Die gelungene Integration?	25.03.2004
MISSHANDELTE KINDER >>> VERARMTE SEELEN	07.07.2005
GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung ?	04.05.2006

Zu allen Themen wurden Dokumentationen erstellt,
die Sie sich im Internet kostenfrei herunterladen können.
Download unter www.sicherheit.de oder www.praevention-rhein-neckar.de